

Robert Walser
Kritische Ausgabe
sämtlicher Drucke und Manuskripte

Band I 10.1
Gedichte 1909/1919
Die Gedichte

Stroemfeld | **Schwabe**

Robert Walser
Kritische Ausgabe
sämtlicher Drucke und Manuskripte

herausgegeben von

Wolfram Groddeck und
Barbara von Reibnitz

Abteilung I (Buchpublikationen)
Band 10.1

Dieses E-Book ist seitenidentisch mit der gedruckten Ausgabe und verfügt u.a. über folgende Funktionen: Volltextsuche, klickbares Inhaltsverzeichnis, Lesezeichenstruktur sowie Verlinkungen zu Internetseiten. Die gedruckte Ausgabe ist im Buchhandel und über www.schwabeverlag.ch erhältlich.

Robert Walser
Gedichte 1909/1919
Die Gedichte

herausgegeben von

Wolfram Groddeck
Barbara von Reibnitz
Matthias Sprünglin

Stroemfeld | **Schwabe**

Gedruckte Ausgabe
Herausgegeben im Auftrag der
Stiftung für eine Kritische Robert Walser-Ausgabe, Basel

Editorial Board:
Prof. Dr. Davide Giuriato, Universität Zürich
Prof. Dr. Alexander Honold, Universität Basel

Publiziert mit Unterstützung der Kantone Aargau, Appenzell Ausserrhoden,
Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Bern, Solothurn und Zürich.
Die Druckvorstufe dieser Publikation wurde durch den Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützt.

Dieser Band ist als E-Book integriert in die KWAE-online.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7965-3998-5

Copyright © 2021 Stiftung für eine Kritische Robert Walser-Ausgabe, Basel
Copyright für die Texte von Robert Walser mit freundlicher Genehmigung
der Inhaberin der Rechte, der Robert Walser-Stiftung Bern
© Suhrkamp Verlag, Zürich 1978 und 1986
alle Rechte bei und vorbehalten durch die Suhrkamp Verlag AG Berlin

Eine Gemeinschaftsproduktion von
Stroemfeld Verlag, CH-4054 Basel, Altkircherstrasse 17
Schwabe Verlagsgruppe AG, Schwabe Verlag, CH-4010 Basel, Steintorstrasse 11

Layout und Satz: Doris Kern, Frankfurt am Main
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier gemäß ISO 9706

www.schwabeverlag.ch www.kritische-walser-ausgabe.ch

E-Book
ISBN E-Book (PDF) 978-3-7965-4522-1 (Schwabe)
DOI 10.24894/978-3-7965-4522-1



Dieses E-Book ist lizenziert unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivates 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0)

Inhalt

Gedichte 1909, Faksimile	7
Gedichte 1909/1919, Edierter Text	45
Die Gedichte	131
Zur Anlage der Teilbände I 10.1 und I 10.2	140
Editorisches Nachwort	141
I Gedichte 1909/1919	141
II Die Gedichte	189
Abbildungen	194
Alphabetisches Verzeichnis sämtlicher Gedichte bis 1909 mit ihren Textzeugen	211
Verzeichnis der Einzeltexte	224
Dank	227
Editorische Zeichen und Kürzel	228

Der *Dokumentarische Anhang* zu beiden Teilbänden findet sich in KWA I 10.2,
S. 153–208.

Gedichte

von

Robert Walser

Mit Radierungen von Karl Walser



Bruno Cassirer
Berlin

300 numerierte und
figurierte Exemplare
Nr. 49

Rob Walser

Karl Walser



Im Bureau

Der Mond sieht zu uns hinein,
er sieht mich als armen Commis
schmachten unter dem strengen Blick
meines Prinzipals,
ich Krage verlegen am Hals.

Nein, dauernden Lebenssonnenschein
hab ich noch nie gekannt, noch nie
so ganz. Mangel ist mein Geschick;
errötend fragen zu müssen am Hals
unter dem Blick des Prinzipals.

Der Mond ist die Wunde der Nacht,
Blutstropfen sind alle Sterne.
Ob ich dem blühenden Glück auch ferne,
ich bin dafür bescheiden gemacht,
der Mond ist die Wunde der Nacht.

Langezeit

Ich tu mir Zwang,
zu scherzen und lachen,
was soll ich machen,
die Zeit ist lang.

Gewohnten Gang,
im müden Herzen,
gehn alte Schmerzen,
die Zeit ist lang.

Ich muß den Hang,
zu weinen, bezwingen,
nebst andern Dingen,
die Zeit ist lang.

Abend

Schwarzgelb im Schnee vor mir leuchtet
ein Weg und geht unter Bäumen her.
Es ist Abend, und schwer
ist die Luft von Farben durchfeuchtet.

Die Bäume, unter denen ich gehe,
haben Äste wie Kinderhände.
Sie stehen ohne Ende
so unsäglich lieb, wenn ich stille stehe.

Die fernen Gärten und Hecken
brennen in dunklem Wirrwar,
und der glühende Himmel sieht angststarr,
wie die Kinderhände sich strecken.

Wintersonne

Auf Wänden und an Mauern,
es wird nicht lange dauern,
brennt goldner Sonnenschein.
Der Tag hat aufgehoben,
was auf dem Land gewoben,
was Nacht und Nebel war.
Beruhigendes Lärmen,
Brustrecken, Handwärmen,
seeliger Sonnenschein.
Nun hab' ich auch vergessen,
was lang auf mir gefessen,
was Schmerz und Schwere war.



Warum auch

Und als ein solcher klarer
Tag hastig nun wieder kam,
sprach er voll ruhiger, wahrer
Entschlossenheit langsam:
Nun soll es anders sein,
ich stürze mich in den Kampf hinein;
ich will gleich so vielen Andern
aus der Welt tragen helfen das Leid,
will leiden und wandern,
bis das Volk befreit.
Will nie mehr müde mich niederlegen;
geschehen soll etwas.
Da überkam ihn ein Erwägen,
ein Schlummer: ach, laß doch das.

Morgenstern

Ich mache das Fenster auf,
es ist dunkle Morgenhelle.
Das Schneien hörte schon auf,
ein großer Stern ist an seiner Stelle.

Der Stern, der Stern
ist wunderbar schön.
Weiß von Schnee ist die Fern',
weiß von Schnee alle Höhen.

Heilige, frische
Morgenruh in der Welt.
Jeder Laut deutlich fällt;
die Dächer glänzen wie Kindertische.

So still und weiß:
Eine große, schöne Einöde,
deren kalte Stille jede
Äußerung stört; in mir brennt's heiß.

Gebet

Gebet ist heute Nacht
mein allereinzigst Tun.
Ich hab ihn ja vollbracht,
ich hab ihn hingewacht,
den Tag, und kann jetzt ruhn.

Die Bäume

(Eine Ballade)

Sie sollten nicht so die Fäuste ballen,
meine Sehnsucht ist es, die sich ihnen naht;
nicht also zorn erfüllt dastehen,
meine Sehnsucht naht sich schüchtern ihnen;
nicht wie böse Hunde sprungbereit sein,
wollen sie meine Sehnsucht zerreißen?;
nicht so mit weiten Armen drohen,
meiner Sehnsucht tut das weh.
Warum sind sie auf einmal umgewandelt;
gleich groß und gleich tief ist meine Sehnsucht.
So weh es ist, so drohend es ist:
ich muß zu ihnen gehn, ich bin schon da.

Welt

Es lachen, es entstehen
im Kommen und im Gehen
der Welt viel tiefe Welten,
Die alle wieder wandern
und fliehend, durch die andern,
als immer schöner gelten.
Sie geben sich im Ziehen,
sie werden groß im Fliehen,
das Schwinden ist ihr Leben.
Ich bin nicht mehr bekümmert,
da ich kann unzerrümmert
die Welt als Welt durchstreben.



Helle

Graue Tage, wo die Sonne
sich wie eine blasse Nonne
hat gebärdet, sind nun hin.
Blauer Tag steht blau da oben,
eine Welt ist frei erhoben,
Sonn' und Sterne blitzen drin.
Alles das vollzog sich stille,
ohne Lärm, als großer Wille,
der nicht federlesens macht.
Lächelnd öffnet sich das Wunder,
nicht Maketen und nicht Zunder
brauchts dazu, nur klare Nacht.

Wiegen

Ich will nicht viel mehr machen,
als noch ein wenig wachen,
es ist so schön, allein
noch wach und reg zu sein.
Ich kann ja halb schon liegen
und bis zum Schlaf mich wiegen
schon in den Traum hinein.

Brausen

Es braust noch immer in der Welt,
das Brausen hört doch niemals auf;
ich liebe — es hört niemals auf,
es braust ein Lieben durch die Welt.
Und ob ich auch ein Feigling bin,
und ob du auch ein Kranker bist:
du liebst, wenn du es auch nicht bist,
der liebt, ich liebe, wenn ich's auch nicht bin.
Es braust, und ich steh horchend still,
ich weiß, ich hasse den und den,
es nützt mir nichts; wie ich auch will:
ich liebe alles, so auch den.
Dann gibt es Stunden, wo ich weiß,
daß wir vor Liebe alle heiß.



Nicht?

Ich liege im Zimmer, gequält
von schwarzen Erinnerungen,
wie hab ich doch schwer gefehlt,
wie bin ich zu fehlen gezwungen.

Scheint denn die Sonne heut nicht?
Es liegen ja alle Armen
auf den Knien, mit ihren warmen
Herzen, die Angst im bangen Gesicht.

Scheint denn die Sonne heut nicht?

Wie immer

Die Lampe ist noch da,
der Tisch ist auch noch da,
und ich bin noch im Zimmer,
und meine Sehnsucht, ah,
seufzt noch wie immer.

Feigheit, bist du noch da?
und Lüge, auch du?
Ich hör' ein dunkles Ja:
das Unglück ist noch da,
und ich bin noch im Zimmer
wie immer.

Tiefer Winter

In die Fensterscheiben sind jene
unendlich zärtlichen, zarten
Blumen gegraben, als große Träne
hängt der gelbe Mond aus dem Nebelgarten.

Das ist ein Garten, die Welt, worin
jetzt alle Wollust gestorben,
und Laut und Himmel verdorben.
Die Fensterblumen sind der erstarrte Sinn.

Auf die vielen weißen Dächer,
auf die Felder, die eben so weiß sind,
weint der Mond, auch in Gemäcker,
wo Menschen toll oder weiß' sind.

Schnee

Es schneit, es schneit, bedeckt die Erde
mit weißer Beschwerte, so weit, so weit.



Es taumelt so weh, hinunter vom Himmel,
das Flockengewimmel, der Schnee, der Schnee.

Das gibt dir, ach, eine Ruh, eine Weite,
die weißverschneite Welt macht mich schwach.

So daß erst klein, dann groß mein Sehnen
sich drängt zu Tränen, in mich hinein.

Angst

Ich möchte,
die Häuser regten sich,
sie kämen auf mich los,
das wäre schauerlich.

Ich möchte,
mein Herz verdrehte sich,
und mein Verstand stünd still,
das wäre schauerlich.

Das Schauerlichste möchte
ich pressen an mein Herz,
ich sehne mich nach Angst,
nach Schmerz.

Schäferstunde

Hier ist es still, hier bin ich gut,
hier sind die Matten frisch und rein,
und Schattenplatz und Sonnenschein
sind sich wie artige Kinder gut.
Hier ist mein Leben aufgelöst,
das eine harte Sehnsucht ist,

ich weiß nicht mehr, was Sehnsucht ist;
hier ist mein Wollen aufgelöst.
Ich bin so still, so warm bewegt,
es ziehen Linien durch's Gefühl,
ich weiß nicht, alles ist Gewühl,
und doch ist alles widerlegt.
Ich höre keine Klagen mehr,
und doch ist Klage in dem Raum,
so sanfter Art, so weiß, so Traum,
und wieder weiß ich gar nichts mehr.
Ich weiß nur, daß es still hier ist,
entblößt von allem Drang und Tun,
hier bin ich gut, hier kann ich ruhn,
da keine Zeit die Zeit mir mißt.



Heimkehr

An meinen Wangen brennt es heiß,
auf meiner Lippe bebt es noch,
weil ich mein Herz ihr übertrug
zum Sprechen; alle Sprache war
voll Irrtum und Befangenheit,
ein Übermut, ein jäher Klang.
Das war mein Sprechen, ach, dies zeigt
sich auf der roten Wange noch,
die ich nach Hause trage jetzt.
Ich senke meinen Blick zum Schnee,
ich geh vorbei an manchem Haus,
an mancher Hecke, manchem Baum,
der Schnee ziert Hecke, Baum und Haus.
Ich geh' vorbei, den Blick zum Schnee
gesenkt, an meiner Wange ist
nichts, als erinnerungsheißes Rot,
mich mahnend an die wüste Sprach.

Stille

Wie wär ich froh, wenn irgendwo
nur still ich ruhen könnte;
Zufriedenheit, als warmes Kleid,
mir innre Stille gönnte.

Wie liebt' ich sie, wenn irgendwie
ich darin Trost empfände,
was sicher ist, da aller Zwist
in ihr ein Ende fände.



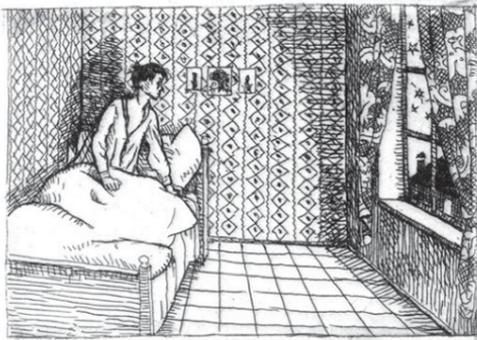
Weiter

Ich wollte stehen bleiben,
es trieb mich wieder weiter,
vorbei an schwarzen Bäumen,
doch unter schwarzen Bäumen
wollt' ich schnell stehen bleiben,
es trieb mich wieder weiter,

vorbei an grünen Wiesen,
doch an den grünen Wiesen
wollt' ich nur stehen bleiben,
es trieb mich wieder weiter,
vorbei an armen Häuschen,
bei einem dieser Häuschen
möcht' ich doch stehen bleiben,
betrachtend seine Armut,
und wie sein Rauch zum Himmel,
zum Himmel steigt, ich möchte
jezt lange stehen bleiben.
Dies sagte ich und lachte,
das Grün der Wiesen lachte,
der Rauch stieg rüchlich lächelnd,
es trieb mich wieder weiter.

Sünde

Ich sehe, wie sie leuchten,
die nacht- und morgenfeuchten,
erwärmten Wiesengründe.
Ich seh die Sonne blenden,
ich sitze zwischen Wänden
und Mauern, es ist Sünde.
Es gehen helle Schatten
durch aufgeregte Matten,
die jetzt ein bunt Getäfel.
Ich sitze so gefangen
in Nisimut und in bangen
Gedanken, es ist Frevel.



Im Mondschein

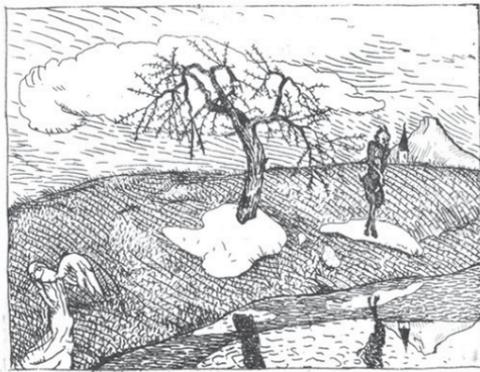
Ich dachte gestern Nacht,
die Sterne müssen singen,
als ich aufgewacht
und es leise hörte klingen.

Es war aber eine Handharfe,
die durch die Räume drang,
und durch die kalte scharfe
Nacht klang es so bang.

Dachte so verlornem Ringen,
Gebetn und Flüchen nach,
und noch lange hört' ich es singen,
lag lang noch wach.

Ein Landschaftchen

Dort steht ein Bäumlein im Wiesengrund
und noch viele artige Bäumlein dazu.
Ein Blättlein friert im frostigen Wind
und noch viele einzelne Blättlein dazu.
Ein Häuflein Schnee schimmert an Baches Rand
und noch viele weiße Häuflein dazu.
Ein Spitzlein Berg lacht in den Grund hinein
und noch viele schuftige Spitze dazu.
Und in dem allem der Teufel steht
und noch viele arme Teufel dazu.
Ein Englein kehrt ab sein weinend Gesicht
und alle Engel des Himmels dazu.



Weinenden Herzens

Ich fühle tausend Dinge, wenn
ich an dich denke, Jesus.
Es wird mir so heiß, denn
dein Name ist ein verwirrender Ruf.

Du stehst noch immer in Schnee
und starrst, was die Armen wollen,
die Armen, die dir so weh
getan haben sollen.

Das taten jedoch nicht sie,
das Schauerliche deines Todes,
jene Einsamen, nein, nie!
Das tat ein betrunkenen Trug.

Das taten rohe Gefellen,
die an Verkommenheit reich.
Die Armut hat mit den Quellen
deines Bluts nichts gemein, nichts gleich.

Ich will unter Armut verstanden
haben ein stilles Weh,
Menschen, die außer den Banden
der Tat, hingestreut, weich, wie Schnee.

Und starrend lichte wie derselbe,
und Jesus sieht ihnen zu,
noch heute, seine gelbe
helle Haarwelle flattert ohne Ruh.

Bisweilen kommt es dahin,
daß Jesus noch einmal lacht,
zärtlich, und mit wunderbarem Sinn,
und beruhigend wie eine Nacht.

Am Morgen sind dann im Schnee
von ihm noch Fußstollen.
Er gehört den Armen, die ihm so weh
getan haben sollen.

Am Fenster

Das herzwarne Braun der Erde,
das kindliche Weiß darauf,
die silbergrüne Wiese jetzt,
haben einen Traum in die Welt gesetzt,
den Traum des Lächelns.

Es streichelt meine Wangen
die Hand eines guten Menschen,
mein Auge ist seelig blind,
ich würde sonst sagen können,
wessen Hände so zärtlich sind.

Den Traum des glücklichen Lächelns
haben die frauenhaft feinen,
zustimmend nickenden Farben
in die weite Welt gesetzt,
ich seh am Fenster jetzt.



Beiseit

Ich mache meinen Gang;
der führt ein Stückchen weit
und heim; dann ohne Klang
und Wort bin ich beiseit.

Der Schlafengehen

Da sich's doch wieder erfüllte,
da die Erde im schwärzesten Ruhn,
will ich nichts weiter tun,
als die tagüber verhüllte
Sehnsucht freudig öffnen nun.

Zu philosophisch

Wie geisterhaft im Sinken
und Steigen ist mein Leben.
Stets seh ich mich mir winken,
dem Winkenden entschweben.

Ich seh mich als Gelächter,
als tiefe Trauer wieder,
als wüsten Redeflecker;
doch alles dies sinkt nieder.

Und ist zu allen Zeiten
wohl niemals recht gewesen.
Ich bin vergessne Weiten
zu wandern auserlesen.

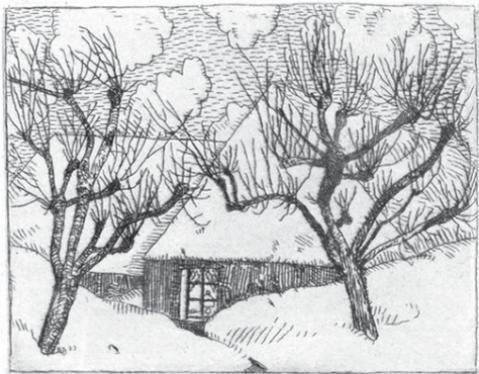
Knabenliebe

Das schöne Mädchen kam vorbei,
er kniete, als es langsam kam,
er kniete, und er sang es an
mit einem Lied zum Saitenspiel;
er trug ihr seine treue Lieb'
mit Wehmut und mit Lächeln vor;



sein Herz Klang scheu im Saitenspiel,
das zitternd wie die Liebe Klang,
sein Auge sah das Mädchen an,
die Zähne schimmerten im Mund,
mit dem er bebend, stehend sang.
Das Liebeslied ging nicht zu End';
endlos, wie seine Liebe, drang
aus ihm heraus der schlichte Ton.
So trug er seine Sehnsucht vor,
die Luft war lieb- und sinngeschwellt,
der blaue Himmel sah herab,
das Mädchen aber floh davon,
es war verschwunden, aber schon
starb auch der leise Liebeston.

Enttäuschung vergift man nie,
wie der Lockruf des Glücks unvergänglich ist.
Erinnern ist Sehnsucht, ach, sie,
weil sie so unermesslich ist,
vergift man nie.



Drückendes Licht

Zwei Bäume stehen im Schnee,
der Himmel, müde des Lichts,
zieht heim, und sonst ist nichts,
als Schwermut in der Näh.

Und hinter den Bäumen ragen
dunkle Häuser hinauf.
Jetzt hört man etwas sagen,
jetzt bellen Hunde auf.

Nun erscheint der liebe, runde
Lampenmond im Haus.
Nun geht das Licht wieder aus,
als klappte eine Wunde.

Wie klein ist hier das Leben,
und wie groß das Nichts.
Der Himmel, müde des Lichts,
hat alles dem Schnee gegeben.

Die zwei Bäume neigen
ihre Köpfe sich zu.
Wolken durchziehn die Ruh
der Welt im Neigen.

Leicht gesagt

Mögen sich die Stunden dehnen
wie der Himmel und mein Sehnen.
Schnell wie eines Namens Nennen
ist mein fliegendes Erkennen;
schneller als der Stunden Blähen,
schneller als der Sehnsucht Stehen!
ist des Drängens Übersehen.



Bangen

Ich habe so lang, gewartet auf süße
Töne und Grüße, nur einen Klang.

Nun ist mir bang; nicht Töne und Klängen,
nur Nebel dringen, im Uberschwang.

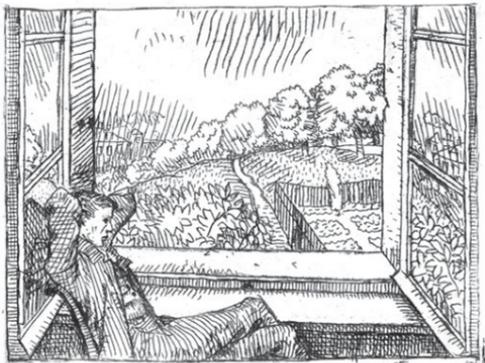
Was heimlich sang, auf dunkler Lauer:
Verfüße mir, Trauer, jetzt schweren Gang.

Seht ihr

Seht ihr mich über Wiesen ziehn,
die steif und tot vom Nebel sind?
Ich habe Sehnsucht nach dem Heim,
dem Heim, noch nie von mir erreicht,
und auch von einer Hoffnung nicht
berührt, daß ich es jemals kann.
Nach solchem Heim, noch nie berührt,
trag ich die Sehnsucht, nimmermehr
stirbt sie wie jene Wiese stirbt,
die steif und tot vom Nebel ist.
Seht ihr mich angstvoll drüber ziehn?

Und ging

Er schwenkte leise seinen Hut
und ging, heißt es vom Wandersmann.
Er riß die Blätter von dem Baum
und ging, heißt es vom rauhen Herbst.
Sie teilte lächelnd Gnaden aus
und ging, heißt's von der Majestät.
Es klopfte nächtlich an die Tür
und ging, heißt es vom Herzeleid.
Er zeigte weinend auf sein Herz
und ging, heißt es vom armen Mann.

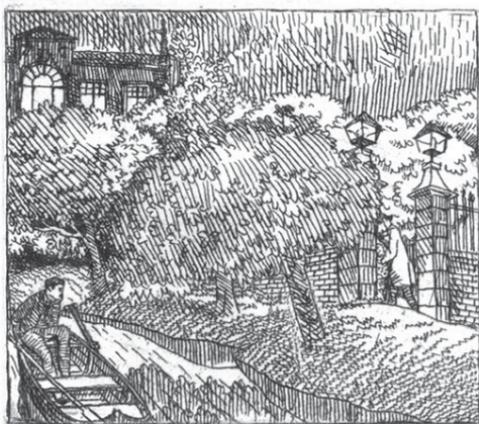


Stunde

Die Stunde kommt, die Stunde geht;
in einer Stunde liegt so viel,
liegt der Gefühle Widerpiel,
liegt Sehnsucht, die wie Frühwind weht.
In einer Stunde spricht der Tag
sein Beten oder Fluchen aus,
und ich bin stets das arme Haus,
gefüllt mit Jubel oder Mag.
In einer Stunde liegt die Welt
nichtsahnend, nichtsbegehrend so,
und ach, ich weiß nicht immer wo
sie ruht und schlummert, meine Welt.

Müdigkeit

Entführ' mich, wie ich bin;
sieh, mein verirrter Sinn
weist von sich diese Welt,
die ihn nicht mehr erhellt.
Komm, o ich werde brav
und selig stille sein
in deinem dichten Schein,
heiliger, süßer Schlaf.



Trug

Nun wieder müde Hände,
nun wieder müde Beine,
ein Dunkel ohne Ende,
ich lache, daß die Wände
sich drehen, doch dies eine
ist Lüge, denn ich weine.

Gelassenheit

Seit ich mich der Zeit ergeben,
fühl' ich etwas in mir leben,
warme, wundervolle Ruh.
Seit ich scherze unumwunden
mit den Tagen, mit den Stunden,
schließen meine Klagen zu.
Und ich bin der Bürd' entladen,
meiner Schulden, die mir schaden,
durch ein unverblümtes Wort:
Zeit ist Zeit, sie mag entschlafen,
immer findet sie als braven
Menschen mich am alten Ort.

Inhalt

	Seite		Seite
Im Bureau	7	Weiter	21
Langezeit	8	Sünde	22
Abend	9	Im Mondschein	23
Winterfonne	9	Ein Landschaftchen	24
Warum auch?	10	Weinenden Herzens	25
Morgenstern	11	Am Fenster	26
Gebet	11	Beiseit	27
Die Bäume	12	Vor Schlafengehen	27
Welt	12	Zu philosophisch	28
Helle	13	Knabenliebe	28
Wiegen	14	Enttäuschung	30
Brausen	14	Drückendes Licht	31
Nicht?	15	Leicht gesagt	32
Wie immer	16	Bangen	33
Liefer Winter	16	Seht ihr	34
Schnee	17	Und ging — —	34
Angst	18	Stunde	35
Schäferstunde	18	Müdigkeit	36
Heimkehr	20	Trug	37
Stille	20	Gelassenheit	37

Druck von der Offizin B. Dornau in Leipzig.

Gedichte

D [3]

von

Robert Walser

Mit Radierungen von Karl Walser

Illustration

Gedichte, 1919, S. [5]

4 Mit Radierungen] Illustriert

Sonntagsblatt des „Bund“, Nr. 19, 8.5.1898, S. 149 [KWA III 2].

Zeilen 8–10 als Zitat in redaktioneller Einführung; Majuskeln am Versbeginn.

- 8 so ganz.] *fehlt* Geschick;] Geschick,
- 9 Hals] Hals,
- 10 unter] Wegen

Sonntagsblatt des „Bund“, Nr. 25, 22.6.1902, S. 193 [KWA III 2].

Zeilen 1 und 2 als Motto zu „Der Commis“; Majuskeln am Versbeginn.

- 1 sieht] scheint
- 2 Commis] Commis – –

Fritz Kocher's Aufsätze, 1904, S. 54 [KWA I 1, S. 47].

Wie Sonntagsblatt des „Bund“, Nr. 25, 22.6.1902, S. 195.

Geschwister Tanner; Manuskript, fol. 10 [KWA IV 1, S. 24].

Z. 1–2 und 11–15; gestrichen; Majuskeln am Versbeginn, am Versende keine Satzzeichen.

- 1 sieht] scheint
- 2 Commis] Commis –

Die Opale, Januar 1907, S. 7 [KWA II 5].

Antiqua

- T Bureau] Bureau.
- 1–2 hinein, / er] herein. / Er
- 4–5 meines Prinzipals, / ich] meines noch strengern Herrn Prinzipals. / Ich
- 7 nie gekannt] nicht gekannt
- 8 Mangel] Dieses Geschick;] Geschick,
- 10 unter] vor
- 14–15 gemacht, / der] gemacht. / Der

Gedichte, 1919, S. 7f.

- 1 sieht] blickt
- 2 Commis] Kommis
- 4–5 Prinzipals, / ich] Prinzipals. / Ich
- 6 Nein, dauernden] Dauernden
- 7–8 hab ich noch nie gekannt, noch nie / so ganz.] kannte ich noch nie. /
- 9 errötend kratzen] kratzen
- 14–15 gemacht, / der] gemacht. / Der

Im Bureau

D 7
Illustration

Der Mond sieht zu uns hinein,
er sieht mich als armen Commis
schmachten unter dem strengen Blick
meines Prinzipals,
5 ich kratze verlegen am Hals.

Nein, dauernden Lebenssonnenschein
hab ich noch nie gekannt, noch nie
so ganz. Mangel ist mein Geschick;
errötend kratzen zu müssen am Hals
10 unter dem Blick des Prinzipals.

D 8

Der Mond ist die Wunde der Nacht,
Blutstropfen sind alle Sterne.
Ob ich dem blühenden Glück auch ferne,
ich bin dafür bescheiden gemacht,
15 der Mond ist die Wunde der Nacht.

Saite und Sehnsucht, Ms. RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MSG 74, S. 17 [KWA V 1].

T Langezeit] Die Zeit ist lang.
1 tu] thu Zwang,] Zwang
2 lachen,] lachen
3 was] Was machen,] machen
5 Gang,] Gang
6 im müden Herzen,] in müdem Herzen
7 Schmerzen,] Schmerzen
9 Hang,] Hang
10 bezwingen,] bezwingen
11 Dingen,] Dingen

Die Insel, Jg. I/3, Nr. 9, Juni 1900, S. 356–357 [KWA II 4].

Majuskeln am Versbeginn.

T Langezeit] Die Zeit ist lang.
1 tu] thu Zwang,] Zwang
2 lachen,] lachen.
3 machen,] machen?
5 Gang,] Gang
6 Herzen,] Herzen
7 Schmerzen,] Schmerzen:
9 Hang,] Hang
10 weinen, bezwingen,] weinen bezwingen
11 andern Dingen,] anderen Dingen.

Gedichte, 1919, S. 8.

2 lachen,] lachen.
3 was] Was machen,] machen?
4 die Zeit ist lang.]*fehlt*
7 Schmerzen,] Schmerzen.
8 die Zeit ist lang.]*fehlt*
11 Dingen,] Dingen.
12 die Zeit ist lang.]*fehlt*

Langezeit

Ich tu mir Zwang,
zu scherzen und lachen,
was soll ich machen,
die Zeit ist lang.

5

Gewohnten Gang,
im müden Herzen,
gehn alte Schmerzen,
die Zeit ist lang.

10

Ich muß den Hang,
zu weinen, bezwingen,
nebst andern Dingen,
die Zeit ist lang.

Gedichte, 1919, S. 9.

6–7 Kinderhände./ Sic] Kinderhände;/ sic

8 so unsäglich] unsäglich

9 Die fernen] Ferne

Abend

D 9

Schwarzgelb im Schnee vor mir leuchtet
ein Weg und geht unter Bäumen her.
Es ist Abend, und schwer
ist die Luft von Farben durchfeuchtet.

5 Die Bäume, unter denen ich gehe,
haben Äste wie Kinderhände.
Sie flehen ohne Ende
so unsäglich lieb, wenn ich stille stehe.

10 Die fernen Gärten und Hecken
brennen in dunklem Wirrwarr,
und der glühende Himmel sieht angststarr,
wie die Kinderhände sich strecken.

Die Opale, Januar 1907, S. 6 [KWA II 5].

Zwei sechszeilige Strophen; Antiqua.

T Wintersonne] Wintersonne.

1 Mauern,] Mauern

2 dauern,] dauern

3 brennt] Brennt

4 aufgehoben,] aufgehoben

9 seeliger] Seeliger

10 hab] hab vergessen,] vergessen

11 gesessen,] gesessen

Gedichte, 1919, S. 9.

9 seeliger] seliger

Wintersonne

Auf Wänden und an Mauern,
es wird nicht lange dauern,
brennt goldner Sonnenschein.
Der Tag hat aufgehoben,
5 was auf dem Land gewoben,
was Nacht und Nebel war.
Beruhigendes Lärmen,
Brustrecken, Händewärmen,
seeliger Sonnenschein.
10 Nun hab' ich auch vergessen,
was lang auf mir gesessen,
was Schmerz und Schwere war.

Die Opale, Januar 1907, S. 8 [KWA II 5].

Antiqua.

- T auch] auch.
2 wieder] nieder
3 ruhiger,] ruhiger
6 stürze] werfe hinein;] hinein,
7 Andern] ändern
9 will] ich will
10–11 das Volk befreit. / Will] alle und alle befreit, / will
11 niederlegen;] niederlegen.
12–13 geschehen soll etwas. / Da] Es muß, ja, es muß etwas / gescheh'n – da

Gedichte, 1919, S. 10.

- 1 Und als] Als nun
2 hastig nun] hastig
7 Andern] ändern
12–13 geschehen soll etwas. / Da] es soll etwas / geschehen; da

Warum auch

D 10
Illustration

Und als ein solcher klarer
Tag hastig nun wieder kam,
sprach er voll ruhiger, wahrer
Entschlossenheit langsam:
5 Nun soll es anders sein,
ich stürze mich in den Kampf hinein;
ich will gleich so vielen Andern
aus der Welt tragen helfen das Leid,
will leiden und wandern,
10 bis das Volk befreit.
Will nie mehr müde mich niederlegen;
geschehen soll etwas.
Da überkam ihn ein Erwägen,
ein Schlummer: ach, laß doch das.

Gedichte, 1919, S. 11.

14 große,] große

Morgenstern

D 11

Ich mache das Fenster auf,
es ist dunkle Morgenhelle.
Das Schneien hörte schon auf,
ein großer Stern ist an seiner Stelle.

5 Der Stern, der Stern
ist wunderbar schön.
Weiß von Schnee ist die Fern',
weiß von Schnee alle Höhn.

10 Heilige, frische
Morgenruh in der Welt.
Jeder Laut deutlich fällt;
die Dächer glänzen wie Kindertische.

15 So still und weiß:
Eine große, schöne Einöde,
deren kalte Stille jede
Äußerung stört; in mir brennt's heiß.

Saite und Sehnsucht, Ms. RWZ, Slg. Robert Walser; Sig. MSG 74, S. 14 [KWA V 1].

Majuskeln am Versbeginn.

- T Gebet] Nacht.
- 2 allereinzigst Tun] allereinzig Thun
- 3 vollbracht,] vollbracht
- 4 hingewacht,] hingewacht

Die Insel, Jg. I/3, Nr. 9, Juni 1900, S. 358 [KWA II 4].

Majuskeln am Versbeginn.

- T Gebet] Nacht.
- 1 Nacht] nacht
- 2 Tun] Thun
- 4 hingewacht,] hingewacht

Gedichte, 1919, S. 11.

- 1 Nacht] nacht
- 3 hab] hab'
- 4 hab] hab'

Gebet

Gebet ist heute Nacht
mein allereinigst Tun.
Ich hab ihn ja vollbracht,
ich hab ihn hingewacht,
den Tag, und kann jetzt ruhn.

5

Saite und Sehnsucht, Ms. RWZ, Slg. Robert Walser; Sig. MSG 74, S. 43 [KWA V1].

T Die Bäume / (Eine Ballade) Die Bäume, Ecine Ballade.

- 1 ballen,] ballen
- 2 meine] Meine
- 3 dastehen,] dastehen
- 4 meine] Meine
- 5 sein,] sein
- 6 wollen] Wollen zerreißen?;] zerreißen;
- 7 weiten] den weiten drohen,] drohen
- 8 meiner] Meiner tut] thut weh.] weh;
- 9 Warum] warum umgewandelt;] umgewandelt
- 10 gleich groß] Gleich groß Sehnsucht.] Sehnsucht;
- 11 So] so ist:] ist
- 12 ich] Ich

Gedichte, 1919, S. 12.

- 1 nicht so] nicht
- 3 nicht also zorn erfüllt dastehen,] nicht so zorn erfüllt umherstehen,
- 6 wollen sie meine Sehnsucht zerreißen?;] als wenn sie meine Sehnsucht
zerreißen wollten;
- 7 nicht so] nicht
- 9–10 umgewandelt; / gleich] umgewandelt? / Gleich
- 11 weh] schwer
- 12 gehn, ich] gehn und

Die Bäume

D 12

(Eine Ballade)

Sie sollten nicht so die Fäuste ballen,
meine Sehnsucht ist es, die sich ihnen naht;
nicht also zornerfüllt dastehen,
meine Sehnsucht naht sich schüchtern ihnen;
5 nicht wie böse Hunde sprungbereit sein,
wollen sie meine Sehnsucht zerreißen?;
nicht so mit weiten Ärmeln drohen,
meiner Sehnsucht tut das weh.
Warum sind sie auf einmal umgewandelt;
10 gleich groß und gleich tief ist meine Sehnsucht.
So weh es ist, so drohend es ist:
ich muß zu ihnen gehn, ich bin schon da.

Saite und Sehnsucht, Ms. RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MSG 74, S. 30 [KWA V 1].

Majuskeln am Versbeginn.

- T Welt] Glück.
5 andern,] andern
7 Ziehen,] Ziehen
8 sie] Und Fliehen,] Fliehen
10 bekümmert,] bekümmert

Die Insel, Jg. 1/2, Nr. 4, Januar 1900, S. 67 [KWA II 4].

Majuskeln am Versbeginn, zwei sechszeilige Strophen.

- T Welt] Glück.
5 fliehend,] fliehend andern,] andern
9 Leben,] Leben. –

Deutsch-schweizerische Lyrik der neueren Zeit, 1907, S. 191.

Majuskeln am Versbeginn, zwei sechszeilige Strophen.

- T Welt] Glück.
5 und fliehend,] Und, fliehend
9 Leben,] Leben. –

Gedichte, 1919, S. 12.

Zwei sechszeilige Strophen

- 4 Dic] die

Welt

Es lachen, es entstehen
im Kommen und im Gehen
der Welt viel tiefe Welten,
Die alle wieder wandern
5 und fliehend, durch die andern,
als immer schöner gelten.
Sie geben sich im Ziehen,
sie werden groß im Fliehen,
das Schwinden ist ihr Leben.
10 Ich bin nicht mehr bekümmert,
da ich kann unzertrümmert
die Welt als Welt durchstreben.

Sonntagsblatt des „Bund“, Nr. 19, 8.5.1898, S. 149 [KWA III 2].

T Helle] Helle.
6 Sonn] Sonn
7 stille,] stille
12 brauchts] braucht's

Wiener Rundschau, Jg. 3, H. 18, August 1899, S. 422 [KWA II 6].

Majuskeln am Versbeginn; „ss“ statt „ß“; Antiqua.

T Helle] Helle.
3 gebärdet] geberdet
9 federlesens] Federlesens
12 brauchts] Braucht's

Die Insel, Jg. 1/1, Nr. 3, Dezember 1899, S. 358 [KWA II 4].

Zwei sechszeilige Strophen.

T Helle] Helle.
6 Sonn] Sonn
7 vollzog] begab
9 federlesens] Federlesens
10 Wunder,] Wunder;
12 brauchts] braucht's

Gedichte, 1919, S. 13

Zwei sechszeilige Strophen.

9 federlesens] Federlesens
12 brauchts] braucht's

Helle

D 13
Illustration

5 Graue Tage, wo die Sonne
sich wie eine blasse Nonne
hat gebärdet, sind nun hin.
Blauer Tag steht blau da oben,
eine Welt ist frei erhoben,
Sonn' und Sterne blitzen drin.
Alles das vollzog sich stille,
ohne Lärm, als großer Wille,
der nicht federlesens macht.
10 Lächelnd öffnet sich das Wunder,
nicht Raketen und nicht Zunder
brauchts dazu, nur klare Nacht.

Saite und Sehnsucht, Ms. RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MSG 74, S. 50 [KWA V 1].

- T Wiegen] Wiegen.
- 1 machen.] machen
- 2 wachen.] wachen
- 3 es] Es

Die Insel, Jg. I/1, Nr. 1, Oktober 1899, S. 118 [KWA II 4].

Majuskeln am Versbeginn.

- T Wiegen] Wiegen.
- 2 wachen.] wachen;
- 6 wiegen] wiegen,

Gedichte, 1919, S. 14.

- 4 reg] reg'

Wiegen

D 14

Ich will nicht viel mehr machen,
als noch ein wenig wachen,
es ist so schön, allein
noch wach und reg zu sein.
5 Ich kann ja halb schon liegen
und bis zum Schlaf mich wiegen
schon in den Traum hinein.

Die Opale, Januar 1907, S. 8 [KWA II 5].

Antiqua.

T Brausen] Kein Halt.
2-3 auf; / ich] auf. / Ich
3-4 auf, / es] auf. / Es
4-5 Welt. / Und] Welt, / und
6 bist:] bist,
9-10 still, / ich] still. / Ich
10 den,] den –
11 nichts;] nichts, will:] will,
12 alles] alle
14 vor] von

Gedichte, 1919, S. 14.

Drei vierzeilige und eine zweizeilige Strophe.

3 es hört niemals auf,] niemals hört es auf,
5 bin,] bin
9 steh] steh'

Brausen

Es braust noch immer in der Welt,
das Brausen hört doch niemals auf;
ich liebe – es hört niemals auf,
es braust ein Lieben durch die Welt.
5 Und ob ich auch ein Feigling bin,
und ob du auch ein Kranker bist:
du liebst, wenn du es auch nicht bist,
der liebt, ich liebe, wenn ich's auch nicht bin.
Es braust, und ich steh horchend still,
10 ich weiß, ich hasse den und den,
es nützt mir nichts; wie ich auch will:
ich liebe alles, so auch den.
Dann gibt es Stunden, wo ich weiß,
daß wir vor Liebe alle heiß.

Gedichte, 1919, S. 15.

2 Erinnerungen,] Erinnerungen.

3 wie hab ich doch] Wie habe ich

Nicht?

D 15
Illustration

Ich liege im Zimmer, gequält
von schwarzen Erinnerungen,
wie hab ich doch schwer gefehlt,
wie bin ich zu fehlen gezwungen.

5

Scheint denn die Sonne heut nicht?
Es liegen ja alle Armen
auf den Knien, mit ihren warmen
Herzen, die Angst im bangen Gesicht.

Scheint denn die Sonne heut nicht?

Sonntagsblatt des „Bund“, Nr. 19, 8.5.1898, S. 149 [KWA III 2].

- T Wie immer] Kein Ausweg.
- 2 der] Der
- 3 Zimmer,] Zimmer
- 4 Sehnsucht, ah,] Sehnsucht – ah
- 6–7 da? / und,] da, / und
- 8]a:] ja,
- 9 da,] da

Gedichte, 1919, S. 16.

Wie immer

D 16

Die Lampe ist noch da,
der Tisch ist auch noch da,
und ich bin noch im Zimmer,
und meine Sehnsucht, ah,
5 seufzt noch wie immer.

Feigheit, bist du noch da?
und, Lüge, auch du?
Ich hör' ein dunkles Ja:
das Unglück ist noch da,
10 und ich bin noch im Zimmer
wie immer.

Gedichte, 1919, S. 16.

6 gestorben,] gestorben

10 eben so] ebenso

Tiefer Winter

In die Fensterscheiben sind jene
unendlich zärtlichen, zarten
Blumen gegraben, als große Träne
hängt der gelbe Mond aus dem Nebelgarten.

5 Das ist ein Garten, die Welt, worin
jetzt alle Wollust gestorben,
und Laut und Himmel verdorben.
Die Fensterblumen sind der erstarrte Sinn.

10 Auf die vielen weißen Dächer,
auf die Felder, die eben so weiß sind,
weint der Mond, auch in Gemächer,
wo Menschen toll oder weis' sind.

Saite und Sehnsucht, Ms. RWZ, Slg. Robert Walser; Sig. MSG 74, S. 15 [KWA V 1].

Zeilen umbrochen zu vier vierzeiligen Strophen mit Blockreim.

- T Schnee] Schneien.
1 es schneit,] es schneit
2 Beschwerde,] Beschwerde
3 weh,] weh hinunter vom Himmel,] hinab vom Himmel:
4 Flockengewimmel,] Flockengewimmel
5 ach,] ach Weite,] Weite
7 daß] daß, *Komma mit Bleistift eingefügt* klein,] klein
groß] groß, *Komma mit Bleistift eingefügt*
8 Tränen,] Tränen

Die Insel, Jg. I/3, Nr. 9, Juni 1900, S. 357f. [KWA II 4].

Zeilen umbrochen zu vier vierzeiligen Strophen mit Blockreim; Majuskeln am Versbeginn.

- T Schnee] Schnee.
2 Beschwerde,] Beschwerde
3 weh,] weh hinunter vom Himmel,] Herab vom Himmel:
5 gibt] giebt Weite,] Weite;
8 Tränen,] Thränen

Der Samstag, Jg. I, Nr. 7, 11.2.1905, S. 28 [KWA II 5].

Zeilen umbrochen zu vier vierzeiligen Strophen mit Blockreim; Majuskeln am Versbeginn;

„ss“ statt „ß“; Antiqua.

- T Schnee] Schnee.
1 schneit, es schneit,] schneit – es schneit –
2 Beschwerde,] Beschwerde so weit, so weit,] So weit – so weit –
3 weh, hinunter vom Himmel,] weh / Herunter vom Himmel
4 Flockengewimmel,] Flockengewimmel:
der Schnee, der Schnee,] Der Schnee – der Schnee –
5 dir, ach, eine Ruh, eine Weite,] dir – ach! / Eine Ruh' – eine Weite –
6 schwach,] schwach,
8 Tränen,] Tränen hinein,] hinein –

Gedichte, 1919, S. 17.

- 3 weh,] weh Himmel,] Himmel
5 Ruh] Ruh'
8 Tränen,] Tränen

Schnee

D 17

Es schneit, es schneit, bedeckt die Erde
mit weißer Beschwerde, so weit, so weit.

Illustration

Es taumelt so weh, hinunter vom Himmel,
das Flockengewimmel, der Schnee, der Schnee.

5 Das gibt dir, ach, eine Ruh, eine Weite,
die weißverschneite Welt macht mich schwach.

So daß erst klein, dann groß mein Sehnen
sich drängt zu Tränen, in mich hinein.

Gedichte, 1919, S. 18.

7 stünd] stünd'

10–11 Herz, /ich] Herz. /Ich

Angst

D 18

Ich möchte,
die Häuser regten sich,
sie kämen auf mich los,
das wäre schauerlich.

5

Ich möchte,
mein Herz verdrehte sich,
und mein Verstand stünd still,
das wäre schauerlich.

10

Das Schauerlichste möchte
ich pressen an mein Herz,
ich sehne mich nach Angst,
nach Schmerz.

Die Opale, Januar 1907, S. 8f. [KWA II 5].

Fünf vierzeilige Strophen; Antiqua.

T Schäferstunde] Schäferstunde.
1 gut,] gut;
6 ist,] ist –
7 ist;] ist,
9 so still, so warm] so warm, so still
10 durch's] durchs
11 nicht,] nicht: Gewühl,] Gewühl
14 in dem Raum,] da im Raum
15 Traum,] Traum –
18 Tun,] Tun
19 hier bin ich gut, hier] bin ich hier gut. Hier
20 mir] mehr

Gedichte, 1919, S. 18f.

7 ist;] ist,
10 durch's] durchs

Schäferstunde

Hier ist es still, hier bin ich gut,
hier sind die Matten frisch und rein,
und Schattenplatz und Sonnenschein
sind sich wie artige Kinder gut.
5 Hier ist mein Leben aufgelöst,
das eine harte Sehnsucht ist,
ich weiß nicht mehr, was Sehnsucht ist;
hier ist mein Wollen aufgelöst.
Ich bin so still, so warm bewegt,
10 es ziehen Linien durch's Gefühl,
ich weiß nicht, alles ist Gewühl,
und doch ist alles widerlegt.
Ich höre keine Klagen mehr,
und doch ist Klage in dem Raum,
15 so sanfter Art, so weiß, so Traum,
und wieder weiß ich gar nichts mehr.
Ich weiß nur, daß es still hier ist,
entblößt von allem Drang und Tun,
hier bin ich gut, hier kann ich ruhn,
20 da keine Zeit die Zeit mir mißt.

D 19

Illustration

Saite und Sehnsucht, Ms. RWZ, Slg. Robert Walser; Sig. MSG 74, S. 43 [KWA V 1].

- T Heimkehr] Heimkehr.
1–2 heiß, / auf] heiß. / Auf
4 Sprechen] sprechen
6 Übermut] Übermuth
7 ach,] ach
8 noch] nun
9 jetzt] heim
10 Schnee,] Schnee
11 Haus,] Haus
12–13 Baum, / der] Baum. / Der
14 geh'] geh
16 nichts, als erinnerungsheiβes Rot,] nichts als erinnerungsheiβes Rot

Gedichte, 1919, S. 20.

- 7 Das] So
10 Schnee,] Schnee
11 ich geh] und geh'
16 erinnerungsheiβes] erinnerungsheiβes
17 Sprach] Sprach'

Heimkehr

D 20

An meinen Wangen brennt es heiß,
auf meiner Lippe bebt es noch,
weil ich mein Herz ihr übertrug
zum Sprechen; alle Sprache war
5 voll Irrtum und Befangenheit,
ein Übermut, ein jäher Klang.
Das war mein Sprechen, ach, dies zeigt
sich auf der roten Wange noch,
die ich nach Hause trage jetzt.
10 Ich senke meinen Blick zum Schnee,
ich geh vorbei an manchem Haus,
an mancher Hecke, manchem Baum,
der Schnee ziert Hecke, Baum und Haus.
Ich geh' vorbei, den Blick zum Schnee
15 gesenkt, an meiner Wange ist
nichts, als erinnerungsheißes Rot,
mich mahnend an die wüste Sprach.

Saite und Sehnsucht, Ms. RWZ, Slg. Robert Walser; Sig. MSG 74, S. 16 [KWA V 1].

Zwei sechszeilige Strophen (Binnenreime als Paarreime).

T Stille] Die Stille.

1 froh,] froh

2 könnte;] könnte

3 Zufriedenheit,] Zufriedenheit Kleid,] Kleid

5 sie,] sie

6 empfände,] empfände

7 was] Was ist,] ist

Die Insel, Jg. I/3, Nr. 9, Juni 1900, S. 356 [KWA II 4].

Majuskeln am Versbeginn; zwei sechszeilige Strophen (Binnenreime als Paarreime).

T Stille] Die Stille.

2 könnte;] könnte,

3 Zufriedenheit,] Zufriedenheit Kleid,] Kleid

5 liebt'] liebt

Gedichte, 1919, S. 20.

1 wär] wär'

Stille

Wie wär ich froh, wenn irgendwo
nur still ich ruhen könnte;
Zufriedenheit, als warmes Kleid,
mir innre Stille gönnte.

5

Wie liebt' ich sie, wenn irgendwie
ich darin Trost empfände,
was sicher ist, da aller Zwist
in ihr ein Ende fände.

Saite und Sehnsucht, Ms. RWZ, Slg. Robert Walser; Sig. MSG 74, S. 11 [KWA V 1].

T Weiter] Immer weiter.

1–2 bleiben, / es] bleiben. / Es

2 weiter,] weiter

3 Bäumen,] Bäumen

5 wollt'] wollt

5–6 bleiben, / es] bleiben. / Es

6 weiter,] weiter

7 Wiesen,] Wiesen

9 wollt'] wollt

9–10 bleiben, / es] bleiben. / Es

10 weiter,] weiter

11 Häuschen,] Häuschen

12 bei] Bei

13 möcht'] möcht

14 Armut,] Armut

15 Himmel,] Himmel

18 ich] ich, lachte,] lachte

19 lachte,] lachte

20 der] Der lächelnd,] lächelnd

21 es] Es

Gedichte, 1919, S. 21f.

15 zum Himmel,] gemächlich

Weiter

D 21
Illustration

5 Ich wollte stehen bleiben,
es trieb mich wieder weiter,
vorbei an schwarzen Bäumen,
doch unter schwarzen Bäumen
wollt' ich schnell stehen bleiben,
es trieb mich wieder weiter,
10 vorbei an grünen Wiesen,
doch an den grünen Wiesen
wollt' ich nur stehen bleiben,
es trieb mich wieder weiter,
15 vorbei an armen Häuschen,
bei einem dieser Häuschen
möcht' ich doch stehen bleiben,
betrachtend seine Armut,
und wie sein Rauch zum Himmel,
20 zum Himmel steigt, ich möchte
jetzt lange stehen bleiben.
Dies sagte ich und lachte,
das Grün der Wiesen lachte,
der Rauch stieg rüchlich lächelnd,
es trieb mich wieder weiter.

D 22

Saite und Sehnsucht, Ms. RWZ, Slg. Robert Walser; Sig. MSG 74, S. 39 [KWA V1].

- T Sünde] Sünde.
1 sehe,] sehe leuchten,] leuchten
2 morgenfeuchten,] morgenfeuchten
4 blenden,] blenden
5 ich] Ich
11 Mißmut] Mißmuth

Gedichte, 1919, S. 22.

Zwei sechszeilige Strophen.

- 4 seh] sch'

Sünde

Ich sehe, wie sie leuchten,
die nacht- und morgenfeuchten,
erwärmten Wiesengründe.

5 Ich seh die Sonne blenden,
ich sitze zwischen Wänden
und Mauern, es ist Sünde.

Es gehen helle Schatten
durch aufgeregte Matten,
die jetzt ein bunt Getäfel.

10 Ich sitze so gefangen
in Mißmut und in bangen
Gedanken, es ist Frevel.

Die Opale, Januar 1907, S. 6 [KWA II 5].

Antiqua.

T Mondschein] Mondschein.

1 Nacht,] Nacht

2 singen,] singen

5 aber] aber nur

6 drang,] drang

10 nach,] nach

11 hört' ich es] hört ich's

Gedichte, 1919, S. 23.

1 Nacht,] nacht,

7 kalte] kalte,

Im Mondschein

D 23
Illustration

Ich dachte gestern Nacht,
die Sterne müssen singen,
als ich aufgewacht
und es leise hörte klingen.

5

Es war aber eine Handharfe,
die durch die Räume drang,
und durch die kalte scharfe
Nacht klang es so bang.

10

Dachte so verlornem Ringen,
Gebeten und Flüchen nach,
und noch lange hört' ich es singen,
lag lang noch wach.

Sonntagsblatt des „Bund“, Nr. 19, 8.5.1898, S. 149 [KWA III 2].

- T Landschäftchen] Landschäftchen.
2 viele] viel
3 Ein Blättlein friert] Es friert ein Blättlein
4 viele] viel
6 viele] viel
8 viele] viel
10 viele] viel

Ein Landschäftchen, Ms. SUB Hamburg, Sig. DA. Br. W 44/12, Anl. [KWA V 3].

Sechs zweizeilige Strophen.

- T Landschäftchen] Landschäftchen.
2 viele] viel
3 Ein Blättlein friert] Es friert ein Blättlein
4 viele] viel
6 viele] viel
8 viele] viel
10 viele] viel

Gedichte, 1919, S. 24.

Ein Landschaftchen

D 24

Dort steht ein Bäumlein im Wiesengrund
und noch viele artige Bäumlein dazu.

Ein Blättlein friert im frostigen Wind
und noch viele einzelne Blättlein dazu.

5 Ein Häuflein Schnee schimmert an Baches Rand
und noch viele weiße Häuflein dazu.

Ein Spitzlein Berg lacht in den Grund hinein
und noch viele schuftige Spitze dazu.

10 Und in dem allem der Teufel steht
und noch viele arme Teufel dazu.

Ein Englein kehrt ab sein weinend Gesicht
und alle Engel des Himmels dazu.

Illustration

Der lose Vogel, Jg. I, H. 7, Januar 1913, S. 228. [KWA II 4].

„ss“ statt „ß“; *Antiqua*.

T Weinenden Herzens] Jesus und die Armen.
2 Jesus.] Jesus,
4 dein] Dein
7 die] Die
11 jene] Jene nein,] – nein,
13 Das taten] Dich kreuzigten
18 Weh,] Weh:
20 weich,] weich Schnee.] Schnee
21 Und] und derselbe] der selbe
22 und] Und zu,] zu
24 Haarwelle] Haarfülle

Gedichte, 1919, S. 25f.

3 Es wird mir so heiß,] Heiß wird mir,
12 Das] das
24 Ruh] Ruh'

Weinenden Herzens

D 25

Ich fühle tausend Dinge, wenn
ich an dich denke, Jesus.
Es wird mir so heiß, denn
dein Name ist ein verwirrender Kuß.

5 Du stehst noch immer im Schnee
und starrst, was die Armen wollen,
die Armen, die dir so weh
getan haben sollen.

10 Das taten jedoch nicht sie,
das Schauerliche deines Tods,
jene Einsamen, nein, nie!
Das tat ein betrunkenener Trotz.

15 Das taten rohe Gesellen,
die an Verkommenheit reich.
Die Armut hat mit den Quellen
deines Bluts nichts gemein, nichts gleich.

20 Ich will unter Armut verstanden
haben ein stilles Weh,
Menschen, die außer den Banden
der Tat, hingestreut, weich, wie Schnee.

Und starrend licht wie derselbe,
und Jesus sieht ihnen zu,
noch heute, seine gelbe
helle Haarwelle flattert ohne Ruh.

Der lose Vogel, Jg. I, H. 7, Januar 1913, S. 228. [KWA II 4].

„ss“ statt „ß“; *Antiqua*.

25 kommt es] kommt's

27 zärtlich.] zärtlich Sinn.] Sinn

29 Am] An jedem

32 *Am Ende die Jahreszahl* [1895]

Gedichte, 1919, S. 25f.

27 Sinn,] Sinn

25

Bisweilen kommt es dahin,
daß Jesus noch einmal lacht,
zärtlich, und mit wunderbarem Sinn,
und beruhigend wie eine Nacht.

D 26

30

Am Morgen sind dann im Schnee
von ihm noch Fußstollen.
Er gehört den Armen, die ihm so weh
getan haben sollen.

Sonntagsblatt des „Bund“, Nr. 19, 8.5.1898, S. 150 [KWA III 2].

Zweispaltig.

T Am Fenster] Immer am Fenster.
3 jetzt,] jetzt
7 Menschen,] Menschen;
14–15 gesetzt, /ich] gesetzt: /Ich

Die Opale, Januar 1907, S. 7 [KWA II 5].

Antiqua.

T Am Fenster] Immer am Fenster.
3 jetzt,] jetzt
12 feinen,] feinen
14–15 gesetzt, /ich] gesetzt: /Ich

Gedichte, 1919, S. 26.

3 jetzt,] jetzt
8 selig] selig
15 steh] steh'

Am Fenster

Das herzwarme Braun der Erde,
das kindliche Weiß darauf,
die silbergrüne Wiese jetzt,
haben einen Traum in die Welt gesetzt,
den Traum des Lächelns.

5

Es streichelt meine Wangen
die Hand eines guten Menschen,
mein Auge ist seelig blind,
ich würde sonst sagen können,
wessen Hände so zärtlich sind.

10

Den Traum des glücklichen Lächelns
haben die frauenhaft feinen,
zustimmend nickenden Farben
in die weite Welt gesetzt,
ich steh am Fenster jetzt.

15

Wiener Rundschau, Jg. 3, H. 18, August 1899, S. 423 [KWA II 6].

Majuskeln am Versbeginn; Antiqua.

T Beiseit] Spruch.

3 heim; dann] heim. Dann

Der Samstag, Jg. I, Nr. 7, 11.2.1905, S. 111 [KWA II 5]

Majuskeln am Versbeginn; Antiqua.

T Beiseit] Spruch.

1 Gang;] Gang,

3 heim;] heim –

Deutscher Almanach auf das Jahr 1907, S. 74 [KWA II 4].

Majuskeln am Versbeginn; Antiqua.

T Beiseit] Spruch.

1 Gang;] Gang,

3 heim; dann] heim. Dann

4 beiseit] befreit

Gedichte, 1919, S. 27.

Beiseit

D 27
Illustration

Ich mache meinen Gang;
der führt ein Stückchen weit
und heim; dann ohne Klang
und Wort bin ich beiseit.

Sonntagsblatt des „Bund“, Nr. 19, 8.5.1898, S. 149 [KWA III 2].

T Schlafengehen] Schlafengehen.

2 Ruhn] Ruh'n

3 tun] thun

Franz Blei, Tagebuch, Eintrag vom 1. Juli 1898, Privatbesitz, [KWA V 3].

T Schlafengehen] Schlafengehn.

1 sich's] sichs

2 Ruhn.] Ruhn

3 tun,] thun

Die Insel, Jg. II/3, Nr. 8, Mai 1901, S. 112 [KWA II 4].

Majuskeln am Versbeginn; Antiqua.

T Schlafengehen] Schlafengehn.

3 tun,] thun,

Deutscher Almanach auf das Jahr 1907, S. 74f. [KWA II 4].

Majuskeln am Versbeginn; Antiqua.

T Schlafengehen] Schlafengehen.

1 sich's] sichs

3 nichts] nicht tun,] tun

Gedichte, 1919, S. 27.

Vor Schlafengehen

Da sich's doch wieder erfüllte,
da die Erde im schwärzesten Ruhn,
will ich nichts weiter tun,
als die tagüber verhüllte
Sehnsucht freudig öffnen nun.

5

Wiener Rundschau, Jg. 3, H. 18, August 1899, S. 422 [KWA II 6].

Majuskeln am Versbeginn; Antiqua.

- T philosophisch] philosophisch.
3 seh] seh'
5 seh] seh'
7 Redeflechter;] Redeflechter,
10 woh] Doch

Gedichte, 1919, S. 28.

- 5 seh] seh'
7 wüsten] wilden
11 vergessne] vergeßne

Zu philosophisch

D 28

Wie geisterhaft im Sinken
und Steigen ist mein Leben.
Stets seh ich mich mir winken,
dem Winkenden entschweben.

5

Ich seh mich als Gelächter,
als tiefe Trauer wieder,
als wüsten Redeflechter;
doch alles dies sinkt nieder.

10

Und ist zu allen Zeiten
wohl niemals recht gewesen.
Ich bin vergessne Weiten
zu wandern auserlesen.

Saite und Sehnsucht, Ms. RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MSG 74, S. 41 [KWA V 1].

- T Knabenliebe] Bubenliebe.
1 vorbei,] vorbei
2 er] Er es langsam kam,] vorbei es kam.
3 er] Er
4–5 Saitenspiel; / er] Saitenspiel. / Er
5 Lieb'] Lieb
6–7 vor; / sein] vor. / Sein
8–9 klang, / sein] klang. / Sein
9 an,] an
10 die] Die
12–13 End'; / endlos] End. / Endlos
13 Liebe,] Liebe
14 Ton.] Ton,
15–16 vor, / die] vor. / Die
16 sinngeschwellt,] sinngeschwellt
17 der] Der herab,] herab
18–19 davon, / es] davon. / Es

Danach vier Verszeilen:

Wer ist der junge Mensch, der sang?
Ich kenne ihn; er ist ein Schelm
Er trägt gern kleine Lieder vor
und kniet vor kleinen Mädchen gern.

Gedichte, 1919, S. 28f.

- 14 schlichte] warme

Knabenliebe

Das schöne Mädchen kam vorbei,
er kniete, als es langsam kam,
er kniete, und er sang es an
mit einem Lied zum Saitenspiel;
5 er trug ihr seine treue Lieb'
mit Wehmut und mit Lächeln vor;
sein Herz klang scheu im Saitenspiel,
das zitternd wie die Liebe klang,
sein Auge sah das Mädchen an,
10 die Zähne schimmerten im Mund,
mit dem er bebend, flehend sang.
Das Liebeslied ging nicht zu End';
endlos, wie seine Liebe, drang
aus ihm heraus der schlichte Ton.
15 So trug er seine Sehnsucht vor,
die Luft war lieb- und sinngeschwellt,
der blaue Himmel sah herab,
das Mädchen aber floh davon,
es war verschwunden, aber schon
20 starb auch der leise Liebeston.

D 29
Illustration

Ms. Albumblatt für Flora Ackeret, NMB, Nl. Karl Walser [KWA V 3].

Niederschrift ohne Kommata.

3 ach,]ach –

Gedichte, 1919, S. 30.

Enttäuschung vergißt man nie,
wie der Lockruf des Glücks unvergeßlich ist.
Erinnern ist Sehnsucht, ach, sie,
weil sie so unermesslich ist,
vergißt man nie.

D 30

5

Freistatt, Jg. 6, Nr. 51, 17.12.1904, S. 1019 [KWA II 4].

Obne Strophenliederung; Majuskeln am Versbeginn.

T Drückendes Licht] Redaktionell gesetzte Überschrift „Gedicht von
Robert Wälsler“

- 1 stehen] stehn Schnee.] Schnee
- 2 Himmel,] Himmel Lichts,] Lichts
- 3 heim,] heim – nichts,] nichts
- 7 sagen,] sagen ...
- 8 auf.] auf ...
- 9 Nun] Jetzt liebe, runde] runde, liebe
- 10 Haus.] Haus ...
- 11 Nun geht] Jetzt löscht
- 14 Nichts.] Nichts –
- 18 zu.] zu –

Gedichte, 1919, S. 31f.

- 3 nichts,] nichts
- 4 Näh] Näh'
- 13 Leben,] Leben
- 19 Ruh] Ruh'

Drückendes Licht

D 31
Illustration

Zwei Bäume stehen im Schnee,
der Himmel, müde des Lichts,
zieht heim, und sonst ist nichts,
als Schwermut in der Näh.

5 Und hinter den Bäumen ragen
 dunkle Häuser hinauf.
 Jetzt hört man etwas sagen,
 jetzt bellen Hunde auf.

10 Nun erscheint der liebe, runde
 Lampenmond im Haus.
 Nun geht das Licht wieder aus,
 als klaffte eine Wunde.

D 32

15 Wie klein ist hier das Leben,
 und wie groß das Nichts.
 Der Himmel, müde des Lichts,
 hat alles dem Schnee gegeben.

20 Die zwei Bäume neigen
 ihre Köpfe sich zu.
 Wolken durchziehn die Ruh
 der Welt im Reigen.

Wiener Rundschau, Jg. 3, H. 18, August 1899, S. 423 [KWA II 6].

Majuskeln am Versbeginn; Antiqua.

T gesag[̄] gesagt.

3 Schnell] Schnell, Nennen] Nennen,

4–5 Erkennen; / schneller] Erkennen. / Schneller

Gedichte, 1919, S. 32.

4–5 Erkennen; / schneller] Erkennen. / Schneller

Leicht gesagt

Mögen sich die Stunden dehnen
wie der Himmel und mein Sehnen.
Schnell wie eines Namens Nennen
ist mein fliegendes Erkennen;
5 schneller als der Stunden Blähen,
schneller als der Sehnsucht Flehen
ist des Drängens Überstehen.

Wiener Rundschau, Jg. 3, H. 18, August 1899, S. 422 [KWA II 6].

Drei vierzeilige Strophen mit Blockreim; Majuskeln am Versbeginn; „ss“ statt „ß“; Antiqua.

- T Bangen] Enttäuschung.
1 lang,] lang
2 Grüße,] Grüße –
3 bang; nicht] bang. / Nicht
4 dringen,] dringen
5 sang,] sang auf] In
6 mir, Trauer,] mir Trauer

Deutscher Almanach auf das Jahr 1907, S. 74 [KWA II 4].

Drei vierzeilige Strophen mit Blockreim; Majuskeln am Versbeginn; Antiqua.

- T Bangen] Enttäuschung.
1 lang,] lang
2 Grüße,] Grüße
3 bang; nicht] bang. / Nicht Klingen,] Klingen
4 dringen,] dringen
5 sang,] sang auf] In
6 mir, Trauer,] mir Trauer Gang,] Gang!

Die Opale, Januar 1907, S. 9 [KWA II 5].

Antiqua.

- T Bangen] Enttäuschung.
1 lang,] lang
3 bang; nicht] bang. Nicht
4 dringen,] dringen
5 sang, auf] sang in

Gedichte, 1919, S. 33.

- 1 lang,] lang
4 dringen,] dringen
5 sang,] sang

Bangen

D 33
Illustration

Ich habe so lang, gewartet auf süße
Töne und Grüße, nur einen Klang.

Nun ist mir bang; nicht Töne und Klängen,
nur Nebel dringen, im Ueberschwang.

5 Was heimlich sang, auf dunkler Lauer:
Versüße mir, Trauer, jetzt schweren Gang.

Gedichte, 1919, S. 34.

8 trag]trag'

9 sie]sie,

Seht ihr

D 34

Seht ihr mich über Wiesen ziehn,
die steif und tot vom Nebel sind?
Ich habe Sehnsucht nach dem Heim,
dem Heim, noch nie von mir erreicht,
5 und auch von einer Hoffnung nicht
berührt, daß ich es jemals kann.
Nach solchem Heim, noch nie berührt,
trag ich die Sehnsucht, nimmermehr
stirbt sie wie jene Wiese stirbt,
10 die steif und tot vom Nebel ist.
Seht ihr mich angstvoll drüber ziehn?

Wiener Rundschau, Jg. 3, H. 18, August 1899, S. 422 [KWA II 6].

Majuskeln am Versbeginn; „ss“ statt „ß“; statt ‚ging‘ durchgängig ‚gieng‘; *Antiqua*.

T ging] gieng.

5 teilte] theilte

7 Tür] Thür

Die Insel, Jg. II/3, Nr. 8, Mai 1901, S. 112 [KWA II 4].

Majuskeln am Versbeginn; „ss“ statt „ß“; *Antiqua*.

T ging] ging.

7 Tür] Thür

Gedichte, 1919, S. 34.

Und ging

Er schwenkte leise seinen Hut
und ging, heißt es vom Wandersmann.

Er riß die Blätter von dem Baum
und ging, heißt es vom rauhen Herbst.

5 Sie teilte lächelnd Gnaden aus
und ging, heißt's von der Majestät.

Es klopfte nächtlich an die Tür
und ging, heißt es vom Herzeleid.

10 Er zeigte weinend auf sein Herz
und ging, heißt es vom armen Mann.

Saite und Sehnsucht, Ms. RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MSG 74, S. 19 [KWA V 1].

T Stunde] Die Stunde.
1 geht;] geht
2 viel,] viel
3 Widerspiel,] Widerspiel
6 aus,] aus
8 oder] und mit
10 so,] so –
11 und] Und immer] immer,

Die Insel, Jg. I/3, Nr. 9, Juni 1900, S. 358 [KWA II 4].

Majuskeln am Versbeginn.

T Stunde] Die Stunde.
1 geht;] geht.
6 aus,] aus;
8 oder] und mit
10 so,] so –
11 ach,] ach! immer] immer,

Gedichte, 1919, S. 35.

8 Plag] Plag'

Stunde

D 35
Illustration

Die Stunde kommt, die Stunde geht;
in einer Stunde liegt so viel,
liegt der Gefühle Widerspiel,
liegt Sehnsucht, die wie Frühwind weht.

5 In einer Stunde spricht der Tag
sein Beten oder Fluchen aus,
und ich bin stets das arme Haus,
gefüllt mit Jubel oder Plag.

10 In einer Stunde liegt die Welt
nichtsahnend, nichtsbegehend so,
und ach, ich weiß nicht immer wo
sie ruht und schlummert, meine Welt.

Wiener Rundschau, Jg. 3, H. 18, August 1899, S. 423 [KWA II 6].

Majuskeln am Versbeginn; ss statt ß; Antiqua.

T Müdigkeit] Müdigkeit.

1 mich,] mich

1–2 bin; / sich] bin. / Sich

6 seelig] selig

Die Insel, Jg. II/3, Nr. 8, Mai 1901, S. 112 [KWA II 4].

Majuskeln am Versbeginn; „ss“ statt „ß“; Antiqua.

T Müdigkeit] Müdigkeit.

1 Entführ'] Entfuchr bin;] bin!

5 Komm, o] Komm! O,

6 seelig] selig

8 heiliger,] Heiliger

Deutscher Almanach auf das Jahr 1907, S. 74 [KWA II 4].

Majuskeln am Versbeginn; Antiqua; zwei vierzeilige Strophen.

T Müdigkeit] Müdigkeit.

1 Entführ' mich,] Entführ mich bin;] bin

2 verirrtter] verwirrter

3 Welt,] Welt

8 heiliger,] Heiliger

Gedichte, 1919, S. 36.

Zwei vierzeilige Strophen.

6 seelig] selig

Müdigkeit

D 36

5

Entführ' mich, wie ich bin;
sieh, mein verirrter Sinn
weist von sich diese Welt,
die ihn nicht mehr erhellt.
Komm, o ich werde brav
und seelig stille sein
in deinem dichten Schein,
heiliger, süßer Schlaf.

Illustration

Wiener Rundschau, Jg. 3, H. 18, August 1899, S. 423 [KWA II 6].

Majuskeln am Versbeginn; „ss“ statt „ß“; *Antiqua*.

- T Trug] Trug.
- 2 Beine.] Beine;
- 3–4 Ende. / ich] Ende. / Ich
- 5 eine] Eine

Gedichte, 1919, S. 37.

Trug

D 37

5

Nun wieder müde Hände,
nun wieder müde Beine,
ein Dunkel ohne Ende,
ich lache, daß die Wände
sich drehen, doch dies eine
ist Lüge, denn ich weine.

Saite und Sehnsucht, Ms. RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MSG 74, S. 25 [KWA V 1].

Majuskeln am Versbeginn.

- T Gelassenheit] Beruhigung.
1 ergeben,] ergeben
2 fühl'] Spür leben,] leben
3 warme,] Wärme
5 Stunden,] Stunden
7 Bürd' entladen,] Bürd entladen
8 schaden,] schaden
9 Wort:] Wort.
10 entschlafen,] entschlafen

Die Insel, Jg. I/1, Nr. 1, Oktober 1899, S. 119 [KWA II 4].

Majuskeln am Versbeginn; vier dreizeilige Strophen.

- T Gelassenheit] Beruhigung.
2 fühl'] Spür
3 warme,] Wärme
7 Bürd'] Bürd
8 schaden,] schaden
9 Wort:] Wort.
10 entschlafen,] entschlafen:

Gedichte, 1919, S. 37.

Zwei sechszeilige Strophen.

- 3 Ruh] Ruh'
7 entladen,] entladen

Gelassenheit

Seit ich mich der Zeit ergeben,
fühl' ich etwas in mir leben,
warme, wundervolle Ruh.
Seit ich scherze unumwunden
5 mit den Tagen, mit den Stunden,
schließen meine Klagen zu.
Und ich bin der Bürd' entladen,
meiner Schulden, die mir schaden,
durch ein unverblümtes Wort:
10 Zeit ist Zeit, sie mag entschlafen,
immer findet sie als braven
Menschen mich am alten Ort.

Gedichte, 1919, S. 38.

	Seite [D]		Seite [D]
Im Bureau	7	Weiter	21
Langezeit	8	Sünde	22
Abend	9	Im Mondschein	23
Wintersonne	9	Ein Landschaftchen	24
Warum auch?	10	Weinenden Herzens	25
Morgenstern	11	Am Fenster	26
Gebet	11	Beiseit	27
Die Bäume	12	Vor Schlafengehen	27
Welt	12	Zu philosophisch	28
Helle	13	Knabenliebe	28
Wiegen	14	Enttäuschung	30
Brausen	14	Drückendes Licht	31
Nicht?	15	Leicht gesagt	32
Wie immer	16	Bangen	33
Tiefer Winter	16	Seht ihr	34
Schnee	17	Und ging --	34
Angst	18	Stunde	35
Schäferstunde	18	Müdigkeit	36
Heimkehr	20	Trug	37
Stille	20	Gelassenheit	37

Die Gedichte

Die Gedichte.

D [1]
Illustration
D [3]

Ich gab eine recht annehmbare Stelle preis und zog auswärts,
damit ich das Leben kennen lerne, doch was man Leben nennt,
schreckte mich ab, ich erlebte eine Enttäuschung; weinte auf
5 fremdem Boden über meinen Irrtum und kehrte wieder heim. Da
war ich zunächst arm daran, denn ich sah mich stellenlos, trotz-
dem war ich unsäglich mutig und hatte die Empfindung, dass es
mir gut gehen müsse.

Wie ich zum Dichten kam, weiss ich selbst nicht recht. Ich las
10 Gedichte, und da fiel mir ein, selber welche zu schreiben. Das gab
sich, wie sich sonst etwas gibt. Ich habe mich oft gefragt, wie es
anfang. Nun, es fing bei einem Zipfelchen an und nahm mich mit
fort. Kaum wusste ich, was ich tat. Ich dichtete aus einem Gemisch
15 von hellgoldenen Aussichten und ängstlicher Aussichtslosigkeit,
war immer halb in Angst, halb in einem beinah übersprudelnden
Frohlocken.

Ein herrlicher Glauben, eine wundersame Fröhlichkeit kamen
in und über mich, es ist schwer, es deutlich zu machen; doch will
ich es so verständlich wie möglich zu machen suchen. Eine gänz-
20 lich neue Welt dehnte sich vor mir aus. Was ich sah, war ernst, doch
ebenso tröstlich und freudig. Ich mietete ein Zimmer draussen in
der Vorstadt, wo Äcker und Felder an die Häuser grenzen, wo die
Ebene und der aufschliessende Berg fern wie ein göttliches Thea-
ter mir ins Herz und in die Augen drangen.

Was täglich vor mir lag und sich mit seinem Schönen und
25 Grossen mir darbot, damit ich es liebe und in mich auffasse und
glücklich darob sei, das war die Natur in ihrer Lichtheit und ihrem
unbenommenen Wesen. Natur floss in mich hinein und musste

Bagatellen, hrsg. von Jakob Bübrer und Fritz Pauli, Nr. [2], Zürich [1919] (Privatdruck).

darum auch wieder von mir ausgehen. Kam es nicht jeden neuen Morgen wie Offenbarung über mich, und belebten mich Hoffnung und Zuversicht nicht gleichsam aus erster Hand? Das Buch der Natur öffnete sich mir jede Stunde, und die Welt selber war mein Lehrer, der mir beibrachte, wie ich mich in ihr einzufinden habe. 5

Ich wusste von vielem noch nichts; die ersten Erfahrungen beglückten mich. Vielleicht war Unwissenheit das Schönste, was ich besass. Unkenntnis macht gross. Ich war wie blühendes Gewächse, das sich selbst ein Rätsel ist. Gewiss war ich damals schön, ich weiss es heute. 10

Selten schlief ich so fest, dass ich in der Finsternis nicht wach gewesen wäre und über den Sinn des Lebens nachgedacht hätte, wobei die Nacht selber zu musizieren begann und ich in sie überging, wie das Empfinden ins befreundete Nächste, wie das Wesen in seine Begründung. 15

Was ich sann und dachte, war schön; jeder geringe Gedanke machte mich froh. Oft war ich gedankenlos, und auch hierin lag etwas Schönes. Da ich stellenlos war, so schrieb ich Offerten an Handelsfirmen und hatte auch daran eine geheime Freude. Alles freute mich. 20

Für mich hat die Erinnerung an jene Zeit etwas unglaublich Liebes. Jeder Schritt war ein Genuss, jedes Wort ein Vergnügen. O, wie ich an der Welt hing und das Leben mit einemal frischweg liebte und nichts aus der Liebe herausstiess, sondern alles, ohne Ausnahme, willkommen nannte. Ja, da stand und ging ich wie einer, der sagen durfte, er schwelge. Und dabei war ich ja ganz arm, wusste von allem, was man „Welt“ nennt, nichts oder nur spurwenig. 25

Öffnet' ich morgens oder nachts nur das Fenster, oder trat vor die Haustüre, so waren Augen und Ohren voller Lust. Der Wind flog in blauen Wellen über das Feld und Glocken tönnten, und alles war namenlos schön. 30

Wo ich als Dichter begann, fing ich auch als Mensch an, und war wie neugeboren. Täglich war die Welt neu, als sei sie über Nacht gestorben und erwache frühmorgens aus dem Tode. Frei wie nie vorher war ich, und wie nie mehr nachher wieder. Da war
5 jeder Gedanke ein Teil des Lebens, jede lebendige Erscheinung auch sogleich ein Gedanke.

Ich brauchte nichts Gegenständliches zur Entzücktheit. Das einfache Daseinsbewusstsein entzückte mich und grub tief in mir nach Liebe, die durch Wände und Mauern überall ins Ungemesene und ins Nächstbeste flog.
10

Draussen im Schallenden und Lärmenden umarmte mich eine Ruhe, als wenn mir nichts mehr misslingen könnte. Alles ringsumher war blau wie flatternde Fahnen und rot wie blühende Lippen, und jung wie Kinderaugen und -Wangen. Dann das Ernste bei dem Lachenden, das Sterbende bei dem Lebendigen. So ging's
15 hin und her in fortwährender Bewegung; die blitzenden Tage glichen schimmernden Früchten, und wie hübsch war's, dass die Menschen und die Geschäfte sich regten.

Ich sah nicht eine Sonne, nein, Sonnen! All' das Schöne blendete mich schier. Zuweilen kniete ich im Zimmer an den Boden, faltete die Hände und bat Gott, mir gnädig zu bleiben. Was ich dabei dachte, weiss ich nicht. Innerlich lachte ich über mein kindliches Beginnen, aber es war mir ernst mit dem Gebet. Beten ist ja wie dichten. Jedes Gedicht ist eine Art von Gebet. Und dann hatte ich eine eigene, ||seltene Freude am Hinknien und demütigen
20 Bitten. Es sah es niemand. Ich war frei und durfte mich in meiner Abgelegenheit bewegen, wie ich's für richtig hielt.

Ich entsinne mich jedes kleinen Umstandes. Alles, was damals um mich war, spricht mich wie mit lieben Worten an und läutet
30 aus dem Gewesenen ins Gegenwärtige, wie Klang von Morgenglocken. Alles besass den Hauch und den Anstrich der Liebe. So

D [5]
Illustration
D [7]

sehe ich z. Z. deutlich das Bett, den Tisch, die Lampe, lauter Kleinigkeiten, die nichtssagend wären, wenn nicht die Freude, die mich durchdrang, sich mit ihnen verbunden hätte. An manchem Kleinen hängt unser aller Grosses, ich kann weder das eine noch das andere vergessen.

5

Die Stube war mit Glück, mit Sehnen nach Rechtschaffenheit erfüllt. Mein Denken geht immer wieder mit einer Art Verliebtheit dorthin zurück. Abends war mir die Welt auf andere Art teurer. Auf Hecken und Wegen glühte die Abendsonne. Das Fenster zu öffnen, der kalten Morgenluft meine Brust entgegenzuhalten, alles Fühlen, alle Empfindung in alle Notwendigkeit und Unumgänglichkeit zu tragen, den Menschen in unverblünte Verbindung mit Drang und Not zu setzen, war mir tiefes Erlaben, floss mir neues und höheres Vertrauen ein.

10

Einmal stand nachts ein Mann am Weg, den ich für Jesus Christus hielt, obschon er sicher ein alltäglicher Mensch war. Für mich war er der Höhere. Ähnlich ging es mir mit vielen Erscheinungen. Alles war nah vertraut und zugleich fremd. Ich war dieses Eigentümliche, Zwifache und Übertragene selber. Ein Himmel war sowohl über wie in mir. Es war, wie wenn ich früher umhergetappt und -geirrt wäre und jetzt wie aus dumpfem Schlaf in eine Sicherheit und Klarheit erwachte. Ich möchte in die Hände klatschen und bravo rufen, sobald ich an die liebe, sanfte, herrliche Zeit zurückdenke. Jene zarten und zugleich starken Tage sind beständig um mich. Ja, mich beglücken jene Stunden. Grüne Wiesen und blasse Alpen und die Häuser wurden zum Gesang, der über Flächen und Höhen hintönte und über alle Gegenden zu schwellen und tanzen schien. Weiche und harte Winde fegten sowohl durch mich wie über die ganze übrige Welt. Die Morgensonne berauschte mich. Alles Zukünftige glich dem Meer und alles Gegenwärtige einem Spiegel, worin alle Fröhlichkeit und Schönheit treulich abespiegelt war. Etwas Wundervol-

15

20

25

30

les hallte um die Empfindung, aus der Luft in die Lüfte, aus dem Himmel über die Erde.

Nachts klangen die Sterne, als sängen sie Lieder und der Mond rief mir zu „Schwing dich aus dem Begrenzten ins Unendliche; vom Beengten ins Unumwundene“. Ich lebte in einem Zustand beseligender ¹Begeisterung. Der Geist war aufgestanden. Das Leben war alles und zugleich nichts, ich zog es an mich, küsste es, warf es weg, als sei's etwas Nebensächliches. Ich war zeitweise wie ausser mir, flog um mich und über mir wie ein Adler. Dass ich mich von einer Freundin überreden liess, frühmorgens jeweilen, statt umständlich Kaffee zu trinken, bloss etwa einen Apfel zu essen, mag auch nicht unerwähnt sein. D [8]

Oh, das war ein Wollen und ein Genuss vom Morgen bis in die späte Nacht. Einmal küsste mich im Traum ein Mädchen. Dieser Kuss gehört mit zu allen andern Küssen, zu den Küssen, die ich im Tageslicht von der strahlenden Sonne, und zu den Küssen die ich vom Mond empfang, den ich verherrlichte und liebte.

Ich will nicht verhehlen, dass ich, wenn die Abenddämmerung kam, und ich in der Stube stand, meine Stirne an die Fensterscheibe drückte und mich über derartige Bewegung, ich weiss nicht, wie innig freute. Die Äste der Bäume verglich ich mit Kinderhänden, die sich ineinander krümmten, als sagten sie: bitte, bitte! Dann das Nebelmeer und ich und die Gedichte, die teils entstanden, teils erst im Werden waren, die ungeboren und die andern, die bereits aufgezeichnet worden. Was ich an Licht und Liebe empfand, trug ich so kurz und einfach wie möglich in eine Form zusammen. Mit jedem Atemzuge konnte etwas gegeben, gedacht, erfasst oder gewonnen werden. Der Dichter steht immer wie vor einem reizenden, seltsamen Abgrund. Ich fiel ins Finstere, damit ich mich aufschwingen und zur Helligkeit emporringen dürfe.

Einmal ging ich an die Bahnhofstrasse zu einem Banquier, um mich wegen eventueller Anstellung persönlich vorzustellen. Da ich aber nicht schnell sagen konnte, was ultimo bedeutet, so

gab's eine Entlassung mit nachlässiger, mitleidiger Handbewegung, und ich durfte wieder in die Felder und in mein Aussenviertel springen, worüber ich froh war. Ultimo heisst Ende, aber das Schöne schien mir endlos, und es war's auch.

Ich arbeitete um jene Zeit aushilfsweise in einer hochehobenen, schattenhaften Advokatur, der Prinzipal machte mir herbe Vorwürfe, weil ich Brotreste in der Schublade liegen liess. Es gebe keine Mäuse zu füttern, wurde mir gesagt. Ausserdem war ich vorübergehend in einer büchervollgepfropften Buchhandlung tätig, ob mit Erfolg, oder nicht, wäre dahinzustellen. Später kam ich in feste Stellung auf ein Geldinstitut. 5 10

Traurig bin ich damals nie gewesen. Ich war immer nur froh und überreich an guter Stimmung. Ja, es war herrlich!

Robert Walser

10 dahinzustellen] dahinzutellen *D*

14 Robert Walser] *hs.*, in der *Vorzugsausgabe mit Tinte*, in der *restl. Auflage mit Bleistift*

Zur Anlage der Teilbände I 10.1 und I 10.2

KWA I 10 enthält drei selbständige Buchpublikationen Robert Walsers, die in einem engen Zusammenhang mit seinen poetischen Anfängen als Lyriker und als Dramatiker stehen.

Der Band *Gedichte*, der erstmals 1909 als bibliophile Ausgabe erschien und 40 Gedichte aus der frühesten Zeit enthält, wurde 1919 nochmals neu gedruckt.

Ebenfalls 1919 wurde der Essay *Die Gedichte*, in dem Walser sich rückblickend an den Beginn seiner Laufbahn als Dichter erinnert, als bibliophiler Einzeldruck veröffentlicht.*

In *Komödie* (1919) sind vier Dramolette, die 1900 bis 1902 in der Zeitschrift *Die Insel* erschienen waren, als Buch zusammengefasst.

Der enge Bezug auf die poetischen Anfänge Walsers legt es nahe, diese drei Veröffentlichungen aus dem Jahr 1919 in einem Band zu vereinigen.

Band I 10.1 enthält *Gedichte* [1909] als Textedition mit der integralen Reproduktion des Erstdrucks. Die Ausgabe von 1909 wird hier als Leittext gewählt, weil sie gegenüber der zweiten Ausgabe von 1919 den verlässlicheren Autortext bietet. Ferner enthält der Band den Essay *Die Gedichte* sowie die dazugehörigen *Editorischen Nachworte* und das *Verzeichnis sämtlicher Gedichte bis 1909 mit ihren Textzeugen*.

Band I 10.2 enthält *Komödie* mit dem dazugehörigen *Editorischen Nachwort*, dem *Alphabetischen Verzeichnis der Textzeugen* und dem *Dokumentarischen Anhang* zu beiden Teilbänden.

* Das Erscheinungsdatum ist für alle drei Drucke erschlossen (vgl. S. 142 mit Anm. 5 und 6 und S. 189 mit Anm. 130).

Editorisches Nachwort

I Gedichte 1909/1919

Der vorliegende Band dokumentiert die Textgestalt der Sammlung *Gedichte*, die 1909 (D¹) im Verlag Bruno Cassirer erschienen ist.¹ Sie enthält 40 Gedichte, die um das Jahr 1898 entstanden sind, und von denen die meisten schon in Zeitschriften erstveröffentlicht worden waren. Die Buchausgabe wurde von Karl Walser mit 16 Radierungen illustriert.

Eine zweite, leicht veränderte Auflage in kleinerem Format erschien 1919 (D²).

1. Die Textzeugen

1.1 *Der Druck von 1908/1909 [o. J.] (D¹)²*

Verlag: Bruno Cassirer, Berlin

Druckerei: Offizin W. Drugulin, Leipzig

Format: 4°; Einband: ca. 19,8 × 26,7 cm; Seitenformat: ca. 19,4 × 26 cm (Viertelbogen mit Kreuzfalz)

1 Zur Zitierweise: Robert Walsers Buchpublikationen werden mit Kurztitel und Erscheinungsjahr der Erstausgabe zitiert; die Kurztitel sind im *Verzeichnis der Editorischen Zeichen und Kürzel* aufgelöst. Abgekürzt zitiert werden: SW = Robert Walser, *Sämtliche Werke in Einzelausgaben*, hrsg. v. Jochen Greven, Zürich, Frankfurt am Main 1985–1986; BA = Robert Walser, *Werke. Berner Ausgabe*. Bd. 1–3: *Briefe*, hrsg. v. Peter Stocker, Bernhard Echte, Berlin 2018; RWHb = Lucas Marco Gisi (Hrsg.), *Robert Walser Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, Stuttgart 2015. Die im *Dokumentarischen Anhang* (KWA I 10.2) zusammengestellten Zeugnisse werden mit der entsprechenden Nummer (Dok Nr.) zitiert.

2 Autopsiertes und reproduziertes Exemplar: RWZ, WB 5.4. Für die folgenden Angaben vgl. Claire Badorrek-Hoguth, *Der Buchkünstler Karl Walser. Eine Bibliographie*, Bad Kissingen 1983, A 29.1, S. 23f.; Jörg Schäfer, *Beschreibung der von Robert Walser herausgegebenen Bücher*, in: *Robert und Karl Walser*. Katalog zur Ausstellung im Helmhaus Zürich, 16. April bis 4. Juni 1978, Zürich 1978, S. 20–25, hier S. 21; *Almanach 1920 des Verlages Bruno Cassirer Berlin. Mit einem Verzeichnis aller bisher erschienenen Bücher und graphischen Werke*, Berlin 1920 (*Bücherverzeichnis, I. Alphabetische Aufstellung*, S. 39); *Bücher von Robert Walser*. [Prospekt 1909], S. [2].

Satzspiegel: Höhe ca. 16,6 cm

Bogenzahl: 5, keine Bogensignatur; 6 Seiten (Titelei, unpag.), pag. 7–38, 2 Seiten (Druckereivermerk, unpag.)

Satz: Breitkopf-Fraktur

Ausstattung, Auflage und Preis: Buchschmuck von Karl Walser (dreifarbig ornamentale Einbandprägung, gelb, rot und hellgrau; 16 in den Text eingedruckte Originalradierungen); 300 numerierte und signierte Exemplare³; Echt Bütten (kein Siebmuster, kein Wasserzeichen); aufgesetzte Deckel, mit blauem Papier eingebunden; handgezeichneter Rückentitel; Goldschnitt; M. 30.–⁴

Auslieferung: zwischen Ende Februar und Mitte März 1909.⁵

1.2 Der Druck von 1918/1919 [o. J.]⁶ (D²)⁷

Verlag: Bruno Cassirer, Berlin

Druckerei: Spamersche Buchdruckerei, Leipzig

3 Mit Signatur von Karl und Robert Walser; vgl. Abschnitt 3.7 *Der Druck der „Gedichte“ [1909] bei Bruno Cassirer*.

4 *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel*, Jg. 76, Nr. 45, 24.2.1909, S. 2387: „Preis M. 30.- ord., M. 22.50 bar“; der Subskriptionspreis betrug M. 25, laut *Verlagskatalog Bruno Cassirer 1898–1909*, Berlin o.J., S. 101. 1919 war die Vorzugsausgabe zum Preis von 45 M. zu beziehen: *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel*, Jg. 86, Nr. 11, 15.1.1919, S. 312: „M. 45“; so auch im *Verlagsalmanach 1920* (wie Anm. 2): „M. 45“.

5 *Gedichte* erschien ohne Jahresangabe; das Buch wurde 1909 offiziell gemeldet, vgl. *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel*, Jg. 76, Nr. 45, 24.2.1909, S. 2387 (angekündigt); S. 2419 (Verlagsanzeige) und Nr. 61, 16.3.1909, S. 3226 (erschienen); es war bereits im November 1908 fertiggestellt, vgl. Abschnitt 3.7 *Der Druck der „Gedichte“ [1909] bei Bruno Cassirer* und wurde für Weihnachten 1908 angezeigt in: *Kunst und Künstler*, Jg. 7, H. 3, Dezember 1908 (Anzeigenteil).

6 Die zweite Auflage von *Gedichte* erschien ohne Jahresangabe; sie wurde 1919 offiziell gemeldet, vgl. *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel*, Jg. 86, Nr. 11, 15.1.1919, S. 307 und S. 312 (angekündigt und erschienen), vgl. KWA Suppl. 1, Nr. 314; das Buch wurde schon auf Weihnachten 1918 angezeigt, vgl. Badorrek-Hoguth, *Der Buchkünstler Karl Walser* (wie Anm. 2), A 29.2, S. 24 sowie *Verlagsalmanach 1920* (wie Anm. 2), dort als „Ausgabe B“ mit Erscheinungsjahr 1918 angegeben.

7 Vgl. Badorrek-Hoguth, *Der Buchkünstler Karl Walser* (wie Anm. 2), A 29.2, S. 24; Schäfer, *Beschreibung der von Robert Walser herausgegebenen Bücher* (wie Anm. 2), S. 21f.

Format: Gr. 8°, Einband: ca. 16,9×24,3 cm, Seitenformat: variierend nach Beschnitt, ca. 16,1×23,3 cm;

Satzspiegel: Höhe ca. 16,2 cm⁸

Bogenzahl: 2½ Bogen, keine Bogensignatur; 6 Seiten (Titelei, unpag.), pag. 7–38, 2 Seiten (Verlagsanzeige, Druckereivermerk, unpag.)

Satz: Breitkopf-Fraktur

Ausstattung und Preis: Neusatz⁹ von D¹, verkleinertes Format; Buchschmuck von Karl Walser (blauer Papiereinband mit dreifarbigem ornamentaler Einbandprägung, gelb, rot und hellgrau; größenidentische Reproduktionen der 16 Originalradierungen); Maschinenbütten; Oberkante Goldschnitt; Seiten unbeschnitten; Pappband, gebunden; M. 7.–¹⁰

Auflage: unbekannt

Auslieferung: Januar 1919.¹¹

1.3 Manuskripte

Das Druckmanuskript zu *Gedichte* ist nicht überliefert.¹² Zu einzelnen Gedichten sind handschriftliche Fassungen erhalten, die jedoch nicht als Satzvorlage dienten.

So findet sich im Nachlass von Fanny Walser ein Heft mit dem Titel *Saite und Sehnsucht*,¹³ das vermutlich ins Jahr 1898 zu datieren ist. Walser hat darin 50 Gedichte in Reinschrift notiert, von denen sich dreizehn in *Gedichte* wiederfinden.¹⁴

8 Der Satzspiegel ist etwas kleiner als im Erstdruck. Als Seitenzahlen wurden Versalziffern verwendet.

9 Die Schrift gleicht der des Erstdrucks, einige Lettern weisen jedoch Unterschiede auf. Augenfällig sind beispielsweise die unterschiedlichen Fragezeichen.

10 *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel*, Jg. 86, Nr. 11, 15.1.1919, S. 312 (Abb. 7); *Verlagsalmanach 1920* (wie Anm. 2), S. 39; laut *Almanach auf das Jahr 1926*, Bruno Cassirer Verlag Berlin, 1926, S. 178 noch lieferbar für M. 3.50.

11 Vgl. Anm. 6.

12 Vgl. unten die Abschnitte 3.6 *Pläne für eine Sammlung „Gedichte“ im Insel Verlag* und 3.7 *Der Druck der „Gedichte“ [1909] bei Bruno Cassirer*.

13 Ms. RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MSG 74.

14 *Langezeit, Gebet* (in *Saite und Sehnsucht* unter dem Titel *Nacht*), *Die Bäume, Welt* (unter

Franz Blei schrieb 1898 einige Gedichte aus einem Heft, das er von Robert Walser erhalten hatte, in sein Tagebuch ab,¹⁵ darunter einen Text, der in *Gedichte* erschien, *Vor Schlafengehen*.

Ein Manuskript des Gedichts *Ein Landschaftchen* sandte Walser im Mai 1902 an Richard Dehmel (Dok 15), als Beitrag zu dem Kinderbuch *Der Buntscheck*.¹⁶ Das Gedicht war 1898 schon im *Sonntagsblatt des „Bund“* veröffentlicht worden.

Für Flora Ackeret hatte Robert Walser ein titelloses Gedicht (*Enttäuschung vergißt man nie ...*) in ein Album geschrieben. Sie klebte das Blatt in ein Exemplar von *Fritz Kocher's Aufsätze* ein, das ihr Karl Walser geschenkt hatte.¹⁷

Alle aufgeführten Manuskripte werden in Abteilung V der KWA ediert. Sie werden im Apparat ausgewertet, da sie den Fundus dokumentieren, aus dem die Sammlung der *Gedichte* stammt.¹⁸

In einem von ihr auf „Bern, im Herbstmonat, anno 1901“ datierten Heft hatte Fanny Walser im Laufe mehrerer Jahre nebst Gedichten von anderen Autoren auch fünfzehn Gedichte Robert Walsers festgehalten, die sich den frühen Drucken in der *Freistatt*, der *Insel* und im *Deutschen Almanach auf das Jahr 1907* (teils in zweiter Abschrift) zuordnen lassen.¹⁹ Dreizehn dieser

dem Titel *Glück*), *Wiegen*, *Schnee* (unter dem Titel *Schneien*), *Heimkehr*, *Stille* (unter dem Titel *Die Stille*), *Weiter* (unter dem Titel *Immer Weiter*), *Sünde*, *Knabenliebe* (unter dem Titel *Bubenliebe*), *Stunde* (unter dem Titel *Die Stunde*) und *Gelassenheit* (unter dem Titel *Beruhigung*). Vgl. Abschnitt 3.2 *Der Fundus von Gedichten 1897/1898*, S. 153.

15 *Anfang*, *Dem armen Kind*, *Die Hunde hocken im Kreis ...*, *Frühlingslied*, *Vor Schlafengehen*; vgl. Abschnitt 3.2 *Der Fundus von Gedichten 1897/98*.

16 Ms. SUB Hamburg, Sig. DA. Br. W 44/12, Anl. (*Ein Landschaftchen*). Es wurden stattdessen dann zwei Prosastücke aufgenommen: *Der Mann mit dem Kürbiskopf* und *Die Magd*, unter dem Obertitel *Zwei sonderbare Geschichten vom Sterben* in: *Der Buntscheck*, 1904 [KWA II 4].

17 Ms. NMB, Nl. Karl Walser, Sig. KWB. 772; vgl. KWA V 3 sowie BA Nr. 101.

18 Vgl. detailliert auch Abschnitt 3.2 *Der Fundus von Gedichten 1897/98*.

19 RWZ, Sig. Fanny Walser, Sig. E-03-C-01/j. *Zwei Bäume stehen im Schnee ...* (vgl. *Freistatt*), *Schnee*, *Die Stunde* (vgl. *Die Insel*), *Der ich im Dunklen ringe, ungekannt ...* (kein Druck bekannt), *Helle*, *Vor Schlafengehen*, *Müdigkeit*, *Und ging*, *Nacht*, *Die Zeit ist lang*, *Die Stille*, *Glück* (vgl. *Die Insel*); *Enttäuschung*, *Müdigkeit*, *Spruch*, *Vor Schlafengehen*, *Mutlos* (vgl. *Deutscher Almanach auf das Jahr 1907*).

Gedichte sind in der Sammlung von 1909 wiederzufinden. Nur für ein Gedicht (*Der ich im Dunklen ringe, ungekannt ...*) ist kein Druck bekannt.²⁰ Diese Abschriften kommen hier als Textzeugen nicht in Betracht.

1.4 Einzeldrucke in Zeitschriften und Zeitungen vor 1909

Der überwiegende Teil der in der Buchausgabe versammelten Gedichte wurde zuerst in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht. Zu dreizehn Gedichten ist kein vorgängiger Druck nachgewiesen.²¹

Erstdrucke finden sich im *Sonntagsblatt des „Bund“*²², in der *Wiener Rundschau*²³, in *Die Insel*²⁴, *Freistatt*²⁵ und *Die Opale*²⁶. Einige Gedichte sind unabhängig voneinander in mehreren dieser Zeitschriften gedruckt worden.

20 Dieses Gedicht wird in KWA V 1 ediert.

21 *Abend, Morgenstern, Die Bäume, Nicht?, Tiefer Winter, Angst, Heimkehr, Weiter, Sünde, Weinenden Herzens, Knabenliebe, Enttäuschung vergisst man nie ... und Seht ihr*. Vgl. auch das *Alphabetische Verzeichnis sämtlicher Gedichte bis 1909 mit ihren Textzeugen*.

22 *Helle, Vor Schlafengehen, Ein Landschäftchen, Wie immer* (unter dem Titel *Kein Ausweg*), *Am Fenster* (unter dem Titel *Immer am Fenster*). Aus dem Gedicht *Im Bureau* werden einige Zeilen zitiert. Vgl. auch Abschnitt 3.3 *Die „Erstlinge“ im „Sonntagsblatt des „Bund“*.

23 *Helle, Zu philosophisch, Bangen* (unter dem Titel *Enttäuschung*), *Und ging, Leicht gesagt, Trug, Müdigkeit, Beiseit* (unter dem Titel *Spruch*). Das Gedicht *Helle* war kurz davor schon im *Sonntagsblatt des „Bund“* zu lesen. Vgl. auch Abschnitt 3.4 *Publikationen der Gedichte in der „Wiener Rundschau“ und in der „Insel“*.

24 *Wiegen, Gelassenheit* (unter dem Titel *Beruhigung*), *Helle, Welt* (unter dem Titel *Glück*), *Stille* (unter dem Titel *Die Stille*), *Langezeit* (unter dem Titel *Die Zeit ist lang*), *Schnee, Gebet* (unter dem Titel *Nacht*), *Stunde* (unter dem Titel *Die Stunde*), *Vor Schlafengehen, Müdigkeit, Und ging*. Die Gedichte *Helle* und *Vor Schlafengehen* waren kurz davor schon im *Sonntagsblatt des „Bund“* erschienen. Das Gedicht *Und ging* und das Gedicht *Müdigkeit* waren kurz zuvor bereits in der *Wiener Rundschau* gedruckt worden. Vgl. auch Abschnitt 3.4 *Publikationen der Gedichte in der „Wiener Rundschau“ und in der „Insel“*.

25 *Drückendes Licht* (mit der redaktionell gesetzten Überschrift „Gedicht von Robert Walser“).

26 *Wintersonne, Im Mondschein, Im Bureau, Am Fenster* (unter dem Titel *Immer am Fenster*), *Warum auch, Brausen* (unter dem Titel *Kein Halt*), *Schäferstunde, Bangen* (unter dem Titel *Enttäuschung*). Die Gedichte *Am Fenster* (unter dem Titel *Immer am Fenster*) und *Bangen* (unter dem Titel *Enttäuschung*) waren kurz zuvor bereits im *Sonntagsblatt des „Bund“*, bzw. in der *Wiener Rundschau* gedruckt worden. Vgl. auch Abschnitt 3.5 *Weitere Drucke vor 1909*.

Alle diese Drucke wurden textkritisch ausgewertet und sind im Apparat verzeichnet.

Zu einer Reihe von Gedichten gibt es vor 1909 weitere Drucke, bei denen nicht zu klären ist, ob ihr Text dem jeweiligen Erstdruck oder einem nicht erhaltenen Manuskript folgt. Sie wurden deshalb textkritisch ebenfalls ausgewertet. Dies gilt für die Drucke von 1905 in der Basler Zeitschrift *Der Samstag*²⁷ sowie im *Deutschen Almanach auf das Jahr 1907*²⁸ und in der Anthologie *Deutsch-schweizerische Lyrik der neueren Zeit (1907)*²⁹.

Im Januar 1913 druckte Franz Blei in der von ihm herausgegebenen Monatsschrift *Der lose Vogel* das Gedicht *Weinenden Herzens* unter dem Titel *Jesus und die Armen* – allerdings ohne Nennung des Verfassers, da alle Autoren ihre Beiträge hier anonym publizierten.³⁰ Da Franz Blei über frühe Gedichtmanuskripte von Robert Walser verfügte,³¹ wird der Druck editorisch ausgewertet, obwohl er zeitlich nach *Gedichte* [1909] liegt.

1.5 Nachdrucke

Einige Texte aus *Gedichte* wurden in Anthologien, Zeitungen und Zeitschriften nach der Fassung von D¹ oder D² nachgedruckt, nicht immer mit Angabe der Vorlage.³² Robert Walser hatte wohl keinen Einfluss auf die Textgestalt dieser Drucke. Sie kommen deshalb als Textzeugen nicht in Betracht, sind aber für die Rezeption Walsers von Interesse.³³

27 *Schnee und Beiseit* (unter dem Titel *Spruch*). Vgl. auch Abschnitt 3.5 *Weitere Drucke vor 1909*.

28 *Bangen* (unter dem Titel *Enttäuschung*), *Müdigkeit*, *Beiseit* (unter dem Titel *Spruch*), *Vor Schlafengehen*. Vgl. auch Abschnitt 3.5 *Weitere Drucke vor 1909*.

29 *Welt* (unter dem Titel *Glück*). Vgl. auch Abschnitt 3.5 *Weitere Drucke vor 1909*.

30 Die Beiträge erschienen, dem Konzept der Zeitschrift entsprechend, ohne Angabe der Verfasser, doch wurden die Beiträger im Vorwort des Jahrgangsbandes genannt, vgl. Vorwort zu *Der lose Vogel*, Jg. 1913, Leipzig 1913, S. III f.

31 Vgl. Abschnitt 3.2 *Der Fundus von Gedichten 1897/98*.

32 Im Folgenden wird die Vorlage genannt, wo sie im Druck angegeben wurde.

33 Alle Abdrucke sind im *Alphabetischen Verzeichnis sämtlicher Gedichte bis 1909 mit ihren Textzeugen* aufgeführt.

Im Rahmen der Überarbeitung seiner weit verbreiteten Anthologie *Deutsche Lyrik seit Liliencron* nahm Hans Bethge 1910 acht Gedichte auf,³⁴ nachdem er Walsers Sammlung am 15. Juli 1909 im *Literarischen Echo* rezensiert hatte.³⁵ 1921 kam in einer weiteren Neubearbeitung der Anthologie ein neuntes Gedicht hinzu.³⁶

Die Zeitschrift *Die Dame* druckte im August 1917 *Die Schäferstunde* nach D¹. 1918 erschienen in den *Davoser Blättern* zwei Gedichte: am 26. Oktober *Zu philosophisch*, zusammen mit einer ausführlichen Würdigung Robert Walsers durch Martin Platzer;³⁷ am 7. Dezember folgte *Schnee*, zusammen mit dem Prosastück *Schneien*.

Die Zeitschrift *Der Lesezirkel* des Lesezirkels Hottingen druckte 1920 im Vorblick auf den Walser-Abend am 8. November 1920³⁸ die Gedichte *Helle, Stunde* und *Im Bureau* nach der Fassung von D¹, zusammen mit der Illustration zu *Im Bureau* von Karl Walser. Ebenfalls im November 1920 druckte das *Sonntagsblatt des Vaterland* das Gedicht *Helle*.

Im Dezember 1925 erschien in *Freie Stimmen* das Gedicht *Schnee*. Im Dezember 1936 druckte die Zeitschrift *Die Zeit* (Bern) drei Gedichte (*Und gieng, Morgenstern, Im Mondschein*) zusammen mit Albin Zollingers Würdigung des Romans *Der Gehülfe*.³⁹

34 Hans Bethge (Hrsg.), *Deutsche Lyrik seit Liliencron*, 31.–35. Tausend, Leipzig 1910. Es handelte sich um die Gedichte *Morgenstern, Langezeit, Warum auch, Schnee, Im Mondschein, Müdigkeit, Zu philosophisch* und *Brausen*.

35 Hans Bethge, *Gedichte. Von Robert Walser*, in: *Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde*, Jg. 11, H. 20, 15.7.1909, Sp. 1471–1472 [KWA Suppl. 1, Nr. 83]. Bethge übernahm verschiedene Formulierungen aus dieser Rezension ins überarbeitete Nachwort der Anthologie.

36 Hans Bethge (Hrsg.), *Deutsche Lyrik seit Liliencron*, 71.–80. Tausend, Leipzig 1921. Ergänzt wurde das Gedicht *Und gieng*.

37 KWA Suppl. 1, Nr. 305.

38 Vgl. Robert Walser an Lesezirkel Hottingen (Hans Bodmer), 30.10.1920 (BA Nr. 532, mit Kommentar), vgl. dazu auch KWA III 3, *Editorisches Nachwort*, S. 318.

39 Albin Zollinger, *Robert Walsers Roman „Der Gehülfe“* [Neuausgabe, St. Gallen, Verlag der Bücherfreunde 1936], in: *Die Zeit* (Bern), Jg. 4, Nr. 8/9, Dezember 1936, S. 236–242, hier S. 242; wieder gedruckt bei Katharina Kerr, *Über Robert Walser*, Bd. 1, Frankfurt am Main 1978, S. 132–138 [KWA Suppl. 2].

Das *Zofinger Tagblatt* druckte am 29. Dezember 1944 das Gedicht *Wintersonne*. Auch in die Anthologie *Schweizer Lyrik von Albrecht Haller bis zur Gegenwart* (1944) wurden vier Gedichte aufgenommen; der Text folgt der kurz zuvor erschienenen Ausgabe von Carl Seelig.⁴⁰

Die Zeitschrift *Atlantis* brachte im Dezember 1949 *Und ging* zusammen mit Auszügen aus *Geschwister Tanner*.

1.6 Weitere Ausgaben zu Lebzeiten

1944 erschien im Verlag Benno Schwabe, Basel, eine Neuauflage der *Gedichte*, veranstaltet von Carl Seelig. Der Sammlung wurden zwei Gedichte, *Handharfe am Tag*⁴¹ und *Der Wanderer*⁴², hinzugefügt und das Gedicht *Enttäuschung vergißt man nie ...*, das in den Ausgaben von 1909/1919 ohne Titel zu lesen war, trug nun den Titel *Enttäuschung*. Der Band enthielt Reproduktionen der Radierungen Karl Walsers. Da Robert Walser auf die Ausgabe keinen Einfluss nahm, kommt sie hier als Textzeuge nicht in Betracht.

Ebenfalls nicht als Textzeuge behandelt wird die Sammlung *Große kleine Welt*, in die Carl Seelig das Gedicht *Welt* aufnahm.

2. Grundsätze der Textwiedergabe

2.1 Der Text

Als Textgrundlage der Edition wurde die Erstausgabe von 1909 (D¹) gewählt, obwohl die Konstellation mit *Komödie* und *Die Gedichte* auch eine Entscheidung für die zweite Ausgabe von 1919 (D²) hätte nahelegen können. Ausschlaggebend war, dass die Autorisierung der Textänderungen in D² unsicher ist und keine durchgängige Bearbeitungsintention erkennen lässt. (Vgl. hierzu den Abschnitt 3.8 *Der Druck der „Gedichte“ [1919]*) Deutlich hat Walser hingegen bezeugt, dass er der Ursprünglichkeit seiner Gedichte

40 *Schweizer Lyrik von Albrecht Haller bis zur Gegenwart*, ausgewählt von Gertrud Züricher, Frauenfeld 1944, S. 218–220; Robert Walser, *Gedichte*. Mit Radierungen von Karl Walser. Neu herausgegeben von Carl Seelig, *Sammlung Klosterberg, Schweizerische Reihe*, hrsg. v. Walter Muschg, Basel 1944.

41 Erstdruck in: *Arkadia. Ein Jahrbuch für Dichtkunst*, Leipzig 1913, S. 218 [KWA II 4].

42 Erstdruck in: *Prager Tagblatt*, 14.10.1928 [KWA III 5].

große Bedeutung beimaß (vgl. Abschnitt 3.1 *Die Bedeutung der „Gedichte“ für Robert Walsers schriftstellerisches Selbstverständnis*).

Die Abweichungen der zweiten Auflage von 1919 werden im Apparat dokumentiert. Emendationen wurden nicht vorgenommen.

Das Ensemble der Texte und der von Karl Walser angefertigten Illustrationen wird durch das verkleinerte Faksimile der Erstausgabe repräsentiert.

2.2. *Die Marginalie*

Als Marginalien werden die Seitenzahlen des Erstdrucks angezeigt. Die Position des zugehörigen Seitenwechsels wird im Text durch einen hochgestellten Strich [|] markiert. Da die Seitenwechsel im Druck von 1919 identisch sind, werden diese nicht separat vermerkt.

Die Position der Abbildungen im Text wird ebenfalls in der Marginalien-spalte angezeigt.

2.3 *Der Apparat*

Der Variantenapparat nimmt jeweils die linke Seite einer Doppelseite ein. Diese von der Konvention der KWA abweichende Form des Apparats wurde gewählt, um die verstreute Publikation der einzelnen Gedichte vor 1909 übersichtlich darzustellen.

Der Apparat verzeichnet bibliographisch sämtliche relevanten Textzeugen und dokumentiert ihre Abweichungen im Textstand.

2.4 *Die Elektronische Edition (KWA^e)*

In der KWA^e (online) stehen die edierten Texte für die Volltextsuche zur Verfügung. Sie sind mit den digitalen Bildern der Textträger verknüpft. Zusätzlich ist in der KWA^e ein elektronisches Werkverzeichnis zugänglich, das *Findbuch*. Es bietet ein nach Titeln oder, wo solche nicht überliefert sind, nach Textanfängen geordnetes Register aller bekannten Texte Robert Walsers und verzeichnet zu jedem Titel sämtliche bekannten Textzeugen sowie die Nachweise in den bisherigen Werkausgaben.

3. Entstehung und Publikation

3.1 Die Bedeutung der „Gedichte“ für Robert Walsers schriftstellerisches Selbstverständnis

Die Veröffentlichung der *Gedichte* [1909] und damit auch der zweiten Ausgabe von 1919 geht in ihrer Textsubstanz auf den Anfang von Walsers Laufbahn als Schriftsteller zurück: Robert Walser hat als Lyriker begonnen und maß diesem Anfang seiner dichterischen Existenz in der Rückschau eine große Bedeutung zu.

Am 7. Januar 1918 gab er in einer eng beschriebenen Postkarte an Emil Wiedmer eine gedrängte Darstellung seines Werdegangs. Walser wusste, dass Wiedmer im „Auftrag von Rascher u. Co ein Buch über schweizerische Literatur, also auch über meine Bücher“ zu schreiben beabsichtigte.⁴³ In der Beschreibung seiner Werke gab er der Entstehung von *Gedichte* viel Raum:

die „Gedichte“, für die Walser, wie er kürzlich Korrodi schrieb,⁴⁴ eine Zärtlichkeit hat, sind *sämtlich 1898*, also vor zwanzig Jahren in *Zürich* entstanden, als der Autor Commis war und mit Vorliebe Stellen wechselte. Dies ist nackte Wahrheit und unumstößliche Tatsache. Biographen mögen sich freundlich hierauf verlassen. (Dok 84)

Er betonte wenige Sätze später nochmals: „Nach 1898 wurde *kein* Gedicht mehr geschrieben“.

Auch in dem Prosastück *Meine Bemühungen* aus den späten 20er Jahren unterstrich Walser die Entstehung der *Gedichte* im Jahr 1898 und den anschließenden Abbruch seiner lyrischen Produktion bis zur Wiederaufnahme um 1919 und verstärkt ab 1924:

43 Vgl. BA Nr. 347. Die Bedeutung Wiedmers für Walser ist erst erkannt worden, als 2016 die Briefe Walsers an Emil Wiedmer aufgefunden wurden (vgl. dazu Bernhard Echte, *Von Schränken und Datenbanken. Die Geschichte einer Walser-Entdeckung*, in: *Mitteilungen der Robert Walser-Gesellschaft* 23, 2016, S. 5–14, online unter: www.robertwalser.ch). Wiedmer hat eine Reihe von zum Teil sehr ausführlichen Rezensionen und Würdigungen zu Walsers Werk verfasst. Vgl. KWA Suppl. 1, Nr. 197, 236, 239, 292, 350.

44 Vgl. Walsers Antwort in der Umfrage *Lieblingsbücher unserer Dichter*, in: *NZZ*, Jg. 138, Nr. 2417, 23.12.1917, 6. Sonntagblatt (KWA III 3, S. 363f.).

Ich schrieb, als ich zwanzig Jahre zählte, Verse, und im Alter von achtundvierzig Jahren fing ich mit einmal von neuem Gedichte zu schreiben an.⁴⁵

Diese Periodisierung könnte als Selbststilisierung verstanden werden, doch die Überlieferung widerspricht der entschiedenen Aussage Walsers in Bezug auf seine frühen Gedichte kaum.⁴⁶ Carl Seelig übermittelt eine Aussage Walsers vom 27. Juli 1943:

Die ersten Gedichte verfertigte ich so, wie sie erschienen sind, als Commis auf dem Zürichberg, oft frierend, hungrig und zurückgezogen lebend wie ein Mönch. Ich habe jedoch auch später noch Gedichte geschrieben, besonders in Biel und Bern. (Dok 109)

Das Entscheidende ist aber, dass sich Walser nach 1917 auf seine dichterischen Anfänge rückbesinnt und sich zugleich für sein späteres Werk von der

45 Ms. RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS 177 [KWA V 1]; vgl. SW 20, S. 427.

46 Jochen Greven, der die Wiedmer-Briefe noch nicht kennen konnte, schreibt im Nachwort zu SW 13 in Hinblick auf die zitierte Aussage aus *Meine Bemühungen*: „Wörtlich zu nehmen ist die Angabe indessen nicht“ (ebd., S. 273). Schon zuvor äußert er sich zurückhaltend: „Zu vermuten ist, daß zumindest einige, wenn nicht die meisten der bis 1913 noch hier und dort zum Abdruck gekommenen Gedichte auf die Jahre 1898–1900 zurückgehen“ (ebd., S. 270). Nicht sicher zu eruieren ist die Entstehungszeit einiger privater Widmungsgedichte. *Wandertag* schrieb Robert Walser für das Ehepaar Dehmel in ein Exemplar von *Fritz Kocher's Aufsätze* (Privatbesitz [KWA V 3], BA Nr. 97) und verwendete es später leicht gekürzt als Widmungsgedicht zu *Kleine Dichtungen* [KWA I 7]. Das Albumblatt für Fanny Walser (*Enttäuschung vergißt man nie ...*, vgl. Abschnitt 1.3 *Manuskripte*) ist möglicherweise auf 1904 zu datieren. Im Brief an Fanny Walser vom Frühjahr 1904 erwähnt Walser ein unbekanntes „Gedicht“: „Ich bin gegenwärtig mit einem Gedicht beschäftigt, das so lang ist wie das Pasquart. Es wird, wenn es fertig ist, Widmännli an die Schnure geworfen.“ (Dok 23) 1907 druckte *Die Schaubühne* das Blankversgedicht *Trauerspiel* [KWA II 3, S. 47]. 1913 erschien im Jahrbuch *Arkadia* das Gedicht *Handharfe am Tag* [KWA II 4], das Walser auch mehrfach als Widmungsgedicht zu Büchern erwo; vgl. dazu das *Editorische Nachwort* zu KWA I 5, S. 171f. Eine weitere Ausnahme in Hinblick auf die von Walser behauptete lyrische Abstinenz nach 1900 bildet das Gedicht *Eines Tages ging ich ...*, das er auf der Rückseite des Manuskripts *Die Einsiedelei* notiert, aber möglicherweise selbst wieder gestrichen hat. Das Manuskript sandte er Ende 1912 an Wilhelm Schäfer. Vgl. dazu ausführlicher Bernd Kortländer, *Ein unbekanntes Walser-Gedicht*, in: *Text und Kritik*, H. 12/12a, 4. Aufl., Oktober 2004, S. 52–54.

rein lyrischen Form distanziert. Gerade darin scheint die „durchaus starke Bedeutung“ (Dok 84) der frühen Gedichte für den Prosa-Schriftsteller Walsers zu liegen.

Hinzu kommt freilich, dass sich mit den frühen Gedichten um die Jahrhundertwende auch der beachtliche Erfolg des jungen Dichters verbindet. Auch dies zählte Walsers in dem Schreiben an Wiedmer auf. Gegen Ende der ausführlichen Selbstdarstellung schrieb er, anknüpfend an ein explizit zitiertes Urteil Hermann Hesses:⁴⁷

Hesse schrieb einmal [...]: „Die Gedichte sind *nicht gut*“. Da und dort mögen dieselben freilich ein wenig holperig in der Form sein. Doch scheinen sie mir gesättigt von Leben und Schicksal. Für mich besitzen sie durchaus *starke Bedeutung*. Hans Bethge⁴⁸ fand und findet sie „entzückend“.

Da Wiedmer selbst Gedichte schrieb und publizierte, kann das Insistieren Walsers auf der Bedeutung, die seine eigenen frühen Gedichte in ihrer Ursprünglichkeit für ihn besaßen, auch den Zweck gehabt haben, Wiedmer besonders darauf hinzuweisen – in der Hoffnung, dieser möge sie in seine Darstellung von Walsers Schriftstellerlaufbahn einbeziehen. Walsers gab ihm noch den Hinweis: „Die ‚Gedichte‘ sind durch *chinesische Lyrik (Litai Pe)* einigermaßen beeinflusst. *Richard Dehmel*, den ich damals eifrig las, brachte bekanntlich einige *Uebersetzungen von chinesischen Gedichten*. Sie könnten dies sagen!“ (Dok 84)

Wiedmer hat sich zu den Gedichten Walsers kurz, aber wohlwollend geäußert:

Ganz am Anfang hat er Verse gekritzelt, zerbrechlich zarte, schwanke, verwehene Gebilde. Später hat sie Bruno Cassirer, unter Mitarbeit von Karl Walsers, zu einem fabelhaft schönen Luxusband vereinigt.⁴⁹

47 Vgl. Abschnitt 4. Aufnahme bei der zeitgenössischen Literaturkritik, Nr. 5.

48 Vgl. Abschnitt 4. Aufnahme bei der zeitgenössischen Literaturkritik, Nr. 6.

49 Emil Wiedmer, *Robert Walsers*, in: *Deutsche Montags-Zeitung*, 4. 3. 1918 [KWA Suppl. 1, Nr. 292].

Im Zusammenhang mit der zweiten Ausgabe der *Gedichte* von 1919 ist eine intensivere Auseinandersetzung Walsers mit seinen poetischen Anfängen auffällig. So publizierte er 1919 in einem bibliophilen Druck den Prosatext *Die Gedichte*, der als eine Art Kommentar zur Entstehung der Gedichte gelesen werden kann und vermutlich anlässlich der zweiten Ausgabe entstanden ist.⁵⁰

In einem von Walser selbst verfassten *Lebenslauf* von 1920 ist zu lesen:

[Walser] wohnte sowohl in Außersihl wie auf dem Zürichberg und schrieb Gedichte, wobei zu sagen ist, daß er dies nicht nebenbei tat, sondern sich zu diesem Zweck jedesmal zuerst stellenlos machte, was offenbar im Glauben geschah, die Kunst sei etwas Großes. Dichten war ihm in der Tat beinahe heilig. Manchem mag das übertrieben vorkommen.⁵¹

Aufgrund der Wichtigkeit, die Walser seinem frühen lyrischen Schaffen auch noch 1919 beigemessen hat, wird im Folgenden die ganze Breite seines lyrischen Frühwerks behandelt. Im Anhang wird außerdem ein Verzeichnis sämtlicher Gedichte bis 1909 gegeben.

3.2 Der Fundus von Gedichten 1897/98

Walser bezeichnete das von Josef Viktor Widmann im Mai 1898 im *Sonntagsblatt des „Bund“* publizierte Gedicht *Ein Landschaftchen*⁵² verschiedentlich als sein „erstes Gedicht“. Darauf machte er Emil Wiedmer im Brief vom 5. Oktober 1917 aufmerksam:

Er fährt mit der Eisenbahn Sonntag nach Baden im Aargau und schreibt im benachbarten Wald sein erstes Gedicht und zwar „Das Landschaftchen“ („Gedichte“ Bruno Cassirer) In Zürich zwischen Stellenbekleidung und Stellenlosigkeit entstehen die „Gedichte“. Hier fallen Wanderungen zeitlich hinein, die in „Geschwister Tanner“ stehen. (Dok 83)

50 Vgl. in diesem Band S. 131–138.

51 *Robert Walser's Lebenslauf. Erzählt von ihm selber*, in: *Der Lesezirkel*, Jg. 8, H. 2, November 1920, S. 20–21 [KWA II 4], vgl. SW 20, S. 433.

52 *Sonntagsblatt des „Bund“*, Nr. 19, 8.5.1898, S. 149 [KWA III 2], vgl. Abschnitt 3.3 *Die „Erstlinge“ im „Sonntagsblatt des ‚Bund‘“*.

In einem Prosastück von 1919 *Das erste Gedicht*⁵³ schilderte Walser ausführlich, wie dieses „erste Gedicht“ entstand. In dem Prosastück *Aus meiner Jugend*⁵⁴ erinnerte er sich:

Ich denke gern an jene Zeit, die für mich bedeutsam ist. [...] Auch begann ich um jene Zeit auf dünnen Streifen Papier kleine Gedichte zu schreiben. Ich tat dies in ruhiger handwerklicher Absicht, doch war etwas Geheimes dabei.

Doch vor diesem von Walser mehrmals emphatisch als „erstes“ deklarierten Gedicht ist vermutlich schon eine Reihe von Gedichten entstanden.

Zu den frühesten gehört das Gedicht *Zukunft!* Walser hatte es am 10. Juni 1897 an die sozialistische Wochenzeitschrift *Arbeiterstimme* geschickt (Dok 1), der Herausgeber Robert Seidel druckte es aber nicht. Vermutlich auch aus dieser Zeit stammt ein ungerichtetes Gedicht in Blankversen, *Der ich im Dunkeln ringe, ungekannt ...*, das als Abschrift in einem Heft Fanny Walsers überliefert ist.⁵⁵ Zum eigentlichen Fundus von Gedichten, aus dem Walser für die *Gedichte*-Ausgabe von 1909 schöpfte, gehören diese frühen Gedichte aber nicht,⁵⁶ ebenso wenig wie das „Albumblatt“ für Fanny Walser vom 30. September 1897 (*Meiner lieben Fanny!*)⁵⁷.

Im Nachlass von Fanny Walser hat sich ein Heft mit dem Titel *Drittes Buch. Saite und Sehnsucht* erhalten, in dem Walser 50 Gedichte in Reinschrift notiert hat.⁵⁸ Dreizehn dieser Gedichte finden sich, zum Teil mit veränderten Titeln, in der Buchausgabe wieder.

53 *Die Rheinlande*, Jg. XIX, H. 3/4, März 1919, S. 82–83 (unter dem Obertitel *Zwei Prosastücke*) [KWA II 2]; vgl. SW 16, S. 252–254.

54 *Saturn*, Jg. V, H. 1, Mai 1919, S. 49–52, hier S. 51 [KWA II 5]; vgl. SW 16, S. 249–251.

55 Vgl. Abschnitt 1.3 *Manuskripte*.

56 Auch das Prosastück *Das erste Gedicht* spricht davon, er habe schon „ziemlich viel Unbrauchbares geschaffen, d.h. Verse verfaßt, die ihm mangelhaft schienen.“ (wie Anm. 53), S. 83.

57 Ms. RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS-G 76; das Gedicht hatte Robert Walser in ein Album von Fanny Walser geschrieben, vgl. SW 13, S. 49.

58 Vgl. oben S. 143, Anm. 14. Das Heft wird in KWA V 1 ediert. Vgl. Robert Walser, *Saite und Sehnsucht*. Faksimile-Ausgabe. Im Auftrag der Carl-Seelig-Stiftung hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Elio Fröhlich, Zürich 1979. Der Titel („Drittes Buch“) legt die Annahme nahe,

Josef Viktor Widmann hat in der Einleitung zur ersten Veröffentlichung von Walser-Gedichten im *Sonntagsblatt des „Bund“* von einem Heft berichtet, das Walser ihm geschickt habe.⁵⁹ Es soll etwa 40 Gedichte enthalten haben, von denen er sechs druckte und vier weitere erwähnte und zum Teil auszugsweise zitierte. Keines davon ist auch in *Saite und Sehnsucht* enthalten.⁶⁰

Franz Blei, der über die Drucke im *Sonntagsblatt des „Bund“* auf Walser aufmerksam geworden war,⁶¹ hatte ebenfalls schon früh Gedicht-Manuskripte in Händen und berichtete davon in Briefen. Walser hatte ihn auf seine Einladung hin am 24. Juni 1898 und kurz darauf, am 1. Juli, ein weiteres Mal besucht und ihm dabei Gedichte mitgebracht.⁶² Damit begann die produktive, aber auch wechselhafte Beziehung Walsers zu dem Wiener Schriftsteller und bedeutenden literarischen Vermittler, der sich bei verschiedenen Redakteuren und Zeitschriften erfolgreich für ihn eingesetzt hat.⁶³ Schon im Juli 1898 schickte Blei ein Heft mit Gedichten Robert Walsers an Otto Julius Bierbaum für dessen Zeitschriftenprojekt *Embryo*, mit der Bitte,

dass es zwei weitere Bücher bzw. Hefte gegeben haben könnte, doch ist dabei über Vermutungen nicht hinauszukommen.

59 Vgl. Abschnitt 3.3 *Die „Erstlinge“ im „Sonntagsblatt des „Bund“*.

60 Auch die „paar Gedichte“, die Walser am 15. April 1899 an Peter Altenberg sandte (Dok 7), und von denen acht in der *Wiener Rundschau* gedruckt wurden, finden sich nicht in *Saite und Sehnsucht*. Widmann bemerkte jedoch in seiner Rezension der *Gedichte* von 1909, dass die ihm 1898 zugeschickten „vierzig durchweg kurze[n] Gedichtlein [...] mit wenigen Ausnahmen die gleichen“ gewesen seien, denen er jetzt, 1909, gedruckt wiederbegegnet sei (vgl. Abschnitt 4. Aufnahme bei der zeitgenössischen Literaturkritik, Nr. 2).

61 Anscheinend war es der spätere Direktor der Heil- und Pflgeanstalt Herisau, Otto Hinrichsen, der damals Student in Zürich war und zum Bekanntenkreis von Blei gehörte, der Blei auf die Publikation der *Erstlinge* hingewiesen hat. Vgl. Bernhard Echte (Hrsg.), *Robert Walser. Sein Leben in Bildern und Texten*, Frankfurt am Main 2008, S. 75; Echte bezieht sich hier auf eine Selbstaussage Otto Hinrichsens in einem „seiner späteren Tagebücher“.

62 Blei vermerkte die Besuche in seinem Tagebuch, vgl. Echte, *Robert Walser* (wie Anm. 61), S. 78.

63 Zur Beziehung von Blei und Walser vgl. Anne Gabrisch, *Robert Walser und Franz Blei. Oder: vom Elend des literarischen Betriebs*, in: *Vorträge der Robert Walser-Gesellschaft 2* 1999, 1. Aufl. 2020, S. 3–31, online unter: www.robertwalser.ch.

es ihm zurückzuschicken. (Dok 4) Ebenfalls im Juli hatte Franz Blei eine Reihe von Gedichten in sein Tagebuch abgeschrieben, möglicherweise aus diesem Heft. Nebst einigen sonst nicht bekannten Texten finden sich darunter das auch von Widmann erwähnte *Frühlingslied* und *Vor Schlafengehen*, das Widmann im *Sonntagsblatt des „Bund“* gedruckt hatte.⁶⁴ Am 6. August kommentierte Blei in einem Brief Änderungsvorschläge Bierbaums (Dok 5) am Gedicht *Helle*, das ebenfalls zu Widmanns Auswahl gehört hatte. Es gibt also eine Anzahl von Gedichten, die Walser sowohl Widmann wie auch Blei vorgelegt hat. Ob sie aus demselben handschriftlichen Konvolut stammen, ist nicht zu klären. Im selben Brief an Bierbaum berichtete Blei von „einigen [Gedichten], die mir W. noch brachte“ und schrieb ihm daraus das Gedicht *Feierabend* ab. (Dok 5)

Am 20. März 1899 erwähnte Blei ein weiteres Heft mit 20 Gedichten, die Walser ihm geschickt habe, „eines schöner als das andere“. (Dok 6) Einige davon habe Peter Behrens. Er wolle, so Blei, „sein Heft“ an Bierbaum schicken, wenn er wieder in Amerika sei. Peter Behrens schrieb am 25. August an Otto Julius Bierbaum, Walser bitte darum, dass seine Hefte an Widmann weitergeschickt würden. Die Redaktion der *Insel* verfügte also über mindestens zwei Hefte mit Walser-Gedichten.⁶⁵ Neun von den zehn 1899 und 1900 in der *Insel* publizierten Gedichten stehen auch in *Saite und Sehnsucht* (das zehnte ist das oben erwähnte Gedicht *Helle*). Zugleich ist die *Insel* die einzige Zeitschrift, die Texte gedruckt hat, die in *Saite und Sehnsucht* zu finden sind. Franz Blei hatte von Walser also wohl ein Heft erhalten, das zumindest eine Teilmenge der Gedichte des Konvoluts *Saite und Sehnsucht* enthalten hat, und das er dann an die Redaktion der *Insel* geschickt hat.

In seinen Würdigungen Robert Walsers erwähnt Blei wiederholt ein „in schwarzes Glanzleinen“ gebundenes „Schülerheftchen“ mit ca. 24 Gedichten, das Walser ihm gebracht habe. In einer dieser leicht variierenden

64 Vgl. Anm. 15 und Echte, *Robert Walser* (wie Anm. 61), S. 80f.

65 Vgl. Kurt Ifkovits, *Vom Commis zum Schriftsteller. Robert Walser, „Die Insel“ und ihr Kreis*, in: *Vorträge der Robert Walser-Gesellschaft* 7, 2004, 1. Aufl. 2020, S. 3–12, hier S. 4, Anm. 12, online unter: www.robertwalser.ch.

Würdigungen berichtete er 1930, dass er in diesem Heft „nach dreissig Jahren“ wieder gelesen habe. (Dok 106; vgl. Suppl. 1, Nr. 9, 485, 516) Ein Heft scheint also in seinem Besitz geblieben oder zu ihm zurückgelangt zu sein. Walser schrieb dazu am 7. Januar 1918 an Wiedmer:

Einige ungedruckte Gedichte existieren noch im Manuscript-Heft, das Blei besitzt, der es jedoch sicher nicht hergibt, da er es nicht einmal Walser mehr zurückgeben wollte. Franz Blei hat Launen, und das finde ich ganz nett an ihm. (Dok 84)

3.3 Die „Erstlinge“ im „Sonntagsblatt des ‚Bund‘“

Bevor sich Walser 1898 an Josef Viktor Widmann⁶⁶ wandte, schickte er seine Gedichte an den in Zürich ansässigen Karl Henckell, wie er im Brief vom 5. Oktober 1917 an Emil Wiedmer berichtet:

1897, also mit 19 Jahren, beginnt sein Dichten. Er ist auf der Schweizerischen Kreditanstalt in Zürich Commis, schickt eines Tages sein Gedichtheft an Karl Henckell, der ihm die Verse mit der Bemerkung retourschickt, daß er sie für hoffnungslos dilettantisch halte. (Dok 83)

Der Verleger, Schriftsteller und Lyriker Henckell (1864–1929) war ein Exponent der sozialdemokratischen Bewegung⁶⁷ und hatte 1898 bereits mehrere eigene Gedichtbände publiziert.⁶⁸

Nach dieser Absage schickte Walser, vielleicht ermutigt durch seinen Bruder Hermann Walser,⁶⁹ „ein Heft mit etwa vierzig lyrischen Gedichten“

66 Vgl. Rudolf Käser, Artikel *Josef Viktor Widmann. Entdecker, Förderer, Rezensent*, in: RWHb, S. 19–21.

67 Karl Henckell galt – wie in einem Nachruf zu lesen ist – als „Arbeiterdichter“, der diesen „Ehrentiteln seit vierzig Jahren trug“, der aber „vom Bürgertum als Kämpfer und Sender zum Proletariat“ kam, vgl. „Karl Henckel gestorben“, in: *Arbeiterzeitung* (Wien), 1.8.1929.

68 Vgl. Karl Henckell, *Gedichte*, Zürich und Leipzig 1898.

69 Hermann Walser hatte im *Bund* bereits Reisefeuilletons publiziert und sich im Blick auf die Publikation von *Fritz Kocher's Aufsätze* für seinen Bruder eingesetzt, vgl. hierzu Gelgia Caviezel, *Robert Walsers unbekannter Gehülfe. Zu einem neu entdeckten Brief von Hermann Walser (1870–1919)*, in: *Mitteilungen der Robert Walser-Gesellschaft* 26, 2019, S. 23–35, bes. S. 24, online unter: www.robertwalser.ch.

(Dok 3) an Josef Viktor Widmann, den Feuilletonredakteur des *Berner Bund*, der im *Sonntagsblatt des „Bund“* am 8. Mai 1898 unter der Überschrift *Lyrische Erstlinge* sechs Gedichte daraus (*Helle, Trüber Nachbar, Vor Schlafengehen, Ein Landschaftchen, Kein Ausweg, Immer am Fenster*) mit einer wohlwollenden Einleitung veröffentlichte – freilich ohne vollständige Nennung des Namens Robert Walser.⁷⁰ Von diesen sechs Gedichten hat Walser 1909 fünf in die Sammlung *Gedichte* aufgenommen; nur das Gedicht *Trüber Nachbar* übernahm er nicht, für dieses Gedicht ist der Druck im *Sonntagsblatt des „Bund“* von 1898 der einzige Textzeuge.

In der Einleitung kam Widmann noch auf einzelne Verse aus drei weiteren, nicht vollständig wiedergegebenen Gedichten zu sprechen. So zitierte er lobend die Anfangsstrophe eines sonst nicht überlieferten patriotischen Gedichts mit der Überschrift *Der Krieg*:

Die Trommel dröhnt aufs harte Fell,
Der Wirbel macht die Landschaft hell,
Die grünen Wiesen schreien empor:
Das Vaterland! Ihr Söhne, hervor!

Als nächstes führte Widmann, ebenfalls lobend, eine Strophe aus einem anderen Gedicht⁷¹ an:

sie hüppleren gleich den Quellen
aus ihren romantischen Zellen
und stellen – an die Natur allerlei
gelingende Forderungen dabei

Auch aus dem späteren Eröffnungsgedicht der Sammlung, *Im Bureau*, das erst 1907 in Franz Bleis Zeitschrift *Die Opale* publiziert wurde, erwähnte Widmann drei Verse, die ihm – im Gegensatz zu dem metaphorischen

70 Der Kommentar von J. V. Widmann und die sechs Gedichte werden vollständig wiedergegeben in KWA III 2. Vgl. auch KWA Suppl. 1, Nr. 1.

71 Es handelt sich um das Gedicht *Frühlingslied*, das vollständig nur in einer Abschrift in Franz Bleis Tagebuch überliefert ist. Vgl. KWA V 3 und die Abbildung der Strophen 1–3 bei Echtle, *Robert Walser* (wie Anm. 61), S. 81, und Abbildung der vierten Strophe vgl. unten Abb. 8.

„Ueberschwang“ vom „Mond“ als „Wunde der Nacht“ und den „Sternen“ als „Blutstropfen“ – besonders vielversprechend erschienen:

Mangel ist mein Geschick,
Errötend kratzen zu müssen am Hals,
Wegen dem Blick des Prinzipals.

Schließlich hinterließ das Gedicht *Weinenden Herzens*, das erst 1909 in der Sammlung *Gedichte* publiziert werden sollte, in Widmanns Kommentar eine signifikante Spur, indem er „unmögliche Reime wie ‚Kuß‘ und ‚Jesus‘“ als „Zeichen ungenügender stilistischer Schulung“ kritisierte.

Am 5. Mai 1898, drei Tage vor Erscheinen seiner *Erstlinge*, schrieb Robert Walser an seine Schwester Lisa

Ja, ich bin es, der Widman die Gedichte geschickt hat und es sind meine Gedichte, die nächstens im Sonntagsblatt des Bund zum Dessert aufgetragen werden. Werd ich wohl viel Schmeichelhaftes zu hören bekommen über die Feinheit meiner priklichen Kochkunst? (Dok 2)

Im darauf folgenden Jahr äußerte sich Josef Viktor Widmann im *Berner „Bund“* noch zweimal ausdrücklich und wohlwollend zu Gedichtpublikationen Robert Walsers in der *Wiener Rundschau* und in der Zeitschrift *Die Insel*.⁷² Eine sichtliche Befriedigung darüber, den Lyriker Walser zuerst entdeckt zu haben, spricht aus dem ersten Artikel:

Gedichte von Robert Walser

stehen im neuesten Augusthefte der Zeitschrift: „*Wiener Rundschau*“. Auf das eigentümliche lyrische Talent dieses jungen Schweizers, der schon mit 14 Jahren aus der Schule ins Comptoir gekommen war, hat zuerst unser „Sonntagsblatt“ im vorigen Jahre aufmerksam gemacht. Dort standen (in Nr. 19 vom 8. Mai 1898) „Lyrische Erstlinge“, unter denen sich auch das Gedicht

72 *Gedichte von Robert Walser*, in: *Der Bund*, Jg. 50, Nr. 219, 8.8.1899, S. [2] und *Die Insel, eine neue Monatsschrift*, in: *Der Bund*, Jg. 50, Nr. 322, 19.11.1899, S. [3]. Die kurzen Besprechungen unter dem Strich sind zwar nicht namentlich gekennzeichnet, stammen aber mit großer Wahrscheinlichkeit von Widmann.

„Helle“ findet, das jetzt in der „Wiener Rundschau“ neuerdings erscheint. In einer kleinen Einleitung hatten wir unter anderem auf die „schlafwandlerische Sicherheit“ aufmerksam gemacht, „mit der sich der junge Poet an jenen äußersten Grenzen bewegt, wo man so leicht vom erhabenen Standpunkt in den Abgrund des Lächerlichen fällt“. In der „Wiener Rundschau“ finden wir folgende redaktionelle Anmerkung zu den Gedichten: „Es freut uns, einem von jeglicher Pose freien Dichter begegnet zu sein, dessen Versuche bei mancher Unbeholfenheit ein durchaus selbständiges Naturgefühl und wohl vor allem jenes „nachtwandlerische“ Schaffen und Schauen verraten, das nich[t] nur zu Goethes Zeiten als das unfehlbarste Zeichen ehrlicher Begabung gegolten.“

Indem wir uns der Anerkennung freuen, welche der im Kaufmannsstande lebende und in der Schweiz noch gänzlich unbekannt junge Lyriker in einem angesehenen hochmodernen Blatte des Auslandes gefunden hat, lassen wir hier eines dieser kleinen Gedichte aus der „Wiener Rundschau“ folgen.

(Im Anschluss wird das Gedicht „Und ging“ abgedruckt)

Bei der Besprechung von „Die Insel, eine neue Monatsschrift“ werden zwei Gedichte Walsers kritisch hervorgehoben:

Uns hat besonders gefreut, unsern jungen Landsmann Robert Walser, dessen Erstlinge im Sonntagsblatt des „Bund“ erschienen, in dieser neuen deutschen Zeitschrift vertreten zu sehen. Das vierte seiner Gedichte ist freilich von problematischem Wert:

„Es kommt mich Lachen
Und Lächeln an.
Was liegt daran?
Doch das sind so Sachen.“

Das ist das ganze Gedicht. Walser darf nicht anfangen, mit Naivetät zu posieren, sonst ist der Zauber hin. Auch in der ersten Strophe eines andern Gedichtes finden wir ein echt *biedermaier'sches* Prosawort, das eigentlich eine große und vielleicht bewußte Koketterie in sich schließt.

„Verworrene Träume schnellten
Durch meinen Schlaf, vergällten
Mir *also* diesen Schlaf.“

Doch wir haben hier nicht die Gedichte unseres jungen Freundes zu zerpfücken, sondern mußten auf die neue Zeitschrift aufmerksam machen.

Dass Robert Walser diese kritischen Bemerkungen beherzigt haben könnte, würde erklären, warum die beiden zitierten Gedichte bei der Zusammenstellung der Texte für *Gedichte* 1909 nicht aufgenommen wurden. (Erst 1913 verwendete Walser den Vierzeiler *Es kommt mich Lachen ...* als Motto-gedicht für die Sammlung *Aufsätze*).

Seinem 1911 verstorbenen Förderer setzte Walser mit dem Kapitel *Widmann* in *Poetenleben* ein Denkmal, indem er seinen ersten Besuch bei ihm schilderte. Auf die Frage des Dienstmädchens, wer er sei, antwortet das Erzähler-Ich:

„Wer anders kann ich sein als derselbe, der vor einiger Zeit Herrn Widmann seine poetischen Erstlinge einsandte, von denen er sieben oder acht Stücke in seinem wohlbekannten Sonntagsblatt abzdrukken die große und hohe Güte hatte!“

So oder ähnlich hatte ich den Mut oder Uebermut, zu sprechen. Das hübsche, muntere Mädchen entfernte sich, um mich anzumelden. Bald darauf stand ich vor Widmann, der mich mit freundlicher Stimme und mit den Worten: „Ah, das ist ja der junge Poet!“ willkommen hieß.⁷³

3.4 Publikationen der Gedichte in der „Wiener Rundschau“ und in der „Insel“

Franz Blei vermittelte den Druck von acht Gedichten in der *Wiener Rundschau*. Auf sein Anraten hin schickte Walser am 15. April 1899 eine unbestimmte Anzahl von Gedichten an Peter Altenberg, mit der höflichen Bitte um Abdruck in der Zeitschrift. (Dok 7)

Bei der Veröffentlichung, die nun mit voller Namensnennung am 1. August 1899 erfolgte, stand – wie auch schon im *Sonntagsblatt des „Bund“* – am Anfang das Gedicht *Helle*. Daran schlossen sieben zuvor ungedruckte

73 KWA I 9, S. 19. Die Erstfassung war in der Zeitschrift *Schweizerland*, Jg. 2, H. 5, Februar 1916, S. 277 unter dem Obertitel *Drei Wanderstücke* erschienen.

Gedichte an: *Zu Philosophisch, Enttäuschung, Und gieng, Leicht gesagt, Trug, Müdigkeit und Spruch*. Alle acht Gedichte übernahm Walser – zum Teil mit veränderten Überschriften – in die Sammlung *Gedichte* von 1909 (mit zwei neuen Überschriften: „Bangen“ statt „Enttäuschung“ und „Beiseit“ statt „Spruch“). In der Fußnote zum Abdruck der Gedichte teilte die Redaktion mit:

Herr Robert *Walser*, der in einem Modewaren-Geschäfte zu Thun (Schweiz) thätig ist, sendet uns ein Päckchen Gedicht-Manuscripte und fügt folgendes Schreiben bei: „Indem ich hoffe, dass ich Ihnen mit meiner Zusendung nicht überraschend komme, darf ich auch zugleich hoffen, dass keine Störung hierin liegt. Wenn es doch der Fall wäre, so möchte ich um Entschuldigung bitten. Ich überlasse alle Anordnung der Angelegenheit Ihrem Wohlwollen, dem ich mich dankbarst und ruhig unterwerfe.“

Es freut uns, einem von jeglicher Pose freien Dichter begegnet zu sein, dessen Versuche bei mancher Unbeholfenheit ein durchaus selbständiges Naturgefühl und wohl vor allem jenes „nachtwandlerische“ Schaffen und Schauen verrathen, das nicht nur zu Goethes Zeiten als das unfehlbarste Zeichen ehrlicher Begabung gegolten.⁷⁴

Franz Blei vermittelte 1899 auch den Kontakt zur Zeitschrift *Die Insel*. Schon im Juli 1898 hatte er, wie bereits erwähnt, an Otto Julius Bierbaum Gedichte von Walser für eine geplante Zeitschrift *Embryo* geschickt.⁷⁵ Dieser hatte sie auch zum Druck angenommen, sein Zeitschriftenprojekt schließlich aber nicht realisieren können. Als er die Herausgeberschaft der *Insel* übernahm, lud er Blei und Walser zur Mitarbeit ein. Blei scheint in der Anfangszeit den Kontakt zur Zeitschrift auch für Walser geführt und etliche Gedichte vermittelt zu haben. (Dok 4, 5, 6, 8) Bereits im ersten Heft des ersten Jahrgangs der *Insel* wurden vier Gedichte gedruckt.⁷⁶ Walser verkehrte während seiner Münchner Aufenthalte jedoch auch persönlich im Herausgeberkreis der *In-*

74 *Wiener Rundschau*, Jg. III, H. 18, August 1899, S. 423 [KWA II 6]. Vgl. auch Dok 7.

75 Vgl. Ifkovits, *Vom Commis zum Schriftsteller* (wie Anm. 65), S. 3f.

76 *Wiegen, Träume, Beruhigung, Es kommt mich Lachen ...*, in: *Die Insel*, Jg. I/1, Nr. 1, Oktober 1899, S. 118–119 [KWA II 4].

sel, dem neben Otto Julius Bierbaum Rudolf Alexander Schröder und Alfred Walter Heymel angehörten. Er war dort wie auch im weiteren *Insel*-Kreis ein geschätzter Gast. (Vgl. Dok 9, 43, 107) Die Mitarbeit an der buchkünstlerisch und literarisch ehrgeizigen Zeitschrift hatte für die Wahrnehmung Walsers als Schriftsteller große Bedeutung⁷⁷, wie er noch 1917 gegenüber Emil Wiedmer bezeugt hat. (Dok 83, 84) Zwischen Oktober 1899 und Mai 1901 erschienen hier insgesamt 14 Gedichte; zwölf davon übernahm Walser in die Sammlung von 1909.⁷⁸

3.5 Weitere Drucke vor 1909

Blei war es wohl auch, der Walser 1902 an die Zeitschrift *Freistatt* vermittelte.⁷⁹ Hier wurde im Dezember 1904 das Gedicht *Drückendes Licht* unter der redaktionell gesetzten Überschrift „Gedicht von Robert Walser“ publiziert.⁸⁰ Im Januar 1905 druckte die Basler Zeitschrift *Der Samstag* zwei bereits in der *Wiener Rundschau* und in der *Insel* erschienene Gedichte ab: *Schnee* (7.1.1905) und *Spruch* (12.1.1905). Franz Blei war es wiederum, der 1907 in der von ihm herausgegebenen, bibliophil aufgemachten und im Zeitler Verlag verlegten Zeitschrift *Die Opale*, die nur viermal erschien und aufgrund der erotischen Texte und Illustrationen nur für Subskribenten erhältlich war, acht Gedichte Walsers publizierte, die sämtlich in die Buchausgabe aufgenommen wurden. Zwei davon waren schon früher veröffentlicht worden, im *Sonntagsblatt des „Bund“*⁸¹ und in der *Wiener Rundschau*⁸², sechs Gedichte⁸³ wurden hier erstveröffentlicht. Ebenfalls im Zeitler Verlag erschien der

77 Vgl. Kurt Ifkovits, Artikel *Kontexte*, Abschnitt 2.2 *Der Kreis um die Insel*, in: RWHb, S. 21–24, hier S. 22f.; zu Robert Walsers Beziehung zur Zeitschrift *Die Insel* vgl. KWA II 4.

78 Nicht übernommen hat Walser zwei Gedichte aus dem ersten, im Oktober 1899 erschienenen *Insel*-Heft: *Träume* und das ohne Titel gedruckte, später als Motto-Gedicht der Sammlung *Aufsätze* vorangestellte Gedicht *Es kommt mich Lachen ...* [KWA II 4].

79 Vgl. Ifkovits, *Vom Commis zum Schriftsteller* (wie Anm. 65), S. 7 mit Anm. 24.

80 Vgl. Abschnitt 1.3 *Manuskripte*.

81 *Immer am Fenster*.

82 *Bangen* (unter dem Titel *Enttäuschung*).

83 *Wintersonne, Im Mondschein, Im Bureau, Warum auch, Kein Halt, Schäferstunde*, vgl. Anm. 26.

Deutscher Almanach auf das Jahr 1907, in dem fünf Gedichte⁸⁴ abgedruckt wurden. Im selben Jahr nahm Alfred Schaer aus der *Insel* das Gedicht *Glück* in seine Anthologie *Deutschschweizerische Lyrik der neueren Zeit* auf. In *Gedichte* erhielt es später den Titel *Welt*. (Vgl. Dok 40)

3.6 Pläne für eine Sammlung „Gedichte“ im Insel Verlag

Ausgehend von seiner Verbindung zur Zeitschrift *Die Insel* hat Walser sich seit Beginn des Jahres 1902 im gleichnamigen Verlag um eine Buchausgabe seiner Werke bemüht. Am 6. Januar 1902 fragte er den Geschäftsführer Rudolf von Poellnitz an, ob er bereit sei, ihm gegen „Aushändigung meiner sämtlichen, bisherigen schriftstellerischen Arbeiten (Dramen, Prosa, Gedichte) eine kleinere Summe Geldes (M 200.–)“ zu geben, da er in etwas „mißlichen Geldumständen“ sei. (Dok 13) Von Poellnitz reagierte zurückhaltend auf dieses Angebot und wollte es zunächst mit Rudolf Alexander Schröder besprechen (Dok 14), doch hat der Vorschlag keine Realisierung gefunden. Walser hat in der Folge immer wieder versucht, eine Ausgabe seiner Werke im Insel Verlag zu verwirklichen.⁸⁵ Im November 1903 unternahm er, unterstützt durch Franz Blei (Dok 18), erneut eine Initiative und schickte eine Aufstellung von in die Ausgabe aufzunehmenden Texten, in der auch eine „Auswahl von 30–40“ Gedichten vorgesehen war. (Dok 19) Von Poellnitz reagierte wohlwollend, wollte zunächst „die Herausgabe vielleicht eines Prosabuches“ in Erwägung ziehen (Dok 20), ließ die Entscheidung aber offen. Walser erklärte sich mit der Beschränkung auf eine Prosa-Auswahl einverstanden und lehnte am 17. Mai 1904 die Aufnahme von Gedichten ausdrücklich ab: „Gedichte in den Band hineinzupropfen erscheint mir wenig ratsam“. (Dok 24) Wenige Tage später änderte er jedoch das Konzept und plädierte dafür, doch Gedichte aufzunehmen: „sie werden mit Prosa in freier schöner Weise vermischt, was dem Buch viel Lebendigkeit geben muß.“

84 *Enttäuschung, Müdigkeit, Spruch, Vor Schlafengehen, Mutlos.*

85 Vgl. zu diesen wechselnden Ausgaben-Plänen und den Verhandlungen mit dem Insel Verlag ausführlich das *Editorische Nachwort* zu KWA I 1, S. 108–117, S. 131–133; Teil dieser Pläne waren auch die in *Komödie* versammelten Dramolette, vgl. hierzu das *Editorische Nachwort* zu KWA I 10.2, S. 137–140.

(Dok 25) Offenbar auf Anraten von Franz Blei schlug er nun einen „Sammelband“ vor. Dieser solle „alles, oder von allem etwas enthalten, was ich bis dahin geschrieben habe“, also auch Gedichte, und zwar nicht nach Gattungen getrennt, „sondern ich denke es mir am besten und schönsten, alles hintereinander zu drucken, als ein Ganzes, Einziges, zusammengehöriges, denn so ist es in der Tat“. An den Gedichten, zu deren Aufnahme ihm Blei geraten habe, solle das zu wählende Seitenformat ausgerichtet werden, „damit sie jeweils auf eine Buchseite kommen (die meisten wenigstens!)“. (Dok 26) Doch der Verlag wollte sich auf einen so umfangreichen Sammelband nicht einlassen und schlug in einem Schreiben vom 8. Juni 1904 eine separate Ausgabe der Gedichte vor: „Gedichte würden zunächst besser auszuschließen sein. Man könnte später einen kleinen Gedichtband für Mk. 1.– vielleicht arparter herausbringen.“ Dabei war dies im Rahmen einer dreibändigen kleinen Werkausgabe gedacht: „Am liebsten wäre es mir, wenn der erste Band nur Prosasachen enthielte, alsdann könnte man ein Bändchen Dramatisches folgen lassen und zuletzt die Gedichte nehmen.“ (Dok 28) Walser erklärte sich am 12. Juni 1904 einverstanden: „Ihre Idee, die Gedichte in einem billigen Band herauszugeben, ist sehr gut.“ (Dok 30)

Als Prosaband entstand nun im Insel Verlag zunächst das Buch *Fritz Kocher's Aufsätze*. Es erschien Ende November/Anfang Dezember 1904. Unerwartet verstarb Rudolf von Poellnitz am 14. Februar 1905, und die Geschäftsführung des Verlags wurde interimistisch von Carl Poeschel übernommen. Auf eine im Frühjahr 1905 an den Verlag gerichtete Anfrage Walsers, „wie es denn jetzt eigentlich mit der Weiter-Herausgabe meiner Sachen bei Ihnen steht“ (Dok 34), suchte Poeschel ihn auf das kommende Jahr zu trösten. (Dok 35) Ende Mai 1905 versuchte Walser, für Weihnachten die Publikation der Gedichte „in einem kleinen billigen (1 Mark) Band“ anzuregen und wies darauf hin, dass die Gedichte sich „zum Teil in Abschrift“ noch im Verlag befinden müssten. (Dok 36) Am 19. September antwortete Poeschel, dass im Verlag keine Abschrift zu finden sei und bat um Einsendung „der sämtlichen Gedichte, die Sie in einem Bändchen zu vereinigen gedenken“. (Dok 37) Am 8. Oktober schickte Walser dem Verlag „unter eingeschriebenem Couvert 34 Gedichte auf 35 Blättern“ und kündigte an, noch fünf wei-

tere zu schicken. (Dok 38) Es ist gut möglich, dass es sich bei dieser Auswahl mehr oder weniger schon um jene Gedichte handelte, die später auch dem Bruno Cassirer Verlag vorlagen. Der Insel Verlag lehnte den Band jedoch ab, da er die Absatzmöglichkeit als zu gering einschätzte und schickte das Manuskript zurück. (Dok 39)

Gegenüber Christian Morgenstern, der im Verlag Bruno Cassirer die Publikation von *Geschwister Tanner* als Lektor betreute⁸⁶ und ihm seine jüngst veröffentlichten Gedichte⁸⁷ zugesandt hatte, äußerte Walser in einem Brief vom Herbst 1906 eine Einschätzung der zeitgenössischen lyrischen Produktion, die darauf schließen lässt, dass er für die eigenen Gedichte mit wenig Interesse rechnete:

Ein Gedichtbuch ist so ganz anders als ein Roman, und ich finde, daß die Lyrik im Allgemeinen keinen gerade sehr erhebenden Schwung bei uns in Deutschland besitzt. Den Menschen von heute fehlen die Schicksale. Meinen Sie nicht auch? (Dok 41)

Am 22. November 1906 unternahm er dann aber doch noch einmal einen Vorstoß beim Insel Verlag, indem er sich an Alfred Walter Heymel wandte:

Ich möchte Sie mit gegenwärtigem anfragen, ob Sie Lust hätten, meine Gedichte, die ich endlich gerne einmal zu einem Buch vereinigt sähe, herauszugeben. Ich habe heute mit meinem Bruder Karl darüber gesprochen, und es würde ihm Vergnügen machen, ein paar Zeichnungen dazu zu liefern. Vielleicht wäre es das Vorteilhafteste, einen kleinen, verhältnismässig billigen Band erscheinen zu lassen. (Dok 42)

Heymel leitete seinen Brief an Anton Kippenberg, Carl Poeschels Nachfolger in der Geschäftsführung des Verlags, weiter, befürwortete das Projekt nachdrücklich und schlug nochmals „drei kleine billige Bände Walser“ „Gedichte. Dramen. Prosa.“ vor. (Dok 43) Am 27. November 1906 forderte Kippenberg Walser auf, ihm das Manuskript zu schicken. (Dok 44) Doch Walser zögerte

86 Vgl. Abschnitt 3.7 *Der Druck der „Gedichte“ [1909] bei Bruno Cassirer.*

87 Christian Morgenstern, *Melancholie. Neue Gedichte*, Berlin, Bruno Cassirer 1906.

offenbar. Am 25. Januar 1907 bat Heymel, der Walsers soeben erschienenen Roman *Geschwister Tanner* als „allerersten Ranges“ schätzte, Kippenberg eindringlich:

Bitte, lassen Sie doch Walser, der sehr Schwierig und schwerfällig und über alle Massen empfindlich ist, ja nicht aus, und schreiben ihm lieber noch einmal, dass er uns das Material für die geplanten drei kleinen Bände schickt. Er ist vielleicht der feinste Stilist, den die Insel creiert hat. (Dok 46)

Kippenberg schrieb am 28. Januar 1907 nochmals an Walser und teilte ihm mit, dass das Manuskript noch nicht eingegangen sei. (Dok 47) Daraufhin ließ Walser Heymel wissen, er habe ein Konvolut Gedichte an Kippenberg geschickt, „etwa 40 Stück, die besten“. (Dok 48) Nach der Durchsicht des Manuskripts schrieb Kippenberg am 2. Februar an Heymel:

Die Gedichte von Walser sind gekommen. Ich habe sie gelesen, bin aber, offen gesagt, entsetzt über den Inhalt. Ich finde die Gedanken in den Gedichten ausserordentlich dürrig und oft sogar banal und die Form sehr ungewandt und dilettantisch. Ich schicke Ihnen das Manuskript hier zu und bitte Sie, mir zu sagen, ob Sie diesem Urteil zustimmen. Ich finde kaum ein Gedicht darin, das das Mittelmass überschritte; die meisten bleiben weit darunter. Stefan Zweig ist Gold dagegen!

Dem Insel-Verlage würde es, glaube ich, nicht gut tun, wenn er diese Gedichte brächte, aber nun ist es natürlich schwer, eine Form der Ablehnung zu finden, ohne Walser zu verletzen. Denn ablehnen müssen wir sie; das meinen Sie doch auch?

Bemerken möchte ich noch, dass hier nur das künstlerische, nicht aber das materielle Interesse in Frage kommt, da der Druck des Bändchens eine Lappalie ist. (Dok 49)

Heymel versuchte noch, Kippenberg umzustimmen; er fand „einen Teil sehr merkwürdig und reizvoll. Eine tüchtige Auswahl müsste man entschieden machen.“ Er wollte das Manuskript auch Rudolf Alexander Schröder vorlegen und Hugo von Hofmannsthal „als Unparteiischen proponieren“. (Dok 50) Für Hofmannsthal gehörte Walser, was Heymel bekannt gewesen sein dürfte, zu den wenigen Lyrikern, deren Werk er schätzte und für die er sich einzu-

setzen bereit war. (Dok 52) Schließlich erklärte sich Kippenberg bereit, „eine Anzahl von Gedichten an die kleinen Prosa-Skizzen und Märchen-Spiele anzuhängen“ (Dok 51); Heymel übermittelte den Vorschlag an Walser. (Dok 53) Walser war einverstanden (Dok 55) und ging nun davon aus, die Ausgabe werde demnächst realisiert, wie er am 19. Februar 1907 an Hofmannsthal schrieb. (Dok 54) Er regte an, sie nach dem Vorbild kleiner Almanache zu gestalten. (Dok 57)

Das Projekt kam aber nicht voran (Dok 58, 59), und Walser erbat sich die Gedichte am 4. Oktober 1907 zurück, er „brauche dieselben notwendig“. (Dok 60) Am 10. Oktober schickte der Verlag die „Handschrift“ der Gedichte an Walser zurück, behielt sich allerdings vor, „auf die Angelegenheit in kurzer Zeit zurück zu kommen“. (Dok 61) In der Folge wurden mit dem Insel Verlag zwar ein Band Dramen und ein Band Prosa weiter verhandelt,⁸⁸ aber von einer Gedichtausgabe war nicht mehr die Rede. Man darf vermuten, dass Walser das Buch nun bereits mit dem Cassirer Verlag zu planen begann und das Manuskript dorthin schickte.

Die Publikation einer Gedicht-Ausgabe, einzeln oder als Teil einer Werk-Ausgabe, scheiterte zuletzt an der literaturästhetisch rigiden Haltung von Anton Kippenberg. Er war 1905 in die Leitung des Insel Verlags einbezogen worden und schon 1906 übernahm er die alleinige Leitung. Es schien Kippenberg offensichtlich unvereinbar, Walsers Gedichte neben Gedichten von Hugo von Hofmannsthal, Rudolf Alexander Schröder, Stefan Zweig und vor allem wohl Rainer Maria Rilke zu verlegen. Letzterer hatte schon das *Stundenbuch* (1905) und das *Buch der Bilder* (1906) im Insel Verlag publiziert, und 1907 erschienen hier Rilkes *Neue Gedichte*.

3.7 Der Druck der „Gedichte“ [1909] bei Bruno Cassirer

Wie auch bei der Entstehung und Drucklegung des *Jakob von Gunten*,⁸⁹ der nur wenige Monate nach *Gedichte* erschienen ist (April 1909), sind direkte Dokumente zur Publikation und zum Prozess der Drucklegung von *Gedichte*

88 Vgl. auch das *Editorische Nachwort* zu KWA I 10.2, S. 137–140.

89 Vgl. das *Editorische Nachwort* zu KWA I 4, S. 141–147.

im Verlag Bruno Cassirer nicht erhalten. Weder die Verlagskorrespondenz noch das Manuskript selbst sind überliefert.

Es bleibt ein Gegenstand von Mutmaßungen, weshalb Walser das *Gedichte*-Manuskript dem Verlag, bei dem Weihnachten 1906 *Geschwister Tanner* erschienen war,⁹⁰ nicht früher angeboten hat.⁹¹

Wahrscheinlich haben die Gespräche mit Bruno Cassirer im Oktober 1907 begonnen, nachdem der Insel Verlag das Manuskript am 10. Oktober an Walser retourniert hatte (Dok 61) und bevor über die Publikation von Walsers zweitem Roman *Der Gehülfe* bei Cassirer entschieden war. Im *Verlagskatalog 1898–1908*, der wohl Ende 1907/Anfang 1908 in Umlauf gebracht worden ist,⁹² wird *Gedichte* als „in Vorbereitung“ aufgeführt. *Der Gehülfe* hingegen ist hier noch nicht angezeigt. Der Roman wurde dann jedoch vor *Gedichte* realisiert und bereits im Frühjahr 1908 ausgeliefert.⁹³ Es gibt keinen Hinweis darauf, dass Christian Morgenstern, der für Cassirer Walsers Romane lektorierte, auch mit der *Gedichte*-Ausgabe betraut war.⁹⁴

Ein wichtiger Faktor bei der Realisierung der bibliophilen *Gedichte*-Ausgabe dürfte die Zusammenarbeit mit dem von Bruno Cassirer wie von

90 Den Kontakt zu Bruno Cassirer und seinem Lektor Christian Morgenstern hatte Karl Walser vermittelt, vgl. hierzu und zur Publikationsgeschichte von *Geschwister Tanner* das *Editorische Nachwort* zu KWA I 2, S. 315f.

91 Vgl. dazu Bernhard Echte, „Wer mehrere Verleger hat, hat überhaupt keinen.“ *Untersuchungen zu Robert Walsers Verlagsbeziehungen*, in: Rätus Luck (Hrsg.), *Gehrter Herr – lieber Freund. Schweizer Autoren und ihre deutschen Verleger. Mit einer Umkehrung und drei Exkursionen*, Basel, Frankfurt am Main 1998, S. 201–244, hier S. 216–219.

92 Das Exemplar im Robert Walser-Archiv, das vermutlich aus dem Nachlass von Fanny Walser stammt (RWZ, WD 08.11), trägt eine auf „23. Jänner 08.“ datierte Widmung von Hans Mühlestein an Fanny Walser.

93 *Der Gehülfe* wurde im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* angekündigt am 30.3.1908 [KWA Suppl. 1, Nr. 43], als erschienen gemeldet am 9.5.1908 [KWA Suppl. 1, Nr. 45]; vgl. das *Editorische Nachwort* zu KWA I 3, S. 285f.

94 Wir danken Agnes Harder, der Mitherausgeberin der Stuttgarter Morgenstern-Ausgabe (Christian Morgenstern, *Werke und Briefe*, kommentierte Ausgabe, unter der Leitung von Reinhardt Habel hrsg. v. Katharina Breitner u.a., Stuttgart 1987ff.) für diese Auskunft nach Durchsicht von Morgensterns Tagebüchern aus den Jahren 1906 bis 1909.

Christian Morgenstern geschätzten Bruder Karl Walser gewesen sein.⁹⁵ Die Originalradierungen, die sich mit den *Gedichten* direkt verbinden und in das Layout eingefügt sind, bilden stärker noch als bei allen anderen Koproduktionen der Brüder – von *Fritz Kocher's Aufsätze* bis zu *Seeland* – eine enge künstlerische Einheit.⁹⁶ Am 21. Dezember 1907 schrieb Karl an seine Schwester Fanny, er werde ihr die „Radierungen zu den Gedichten von Röbi“ schicken, „sobald sie fertig sind“. (Dok 65) Dies dürfte vor der Japanreise der Fall gewesen sein, zu der er im April 1908 im Auftrag von Paul Cassirer aufbrach.⁹⁷ Bei seiner Abreise ging er jedenfalls davon aus, dass das Buch in Kürze vorliegen werde. In der Karte, mit der er der Schwester am 3. April 1908 seine glückliche Ankunft in Yokohama meldete, kündigte er auch an, Robert werde ihr das Buch demnächst überbringen. (Dok 67) Offenbar verzögerte sich die Fertigstellung jedoch bis nach Karl Walsers Rückkehr aus Japan im Oktober 1908.⁹⁸

Auf den 20. November 1908 hat Robert Walser das Widmungsexemplar für Franz Blei datiert. Karl hat seiner Schwester Lisa das Buch zu Weihnachten

95 Karl Walser war für Bruno Cassirer bereits seit 1902 gestalterisch tätig und hat für den Verlag zahlreiche Bücher sowie weitere Publikationen, wie den *Verlagskatalog 1898–1908* illustriert; für das Jahr 1909 finden sich bei Badorrek-Hoguth sechs Einträge, darunter eine mit 16 Originalradierungen illustrierte Ausgabe von Cervantes, *Don Quixote* (Saavedra Miguel de Cervantes, *Leben und Thaten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote de la Mancha*. Übersetzt von Ludwig Tieck. Neu herausgegeben mit 16 Originalradierungen von Karl Walser, Berlin 1909), vgl. Badorrek-Hoguth, *Der Buchkünstler Karl Walser* (wie Anm. 2), A. 6, S. 3; ein Jahr zuvor hatte er den Einband von Christian Morgensterns *Galgenlieder nebst dem Ginganz* (Berlin, Bruno Cassirer 1908) gestaltet, vgl. ebd., B. 63, S. 41.

96 Andreas Meier, „*Man fühlte deutlich, daß sie aus derselben Familie kamen*“. *Illustrationen zu den Texten*, in: Bernhard Echte, Andreas Meier, *Die Brüder Karl und Robert Walser. Maler und Dichter*, Stäfa 1990, S. 139–149, bes. S. 140–143.

97 Zu dieser Reise und ihrer Bedeutung für die künstlerische Entwicklung Karl Walsers vgl. den Katalog *Karl Walser in Japan. Eine Reise im Jahre 1908*, hrsg. v. Philippe Lüscher, Wädenswil 2008.

98 Die Vermutung von Bernhard Echte, *Robert Walser* (wie Anm. 61), S. 243, Karl Walser habe an seines Bruders statt signiert, erscheint im Blick auf den graphischen Befund nicht hinreichend evident, wie der Schriftvergleich mit der Widmung Robert Walsers an Franz Blei und mit Walsers Signatur im selben Exemplar zeigt (vgl. Abb. 4a und 4b).

1908 gewidmet. (Vgl. Abschnitt 3.10 *Widmungsexemplare*) Für den Buchhandel wurde *Gedichte* erst im Februar 1909 im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* angekündigt, im März dann als „erschienen“ gemeldet.⁹⁹

Trotz des relativ hohen Preises war der bibliophile Druck zum Zeitpunkt der zweiten Ausgabe 1919 „annähernd vergriffen“.¹⁰⁰

Karl Walsers Buchgestaltung

Bereits für die Ausgabe, über die Robert Walser mit dem Insel Verlag verhandelte, hatte er die Mitarbeit seines Bruders vorgesehen. Dieser sollte, wie schon bei *Fritz Kocher's Aufsätze* (1904), bei der Gesamtgestaltung (Format, Papier, Typographie) von Seiten des Verlags als Berater beigezogen werden (Dok 26, 29); für den Einband wurde eine Titelzeichnung angeboten (Dok 38); „ein paar Zeichnungen dazu zu liefern“, schrieb Walser im November 1906 an Alfred Walter Heymel, werde seinem Bruder „Vergnügen machen“. (Dok 42) Wann Karl Walser die Arbeit an den Radierungen aufgenommen hat, ob bereits während den Verhandlungen mit dem Insel Verlag oder erst im Herbst/Winter 1907, nachdem Bruno Cassirer den Verlag der *Gedichte* übernommen hatte, ist nicht sicher zu bestimmen.

Für den bibliophilen Druck von *Gedichte* wählte man mit dem Direktindruck der Original-Radierungen ein technisch sehr anspruchsvolles, hohe handwerkliche Präzision verlangendes Verfahren, bei dem die bereits mit dem Text bedruckten Bögen nochmals durch die Graphikpresse geführt werden mussten.¹⁰¹ In der Verlagsanzeige wurde dieses Verfahren ausdrücklich betont:

Die Radierungen zeigen Karl Walser auf einer bisher noch nicht erreichten Höhe. Die Form des Buches, das an Stelle der – durch die Entwicklung der Reproduktionsverfahren so überhäufigen – mechanischen Wiedergaben von

99 Vgl. Anm. 5.

100 Die Anzeige der 2. Auflage, die dem Bändchen *Komödie* beigegeben war, bot noch „einige Exemplare“ zum „Vorzugspreis von 45 Mark“ an, vgl. Abb. 7, so auch der *Almanach 1920* (wie Anm. 2), S. 39.

101 Vgl. zur Beschreibung des Verfahrens Bernhard Echte, „*Seltsame Käuze, wir zwei.*“ *Karl und Robert Walser*, Wädenswil 2019, S. 107.

künstlerischen Originalen die Originale selbst, in den Text eingedruckt, und so Radierungen und Text als ein Ganzes gibt, ist neu – und sehr alt. Denn fast bis auf Chodowieckis Zeit muß man zurückgehen, um ein Buch, wie das vorliegende zu finden, in dem sich nicht nur der Dichter, sondern auch der Maler in seiner Originalhandschrift ausspricht. (Dok 68)

Für den Druck verantwortlich war die für die bibliophile Buchherstellung renommierte Offizin Drugulin.¹⁰² Von den Radierungen wurden separate Abzüge einzeln oder als Suite hergestellt und durch den Cassirer Verlag vertrieben.¹⁰³ Vielleicht wurde daneben auch mit einer kolorierten Variante experimentiert, die aber in den Verlagsverzeichnissen nicht aufgeführt ist.¹⁰⁴

Die Qualität der Radierungen und ihre Wechselbeziehung zu den Texten wurden von vielen Rezensenten anerkennend hervorgehoben, dies auch im Hinblick auf die Ausgabe von 1919.¹⁰⁵

Dazu trug auch die Verlagswerbung bei, die das Gemeinschaftswerk der beiden Brüder ins Licht setzte:

Die Gedichte Robert Walsers mit Originalradierungen von Karl Walser zeigen dies rasch berühmt gewordene Künstler-Brüderpaar in einzigartigem Verbände. Bilder und Verse sind so ineinander gestimmt, als wären sie zusammen geboren worden; als wären sie von Anfang an als notwendige Ergänzungen zueinander entstanden, sie sind ein untrennbar Ganzes; und diese Ganzheit grade gibt dem Werke seinen phänomenal-persönlichen Charakter. (Dok 69)¹⁰⁶

102 Vgl. das *Editorische Nachwort* zu KWA I 5, S. 176 mit Anm. 54.

103 Im Nachlass Karl Walsers sind acht dieser separat vertriebenen Originalradierungen erhalten, zum Titelblatt und zu den Gedichten *Schnee*, *Im Mondschein*, *Beiseit*, *Knabenliebe*, *Drückendes Licht*, *Bangen* und *Müdigkeit*; die Radierungen sind mit Bleistift signiert und haben keine Titel (RWZ, Slg. Karl Walser, Sig. KAWA-GRAF-17).

104 Zu *Helle* und *Knabenliebe* haben sich zwei kolorierte Ausführungen im Bestand der Graphischen Sammlung der Schweizerischen Nationalbibliothek Bern erhalten, vgl. Abb. 2 und 3.

105 Vgl. den Abschnitt 4. Aufnahme bei der zeitgenössischen Literaturkritik.

106 *Bücher von Robert Walser* [Prospekt 1909], S. [2] (vgl. Abb. 5).

3.8 Der Druck der „Gedichte“ [1919]

Auch zur Entstehung der zweiten Ausgabe von 1919 sind keine Dokumente erhalten. Wahrscheinlich stand die neue Ausgabe der *Gedichte* in engerem Zusammenhang mit der Ausgabe der *Dramolette*, die unter dem Titel *Komödie* zwar erst Ende 1920 bei Bruno Cassirer erschien, aber bereits im Sommer 1918 vereinbart worden zu sein scheint.¹⁰⁷

Während Robert Walser 1908, als die erste Ausgabe der *Gedichte* gesetzt und gedruckt wurde, in Berlin weilte, lebte er zur Zeit der Herstellung der zweiten Auflage in Biel. Wie er am Neusatz der *Gedichte* beteiligt war und ob er überhaupt Druckfahnen erhalten hat, ist unklar; jedenfalls ist in Walsers Briefen nirgends davon die Rede.¹⁰⁸

Die zweite Auflage der *Gedichte* ist seitenidentisch mit dem Erstdruck und enthält Reproduktionen der Radierungen von 1909.

Der Wortlaut der Gedichte in der Ausgabe von 1919 zeigt insgesamt nur wenige Abweichungen vom Text der Erstausgabe. Sie verteilen sich mehrheitlich über das erste Drittel des Bandes, wo sie teilweise stärker in Wortlaut, Zeilenfall und Strophengliederung der Texte eingreifen.

Die Veränderungen im ersten Gedicht *Im Bureau* betreffen vor allem die zweite Strophe; es sind ausschließlich Kürzungen:

D¹

Nein, dauernden Lebenssonnenschein
hab ich noch nie gekannt, noch nie
so ganz. Mangel ist mein Geschick;
errötend kratzen zu müssen am Hals
unter dem Blick des Prinzipals.

D²

Dauernden Lebenssonnenschein
kannte ich noch nie.
Mangel ist mein Geschick;
kratzen zu müssen am Hals
unter dem Blick des Prinzipals.

Im zweiten Gedicht *Langezeit* wird in D² der jeweils letzte, refrainartige Vers: „die Zeit ist lang“ weggelassen, sodass ein Gedicht aus drei dreizeiligen Strophen entsteht.

107 Vgl. das *Editorische Nachwort* zu KWA I 10.2, S. 145.

108 Es gibt nur eine briefliche Erwähnung der zweiten Auflage von *Gedichte*, die jedoch keine Rückschlüsse auf die Entstehung zulässt (vgl. Dok 100).

In einigen Fällen werden die Gedichte in D² abweichend von der Erstausgabe strophisch gegliedert: *Helle* (S. 13) wird zweistrophig. Beim Gedicht *Brausen* (S. 14) wird durch drei Leerzeilen die Form des Shakespeare-Sonetts verdeutlicht. Das Gedicht *Sünde* (S. 22) wird zweistrophig. *Müdigkeit* (S. 36) wird in zwei Vierzeiler geteilt und das letzte Gedicht *Gelassenheit* (S. 37) besteht nun aus zwei Strophen zu je sechs Versen.

In drei Gedichten findet sich je eine Wortersetzung: V. 1 in *Im Bureau* „Der Mond blickt“ statt: „Der Mond sieht“; V. 7 in *Zu philosophisch* (S. 28) „wilden Redeflechter“ statt: „wüsten Redeflechter“; V. 14 in *Knabenliebe* (S. 28/29) „der warme Ton“ statt: „der schlichte Ton“.

Das reimlose und freirhythmische Gedicht *Die Bäume* (S. 12) ist in D² an mehreren Stellen verändert. Nach V. 6 zeigt D¹ eine ungewöhnliche Zeichensetzung, indem unmittelbar nach dem Fragezeichen noch ein Semikolon folgt. Das Fragezeichen markiert eine eher parenthetische Frage: „wollen sie meine Sehnsucht zerreißen?“; in D² wird der ganze Satz in eine Aussage umgewandelt und das Fragezeichen weggelassen: „als wenn sie meine Sehnsucht zerreißen wollten;“ dafür wird nach dem Fragesatz V. 9 anstelle des ursprünglichen Semikolons ein syntaktisch korrektes Fragezeichen in D² gesetzt. Im folgenden V. 10 wird das Kolon „So weh es ist“ durch ein konventionelleres „So schwer es ist“ ersetzt, und im letzten Vers wird die asyndetische Reihung der beiden Aussagen durch ein „und“ verbunden. Das letzte Wort „da“ nimmt das Wort „dastehen“ aus V. 3 auf, das in D² zu „umherstehen“ verändert ist. Der stark deiktische Gestus, der durch das demonstrative „so“ in V. 1 und V. 7 betont wird, wird in D² durch die Weglassung der beiden „so“ abgeschwächt. In V. 3 wird schließlich das kräftigere „also“ durch „so“ ersetzt.

Es ist nicht auszuschließen, dass zumindest ein Teil der Änderungen reaktionellen Ursprungs ist.

3.9 Walser lyrisches Schaffen nach 1919

Im Brief an Wiedmer vom Januar 1918 (Dok 84) hat Walser zwar betont, dass seine Gedichte sämtlich 1898 entstanden seien und bemerkte ausdrücklich: „Gedichte in Versform werde ich kaum mehr schreiben“, setzte aber dann zu einer literaturästhetischen Reflexion an, die sich auf „Kommendes“ bezog:

Gedichte in Versform werde ich kaum mehr schreiben, dafür aber wahrscheinlich Gedichte in sehr schlichten, möglich volkstümlich-kräftigen, herben Prosazeilen. Ich fand letzthin hiefür neue gute Anhaltspunkte und ich glaube, daß in dieser Hinsicht noch überhaupt nicht viel geleistet worden ist [*Notiz am Rand*: nur im 18ten Jahrhundert]. Sätze, Zeilen haben hier zu wirken wie Steinfiguren. Äußerste Sparsamkeit mit Worten. Großer Ernst, großer Ausdruck. Dies wäre gelegentlich etwas Kommendes, so neben der erzählenden Schriftstellerei, die man treibt, weil man auch hier vor neuen Anschauungen und Aufgaben steht. –

Es ist nicht eindeutig zu bestimmen, was hier mit „Gedichte in [...] herben Prosazeilen“ gemeint ist und worin sich diese von den Gedichten „in Versform“ unterscheiden. Denkbar wäre, dass Walser sich hier auf ein neues Prosa-konzept (Prosa-gedichte) bezog, das sich die lyrische Ausdrucksweise zum Vorbild nimmt und ihr zugleich ausweicht.

Im selben Jahr 1918 begann Walser eine Reihe von längeren, reimlosen Gedichten in meist vierhebigen, trochäischen oder jambischen Versen, von denen insgesamt 17 in den Jahren 1918–1921 publiziert wurden.¹⁰⁹

Es vergingen mit dem Umzug nach Bern einige Jahre, bis Walser dann doch wieder im engeren Sinne lyrische Gedichte verfasste. In dem Prosa-stück *Meine Bemühungen* hat er den Neubeginn der lyrischen Produktion indirekt auf 1926 datiert: „Ich schrieb, als ich zwanzig Jahre zählte, Verse, und im Alter von achtundvierzig Jahren fing ich mit einmal von neuem Gedichte zu schreiben an.“ (vgl. oben Anm. 45)

Die frühesten Gedichtentwürfe dieser – wenn man so will – dritten lyrischen Schaffensperiode sind jedoch schon in den Mikrogrammen von 1924

109 Vgl. SW 13, S. 57–81 und Robert Walser, *Feuer. Unbekannte Prosa und Gedichte*, hrsg. v. Bernhard Echte, Frankfurt am Main 2005, S. 99–107.

erhalten: Eine Gruppe von sieben lyrischen Skizzen findet sich auf dem Blatt 244r, das aus der zweiten Hälfte des Jahres 1924 stammt. Das augenscheinlich als erstes notierte Gedicht dieser Gruppe beginnt mit den Versen:

Ehrfurchtbefangen
bin ich distanzneinnehmend
die Neugier bezähmend
hinter zwei Damen gegangen¹¹⁰

Die früheste Publikation eines Mikrogrammgedichts ist *Das Sonett von den Krallen*, dessen Vorentwurf sich in einer Gruppe von Gedicht-Entwürfen auf dem Mikrogrammblatt 484r findet.¹¹¹ Es erschien am 28. Februar 1925 in *Das Tage-Buch*. Am 20. Juni 1925 veröffentlichte Walser in *Wissen und Leben* vier Gedichte, zu denen sich die mikrographischen Entwürfe erhalten haben¹¹² und von denen, von ihm selbst ausgewählt, drei Gedichte ebenfalls 1925 in der Anthologie *Saat und Ernte. Die deutsche Lyrik unserer Tage*¹¹³ gedruckt wurden. Im Register zu dieser Anthologie findet sich der Hinweis auf einen Gedichtband „in Vorbereitung“ bei Rowohlt, Berlin, mit dem Titel *Neue Gedichte*. Das Projekt konnte aber nicht realisiert werden.¹¹⁴

Neben Gedichtveröffentlichungen in *Wissen und Leben*, *Neue Schweizer Rundschau*, *Nebelspalter*, *Die literarische Welt* oder *Simplicissimus* fin-

110 KWA VI 1, S. 53.

111 KWA VI 1, S. 285.

112 *Das Porzellanfigürchen, Kann sie mich anders als glücklich wünschen?, Wer darf sagen, er kenne das Dasein? und Wie die Hügelchen lächelten* [KWA II 6]; zu den mikrographischen Entwürfen dazu vgl. KWA VI 2, S. 226–227, KWA VI 2, S. 212–213, KWA VI 1, S. 359–360 und KWA VI 1, S. 361 und 366.

113 *Saat und Ernte. Die deutsche Lyrik unserer Tage. In Selbstauswahlen der Dichter und Dichterinnen*. Mit kurzen Eigenbiographien und Angabe ihrer Werke herausgegeben von Albert Sergel. Neue, vermehrte Ausgabe, 4.–10. Tausend, Berlin und Leipzig 1924, S. 297–300 (*Kann sie mich anders als glücklich wünschen?; Wer darf sagen, er kenne das Dasein!; Wie die Hügelchen lächelten*).

114 Vgl. Robert Walser an Franz Blei, undatiert [zwischen Februar und März 1925], vgl. BA Nr. 637 mit Kommentar.

det sich die überwältigende Mehrzahl von Gedichtabdrucken in der *Prager Presse* und im *Prager Tagblatt*.

Im Brief an Max Rychner, den Redakteur der Zeitschrift *Neue Schweizer Rundschau* äußerte Walser sich am 18. März 1926 ausführlich über Heft 3, März 1926, und entfaltete dabei seine eigene Poetik des Lyrischen:

Ich fand die Frage Kerr's, ob zur Gedichtfabrikation ein Grad von Verblödung erwünscht sei, bemerkenswert. [...] Kerr's Intelligenz feiert in dieser Problemstellung einen Triumph. Im Begriff Blödsein liegt eben etwas Strahlenschönes – und Gutes, etwas unsäglich Feinwertiges, etwas, das gerade die Intelligentesten sehnsüchtig gesucht haben und fernerhin sich zu eigen zu machen suchen. [...] Das schöne Gedicht hat meiner Ansicht nach ein schöner Leib zu sein, der aus den gemessenen, vergeßlich, fast ideenlos auf's Papier gesetzten Worten hervorzublühen habe. Die Worte bilden die Haut, die sich straff um den Inhalt, d. h. den Körper, spannt. Die Kunst besteht darin, nicht Worte zu sagen sondern einen Gedicht-Körper zu formen, d. h. dafür zu sorgen, daß die Worte nur das Mittel bilden zur Gedichtkörperbildung, d. h. die Verblödetheit Kerr's liegt darin, daß der Gedichtelidichter es versteht, Intelligenzika's in Menge nach links und nach rechts, zu Gunsten des Gedichtbildes zu verdrängen. Sich dümmer, unwissender zu benehmen, als man ist, ist eben eine Kunst, ein Raffinement, das und die wenigen gelingt. [...] In der Dichtkunst aller Schattierung ist der Intellektualismus „nur“ der Diener, und derjenige Dichter dichtet am besten, dem dieser Diener am besten, d. h. so gehorcht, wie es der Bildende, Schaffende braucht, und die Kerr'sche Frage bezüglich der Blödigkeit ist nach der Brauchbarkeit, Geschmeidigkeit jenes Dieners hin zu übersetzen. Beim Gedicht muß sich eben dieser Diener gelernt haben, besonders fein, vorsichtig, bescheiden, taktvoll aufzuführen. Das Gedicht entspringt aus der Lust des Intellektbesitzers, auf eine große Portion hievon zu verzichten. Beim Gedicht hat also dieser Diener ganz einfach am aufopferungsvollsten zu dienen. (BA Nr. 685)

Von Max Brod, dem Redakteur des *Prager Tagblatts*, ging die Anregung aus, einen Gedichtband Walsers beim 1924 gegründeten Zsolnay Verlag zu publizieren. Walser bedankte sich am 4. Oktober 1927 für Brods Bemühungen, scheint aber Vorbehalte gegen das Projekt gehegt zu haben („Jedes Buch, das gedruckt wurde, ist doch für den Dichter ein Grab oder etwa

nicht?“) und beschimpfte den Verleger Paul Zsolnay als „Romaneditorschurke“ und als „Fötzelscheiß“. (BA Nr. 780) Vermutlich im Januar 1928 schrieb er an Brod: „Ah, da vergaß ich ja ganz, Ihnen mitzuteilen, daß Monsieur Zsolnay, Wien, die Gedichte, die ich ihm auf Ihren Rat zum Verlag anbot, ablehnte.“ (BA Nr. 798)

Aus der Zeit von Walsers Aufenthalt in der Waldau ist nochmals eine eigene Gruppe von Gedichten überliefert. Frieda Mermet teilte er am 23. Dezember 1929 mit: „Unter Anderm schrieb ich eine Art Tagebuch in Form von einzelnen, von einander total unabhängigen, Gedichten.“ (BA Nr. 849) Und am 10. Juni 1930 schrieb er an Therese Breitbach: „Über hundert neue Gedichte sind mir hier nach und nach entstanden.“ (BA Nr. 854) Carl Seelig überliefert unter dem Datum vom 27. Juli 1943 eine Aussage Walsers, wonach er „sogar in der Anstalt Waldau [...] fast hundert Gedichte fabriziert habe“. (Dok 109) Das Konvolut der Waldauer Gedichte¹¹⁵ kann als Dokument einer vierten und letzten lyrischen Schaffensperiode verstanden werden. Einige der dazu gehörenden Manuskripte hat Walser noch an Zeitschriften und Zeitungen versandt und publizieren können.¹¹⁶

Die Anregung von Carl Seelig im Brief vom 24. Juli 1938 an Walser, eine kleine Auswahl „aus den Gedichten, Komödien und Prosastücken“ (Dok 108) neu herauszugeben, scheint ihn nicht mehr interessiert zu haben.

115 Ms. RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MSG 1–18 und 20–73 [KWA V 1]; vgl. dazu SW 20, S. 473f. und den Kommentar zu BA Nr. 849; ferner Hendrik Stierner, Artikel *Lyrik der Berner Zeit*, in: RWHb, S. 207–214.

116 Dazu gehört auch das Gedicht *Die Alleinstehende* (Ms. RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MSG 74), das Walser als Abschluss seines letzten Feuilleton-Beitrags *Der Wald* am 5.7.1933 im *Berliner Tageblatt* publizieren konnte (KWA III 1, S. 310–312).

3.10 Widmungsexemplare

Von *Gedichte* [1909] sind drei Widmungsexemplare nachgewiesen: für Franz und Maria Blei¹¹⁷, für Fanny Walser¹¹⁸ und für Hans Bethge¹¹⁹. Ferner ist ein von Karl an Lisa Walser gewidmetes Exemplar überliefert.¹²⁰

Gedichte [1919] hat Robert Walser anlässlich des Leseabends im Lesezirkel Hottingen im November 1920 Hans Bodmer gewidmet.¹²¹

Eduard Korrodi hat er in das ihm zuge dachte, verschollene Widmungsexemplar den Text *Die Einzige* geschrieben, der am 7.12.1943 nach einer Typskriptfassung aus dem Besitz von Carl Seelig in der *NZZ* gedruckt worden ist.¹²²

4. Aufnahme bei der zeitgenössischen Literaturkritik

Sowohl die erste (vgl. unten Nr. 1–8) wie auch die zweite Auflage (Nr. 9–19) von *Gedichte* wurden von der Literaturkritik beachtet.¹²³ Die erste Auflage wurde von einigen Rezensenten besprochen, die sich schon länger mit Walser beschäftigt hatten. So konnten Josef Viktor Widmann (Nr. 2) und Otto Julius Bierbaum (Nr. 3) beide auf ihre frühe Bekanntschaft mit Walsers Lyrik verweisen und die *Gedichte* sozusagen wiederentdecken. Hermann Hesse (Nr. 5)

117 BNP, Nl. Franz Blei (Schenkung Sibylle Blei/Sarita Halpern), Sig. L. 31580 V. (Widmung: „Meinem lieben Freund Franz Blei und Frau Maria Blei mit herzlichen Grüßen Robert Walser / Berlin, 20. November 1908“); das Widmungsexemplar trägt die Nr. 19, vgl. dazu Maria Assunção Pinto Correia, *Robert Walser in der Lissabonner Nationalbibliothek*, in: *Runa. Revista portuguesa de estudos germanísticos*, Nr. 21, Januar 1994, S. 167–178, hier S. 172f. (vgl. Abb. 4a und 4b).

118 RWZ, Slg. Robert Walser, WB 5.1 (Widmung: „seiner lieben Schwester Fanny / Robert“).

119 Hermann Hesse-Editionsarchiv, Volker Michels (Widmung: „Herrn Hans Bethge / mit freundlichen Grüßen / Robert Walser. / Berlin, Dezember 1908.“).

120 Privatbesitz (Widmung: „Meiner lieben Schwester Lisa / zu Weihnachten 1908 / Karl Walser“, nach Kopie, RWZ, Slg. Robert Walser).

121 Privatbesitz (Widmung: „Herrn Dr. Bodmer mit freundlichem / Gruß / Zürich / 9. Nov. 20. / Robert Walser“, nach Kopie Koller Auktionen AG, Zürich (Auktion W1216 im Jahr 2008, Losnr. 6956).

122 Vgl. KWA III 3, S. 281.

123 Die bis 1933 erschienenen Dokumente zur Rezeptionsgeschichte von *Gedichte* finden sich in KWA Supplement 1. Auf sie wird mit der Band-Sigle und der Nummer des Rezeptionsdokuments verwiesen (KWA Suppl. 1, Nr.).

und Hans Bethge (Nr. 6) waren sich darin einig, im Prosaisten Walser schon immer einen heimlichen Lyriker erkannt zu haben. Josef Hofmiller (Nr. 7) lobte *Gedichte*, im Unterschied zu *Jakob von Gunten*. Die Rezensionen der ersten Auflage waren positiv oder zumindest wohlwollend.

Dagegen finden sich zur zweiten Auflage gleich drei eigentlich vernichtende Kritiken (Nr. 13, 14, 16), darunter eine von Otto von Greyerz (Nr. 13), der durchaus auch hinter dem Pseudonym „Mutzli“ stecken könnte (Nr. 14). Doch sind auch zur zweiten Auflage einige längere positive Rezensionen zu verzeichnen, so diejenigen von Eduard Korrodi (Nr. 9), von Hugo Bieber (Nr. 11) und von Franz Graetzer (Nr. 17).

Die Radierungen von Karl Walser waren von Anfang an von Bedeutung für die Wahrnehmung des Buches. Schon die Verlagswerbung (Dok 68, 69) räumte ihnen viel Raum ein, und auch die meisten Rezensenten betonten ihre Qualität. Mehrere Rezensenten bemerkten das Zusammenspiel von Bildern und Texten im Buch (Nr. 1, 2, 6, 8, 12) und die sich darin ausdrückende künstlerische Verwandtschaft der Brüder (Nr. 4, 9, 10, 18). Nur Otto Julius Bierbaum fand die Anordnung der Bilder und Texte „nicht schön“ (Nr. 3).

Gedichte Walsers wurden auch mehrmals an Lesungen und Rezitationsabenden vorgetragen, über die dann wiederum in der Presse berichtet wurde. 1915 trug Hans Trog am Walser-Leseabend im Lesezirkel Hottingen (Zürich) Gedichte Walsers vor.¹²⁴ 1917 rezitierte Tilla Durieux in Bern Gedichte, unter anderem von Walser.¹²⁵ Im gleichen Jahr las Franz Blei im Rahmen einer Matinée der Neuen Wiener Bühne zusammen mit seiner Tochter Gedichte „junger Dichter“, darunter auch Robert Walsers.¹²⁶ Seine einleitenden Worte erschienen später in der *Schaubühne*.¹²⁷ An einem zweiten Lesezirkelabend in Hottingen 1920 sollte Robert Walser aus eigenen Werken vorlesen, wurde aber von Hans Trog vertreten, der unter anderem auch Gedichte, vermutlich aus der gerade erschienenen 2. Auflage der *Gedichte* las.¹²⁸

124 Vgl. KWA Suppl. 1, Nr. 167, 168.

125 Vgl. KWA Suppl. 1, Nr. 240, 247.

126 Vgl. KWA Suppl. 1, Nr. 241–245, 248–250.

127 Vgl. KWA Suppl. 1, Nr. 257; KWA II 3, S. 321f.

128 Vgl. Dok 102 sowie KWA Suppl. 1, Nr. 353, 356, 357, 359–362; das ursprüngliche Pro-

1 Felix Poppenberg, *Berliner Chronik*, in: *Kunst und Kunsthandwerk. Monatsschrift*, hrsg. vom Österreichischen Museum für Kunst und Industrie, Wien, Jg. 12, H. 2, [Februar] 1909, S. 118, Rubrik *Kleine Nachrichten* [vgl. KWA Suppl. 1, Nr. 69 mit Anm. 51].

Felix Poppenberg lobte in seiner Kurzanzeige die Radierungen Karl Walsers: Sie seien „[v]oll nachdenklicher Anmut“ und wirkten „sehr rein eingestimmt“. Sie seien mit „sicherem Taktgefühl in die Textseite komponiert“ und „ganz echter Einklang zu den Poesien.“ In der Verlagsanzeige und im Werbeprospekt (Dok 68, 69) wurde diese Notiz wiederverwendet.

2 o. V. [Josef Viktor Widmann], *Gedichte von Robert Walser*, in: *Sonntagsblatt des „Bund“*, Nr. 12, 21.3.1909, S. 94–96, hier S. 94–95, Rubrik *Kunst und Literatur* [KWA Suppl. 1, Nr. 72].

Josef Viktor Widmann begrüßte in *Gedichte* alte Bekannte, die er 1898 in seinem Sonntagsblatt „zum erstenmal durch Druckschrift an die Öffentlichkeit“ gebracht habe. Es seien mehr oder weniger dieselben Gedichte, die ihm damals zur Auswahl vorgelegen hätten, die nun in der „Prachtkutsche angefahren“ kämen. Ausdrücklich erwähnte Widmann die Gedichte *Im Bureau*, aus dem er drei Zeilen, und *Helle*, das er vollständig wiedergab. Das *Frühlingslied*, aus dem er eine Strophe zitierte, die „zwar lustig gesagt, aber doch mit einer altklug satirischen Grimasse“, habe Walsers „gereifte Selbstkritik“ zu Recht weggelassen.

Widmann bekräftigte seine Wertschätzung für die Gedichte, deren besonderen Wert der innige Zusammenhang Walsers mit der Landschaft ausmache, in der Walser die Erlebnisse fände, die in den Gedichten mit Unmittelbarkeit auf den Leser übergingen.

Der hohe Preis des „kostspieligen Buche[s]“ sei „durch die Originalradierungen von Karl Walser bedingt“. Widmann lobte die Radierungen, die mit den Gedichten „zu einem Ganzen verschmelzen“, ironisierte aber die

programm des Abends sah eine Lesung u. a. aus *Gedichte* vor, doch ist es unklar, ob dieses Programm realisiert wurde, vgl. das *Editorische Nachwort* zu KWA III 3, S. 318.

Superlative des Begleitzettels¹²⁹, nach dem man „bis auf Chodowieckis Zeit“ zurückgehen müsse, um „ein Buch wie das vorliegende zu finden“. Widmann beschloss seine Besprechung mit einem Abdruck des Gedichts *Und ging*.

3 Otto Julius Bierbaum, *Gedichte von Robert Walser*, in: *Die Zeit* (Wien), Jg. 8, Nr. 2353, 11.4.1909, Morgenblatt, S. 24, Rubrik *Bücher* [KWA Suppl. 1, Nr. 73].

Otto Julius Bierbaum, Herausgeber der Zeitschrift *Die Insel*, erinnerte in seiner Besprechung daran, dass „Robert Walser zu den Dichtern gehörte, deren Arbeiten mit dazu beigetragen“ hätten, „dass ‚man‘ seinerzeit sich dahin einigte, die ‚Insel‘ nicht ernst zu nehmen.“ Heute liege die Gefahr näher, dass „der Lyriker Walser zum Gegenstande snobistischer Verzückung“ werde. Walser sei aber in seiner Eigenart „völlig echt“, er „stellt sich nicht primitiv“, sondern sei es „im tiefsten Sinne echter Lyrik“, Walser sei Verlaine „wesensverwandt und kongenial“ in der Kunst, „gleichsam im Traume zu reden und dabei doch stark und klar zu gestalten“. Auch Bierbaum erwähnte die Radierungen Karl Walsers lobend, doch gefiel ihm die „Anordnung der Bilder und Texte im Buche“ nicht und er hoffte auf eine baldige Neuauflage in einer „bessere[n] Art“.

4 F. S-s., „*Gedichte.*“ Von Robert Walser, in: *Neue Freie Presse*, Nr. 16048, 25.4.1909, Morgenblatt, S. 35, Rubrik *Literarische Notizen* [KWA Suppl. 1, Nr. 75].

Der Rezensent der *Neuen Freien Presse* (Wien) sah in *Gedichte* ein Gemeinschaftswerk zweier „Schweizer Brüder“, eine „ganz harmonische Kunstleistung“, bei der man nicht sagen könne, „wessen Anteil daran der größere sei.“ Gewiss seien bald die Radierungen, bald die Gedichte zuerst entstanden und „beide wurden im Entstehen ineinander verwoben“.

Robert Walser sei „keineswegs so beim ersten Durchblättern gleich zu erfassen.“ Zwar besteche er durch „Einfachheit, Liebheit, Gradherzigkeit“,

129 Den Rezensionsexemplaren hat offenbar ein Begleitzettel mit dem Text der Verlagsanzeige beigelegt, vgl. Dok 68.

dahinter aber webe „etwas Inkommensurables“, eine „kleine, feine, unerwartet herbeihüpfende Ironie“ und ein „scheuer, leiser, nur geduckt sich offenbarender Schmerz.“ Seine Beiträge in den „vornehme[n] Berliner Zeitschriften“ wirkten „stets wie ein Schmetterling, der im Sonnenschein huschig vorüberflattert“. Natürlich sei „solch ein Mensch im Innersten seines Wesens Lyriker“. Der Gedichtband sei „so recht ein Buch, um nachdenklich darin zu blättern, hie und da ein wenig zu verweilen und Honig zu saugen“. Doch wollen diese Gedichte „nicht einzeln genommen werden, sondern in ihrer unsichtbaren, spinnwebartigen gegenseitigen Ergänzung“. Das Buch sei „für Bibliophil[e] ein köstlicher Besitz.“

5 Hermann Hesse, *Robert Walser*, in: *Der Tag* (Berlin), Jg. 9, Nr. 98, 28.4.1909, Ausgabe A, Illustrierter Teil, S. [1]–[3] [KWA Suppl. 1, Nr. 76].

Hermann Hesses Würdigung Robert Walsers charakterisierte den „Dichter“ als einen „Lyriker und Subjektiven“, was auch an seinem Prosawerk zu beobachten sei. So atme z.B. im *Gehülfen* „das bewegliche Lebensgefühl dieses heimlichen Lyrikers“.

Gedichte sei mit den „kokett und kühn“ in den Text gedruckten Radierungen „ein hübsches, amüsanter, elegantes Buch [...], recht ein Vergnügen für Bücherhechte und Sammler.“ Hesse fand darin „den Dichter mit allen seinen wesentlichen Zügen“ wieder. Die Gedichte allerdings seien zwar „originell, empfunden, erlebt“, aber sie seien „nicht gut.“ „Dem Manne, dessen Prosa so voll Lyrik steckt, quellen die Verse nicht leicht und zwingend. Wohl empfindet man den Rhythmus als echt“, aber „die guten Gedichte darin sind etwas rar.“

6 Hans Bethge, *Gedichte. Von Robert Walser*, in: *Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde*, Jg. 11, H. 20, 15.7.1909, Sp. 1471–1472, Rubrik *Lyrisches und Episches* [KWA Suppl. 1, Nr. 83, vgl. auch Nr. 96, 100, 116].

Hans Bethge wies in seiner Rezension der *Gedichte* darauf hin, dass schon im Autor der *Geschwister Tanner* vor allem ein lyrischer Dichter zu begrüßen gewesen sei. Im Gedichtbuch finde man nun „einen lyrischen Dichter von

hohem und feinem Reiz“. Das Buch sei „innerlich und äußerlich köstlich“, äußerlich durch die „entzückenden kleinen Radierungen von des Dichters Bruder“, die „dem Gefühl der Verse nahe verwandt“ seien. Robert Walser liebe „die einfachen, unfeierlichen Rhythmen,“ er verschmähe „den äußeren Klang, aber das inwendige Leben seiner kleinen lyrischen Gebilde“ sei „bedeutend“.

7 Josef Hofmiller, *Schweizer*, in: *Süddeutsche Monatshefte*, Jg. 6, H. 8, August 1909, S. 249–255 [KWA Suppl. 1, Nr. 86].

Während Josef Hofmiller mit dem „kraft- und saftlose[n] Geschreibe“ in *Jakob von Gunten* nichts anfangen konnte, boten ihm Walsers „zart hingestrichelte Gedichte“ einen „[d]esto feineren Genuß“: „kleine Stücke mit allem Reize des Herben, Spröden, Scheuen“, die Karl Walser mit „entzückenden Radierungen versehen“ habe. „Manchmal fast sinnlos, an der Grenze der Echolalie, manchmal ergreifend echt im Ton sind diese Gedichte nichts für die Menge, sondern für Liebhaber von Kuriositäten.“

8 o. V., [*Robert Walser, Gedichte*], in: *Beiblatt der Zeitschrift für Bücherfreunde (N.F.)*, Jg. 2, H. 1, April 1910, S. 19 [KWA Suppl. 1, Nr. 97].

Der Rezensent der *Zeitschrift für Bücherfreunde* betonte die Qualität der Radierungen von Karl Walser, in denen sich sein „sentimentaler und graziöser Humor“, der zum besonderen Kennzeichen für den Verlag Bruno Cassirer geworden sei, „technisch vollendet verkörpert“ habe wie noch „in keiner Publikation“. Die „zarte Innigkeit der Verse“ klinge mit den Bildern zusammen und mache das „seltene, stille, schöne Buch“ zu einem Werk, das „freilich nur ganz innerlichen Menschen seine Reize offenbaren“ und damit „tiefe große Freude spenden“ könne.

9 o. V. [Eduard Korrodi], *Robert Walsers Gedichte*, in: *Neue Zürcher Zeitung*, Jg. 140, Nr. 511, 6.4.1919, 2. Sonntagsausgabe, 6. Blatt, S. [1]–[2] [KWA Suppl. 1, Nr. 315].

Eduard Korrodi beschrieb in seiner Rezension der zweiten Auflage von *Gedichte* die Eintracht zwischen den Brüdern Walser, die sich im Zusammenspiel

von Bild und Text erkennen lasse, selbst als „liebliches Gedicht“. Manchmal ergänzten sie sich, wie im Gedicht *Im Bureau*, von dem eine Strophe angeführt wird, manchmal, wie beim *Landschäftchen*, seien sie „ein inniges Monogramm“. Der eine Bruder habe dem anderen alles nachgeföhlt, und so erlebe man die „Beglaubigung der Gedichte in der Zeichnung“. Als Proben führte Korrodi die Gedichte *Trug* und zwei Strophen von *Langezeit* an.

10 o.V., [Robert Walser, *Gedichte*], in: *Der Zwiebfisch*, Jg. 10, H. 3/4, Juli 1919, S. 158 [KWA Suppl. 1, Nr. 320].

In seiner Kurzbesprechung lobte der Rezensent des *Zwiebfisch* die zweite Auflage von *Gedichte*: „Gute Lyrik, zu der die Bilder in edler Harmonie stehn, eine schöne Schrift auf bestem Papier, das alles in einem farbenprächtigen, entzückenden Einband: ein Genuß!“

11 Hugo Bieber, *Literarische Chronik*, in: *Der Tag* (Berlin), Jg. 19, Nr. 153, 19.7.1919, Ausgabe A mit Nachrichtenteil, S. [4], Rubrik *Literarische Rundschau* [KWA Suppl. 1, Nr. 322].

Hugo Bieber stellte Robert Walser im *Tag* (Berlin) als „Meister einer guten, im natürlichen Fluß ihre Anmut entfaltenden Prosa“ vor, den er zwischen „Eichendorffscher Romantik“ und der „Weltaufgeschlossenheit des guten alten Rheinischen Hausfreundes Johann Peter Hebel“ einordnete. Die Gedichte „stimmen durchaus zu seiner Prosa“. Auch in diesen Versen zeige sich Walser als „stillen Humoristen, dessen Vergnügtheit mit jähem Erschrecken ihrer Täuschung sich bewußt werden kann, der sich dann wieder mit grotesken Sprüngen in eine freie, lustige Provinz des Geistes rettet.“ Der Reiz von Walsers Gedichten liege in der „reinen Stimmung“, einer „inneren Sehnsucht“, die „als dichterische Voraussetzung schon vor dem lyrischen Einzelerlebnis da ist.“ Er bewahre sich „im Durchwandern vergessener Weiten“ eine „Einfachheit, die sich nur wenige heute Lebende gestatten können, ohne leer oder gesucht oder süßlich oder roh zu werden.“

12 Heinrich Zerkaulen, *Neue Lyrik VII*, in: *Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde*, Jg. 21, H. 22, 15.8.1919, Sp. 1372–1375, dort *Gedichte. Von Robert Walser*, Berlin 1919, Bruno Cassirer Sp. 1375 [KWA Suppl. 1, Nr. 323].

Heinrich Zerkaulen fand in Walsers Gedichtband „Gedichte zwar jenseits aller Erdendinge“, dabei aber „in aller Sonnenfreudigkeit schmerzvoll sich aufreizend und aufreißend an allem, was da heißt Alltäglichkeit.“ Sie seien von seinem Bruder Karl „wieder trefflich illustriert“. Als Probe führte er das Gedicht *Beiseit* an.

13 O. v. G. [Otto von Greyerz], *Schweizerische Literatur. Lyrische Bescherung III.*, in: *Der Bund*, Jg. 70, Nr. 383, 12.9.1919, 1. Blatt, S. [1]–2, hier S. 2 [KWA Suppl. 1, Nr. 325].

Für Otto von Greyerz waren Walsers *Gedichte* zwar „nicht ohne Musik“, doch sei es eine „sanfte, einschläfernde, marklose Musik, die in ihrer hilflosen Armut und Eintönigkeit etwas Rührendes“ habe. So „abgeklappt und schachmatt“ habe „noch selten einer gedichtet“. Zur Illustration werden Proben aus den Gedichten *Angst* und *Wie immer* angeführt. Greyerz zweifelte an Walsers „Gefühl für lange und kurze Vokale“ in Anbetracht der „saloppen Reime“. Seinen Gesamteindruck fasste er so: „Rührend arm ist diese Poesie; und die verhältnismäßig prunkvolle Ausstattung, die ihr ein Berliner Verlag gegeben hat, wirkt auch rührend – ironisch.“

14 Mutzli, [*Gedichte 1919*], in: *Nebelspalter*, Jg. 45, Nr. 38, 20.9.1919, S. [7], Rubrik *Briefkasten der Redaktion* [KWA Suppl. 1, Nr. 326].

Der Rezensent des *Nebelspalter*, der als Pseudonym das Berner Wappentier, den „Mutzli“ führte, fand, dem „vielgepriesene[n] Rob. Walser“ sei die „fortwährende Stubenluft [...] entschieden nicht zuträglich“. Er qualifizierte die Verse des „gottbegnadeten Poeten“ als „schauerlich“ ab, sie hätten „mit guter Schweizerart, aber auch mit gesundem Menschenverstand verteufelt wenig zu tun“. Zur Illustration führte er Proben aus den gleichen Gedichten an wie schon Otto von Greyerz (Nr. 13): *Angst* und *Wie Immer*.

15 A–s., *Robert Walser, Gedichte*, in: *Beiblatt der Zeitschrift für Bücherfreude (N.F.)*, Jg. 11, H. 7, Oktober 1919, Sp. 319 [KWA Suppl. 1, Nr. 327].

Auch auf die zweite Auflage der *Gedichte* wurde in der *Zeitschrift für Bücherfreunde* hingewiesen (vgl. Nr. 8). Der Rezensent freute sich, dass „die lyrischen, von innigem Gefühl durchtränkten Schöpfungen der beiden Romantiker, die doch so sehr Kinder unserer Zeit sind“, „einem größeren Kreise dargeboten“ würden.

16 Agnes Harder, *Neue Lyrik*, in: *Tägliche Rundschau*, Jg. 40, Nr. 70, 7.2.1920, Abendausgabe, *Unterhaltungsbeilage*, Nr. 31, S. 76 [KWA Suppl. 1, Nr. 339].

Agnes Harder fand in der *Täglichen Rundschau* wenig Gutes an Walsers Lyrik. Walser stehe der Zeit als „der Müde, Blasierte gegenüber“. Die Gedichte gäben „Stimmungen eines Gewollt-Einfältigen so gelungen, daß man fast an die Einfalt“ glaube, allerdings „ohne Reiz in ihr zu finden“. Einzige die Bilder Karls ließ Harder gelten. Sie schmücken das „mit unverdienter Liebe herausgegebene Buch“.

17 Franz Graetzer, *Lyrik*, in: *Die schöne Literatur. Beilage zum Literarischen Zentralblatt für Deutschland*, Jg. 21, Nr. 9, 24.4.1920, Sp. 98–100, dort Robert Walser, *Gedichte*, Sp. 99–100 [KWA Suppl. 1, Nr. 346].

Franz Graetzer las die Gedichte als „herrlich gütige[s] Tagebuch[]“, dessen „feiner, unendlich liebenswerter Dichter der denkbar beste Tröster in rauh lastender Zeit“ sei. Er ging auf die einzelnen Gedichte ein, indem er jeweils ein Motiv herausstrich und aus den Gedichten *Im Bureau*, *Schäferstunde*, *Weinenden Herzens* und *Zu philosophisch* zitierte.

18 A. H. [August Heinrich] Kober, *Lyrische Revue*, in: *Vossische Zeitung*, Nr. 403, 15.8.1920, Sonntagsausgabe, Beilage *Literarische Umschau*, S. [1] [KWA Suppl. 1, Nr. 351].

Beim „Blättern in dem entzückenden Werkchen, das die Walsers [...] zusammenphantasiert haben“, spürte August Heinrich Kober die „ganze Seeligkeit

des Bilderbuchs“. Die Gedichte Robert Walsers seien ein „Wunder reinsten Kindlichkeit“, Karl Walsers „Bilderchen“, die das Werk vollendeten, mit „leichter, unendlich liebevoll streichelnder Hand aus dem schönen Bütten hervorgestrichel[t]“.

19 C. F. W. [Carl Friedrich Wilhelm] Behl, *Robert Walser. Gedichte*, in: *Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung*, Jg. 49, Nr. 406, 29.8.1920, Morgenausgabe, 2. Beiblatt, Beilage *Literarische Rundschau*, S. [1] [KWA Suppl. 1, Nr. 352].

Eine „seltene Reinheit des lyrischen Ausdrucks“ fand der Rezensent des *Berliner Tageblatts* in den Gedichten Walsers. Ein Mensch suche hier sein Ich. „Tiefe, stille Beschau, eine weltmüde Einkehr“ lasse „ganz schlichte Worte leise erklingen“, die sich dann unmerklich zum Gedicht zusammenschließen. „Manchmal ist es fast, als rinne die Prosa, nicht völlig gelöst, noch erspürbar durch die Strophen ...“.

II Die Gedichte

Dokumentiert ist der erste und einzige Druck des Textes *Die Gedichte*, der 1919 als zweite und letzte Nummer der von Fritz Pauli und Jakob Bühler in Zürich als Privatdruck herausgegebenen Reihe *Bagatellen* erschienen ist.

1. Die Textzeugen

1.1 *Der Druck von 1919 [o. J.] (D)*

Reihentitel: Bagatellen

Verlag: Privatdruck, herausgegeben von Fritz Pauli und Jakob Bühler, ohne Ort [Zürich-Höngg]¹³⁰

Format: 4°; Einbandformat: ca. 24,7×34,7 cm (VA Japanpapier und Kupferdruckpapier); Seitenformat: ca. 24,5×33,4 cm (VA Japanpapier); ca. 24 × 32,2 cm (Kupferdruckpapier); Satzspiegel: 12,5×25 cm

Bogenzahl: 1, keine Bogensignatur; 8 Seiten (unpag.), davon 4 Seiten Text, 2 Seiten Grafiken, verso unbedruckt

Satz: Handsatz, Antiqua-Type (Nicolas Cochin von Georges Peignot)

Ausstattung, Auflage und Preis: Umschlag mit einem Originalholzschnitt von Gregor Rabinovitch; zwei mit Bleistift signierte Originalradierungen von Gregor Rabinovitch; zwei Ausgaben:

a) Vorzugsausgabe in 30 nummerierten Exemplaren auf Japanpapier, von Robert Walser mit Tinte signiert; Fr. 120.–;

b) ca. 50¹³¹ nicht nummerierte Exemplare auf Kupferdruckpapier, von Robert Walser mit Bleistift signiert; Fr. 70.–¹³²

Auslieferung: unbekannt.

130 Das Erscheinungsjahr ist nicht angegeben, doch der Bestellzettel, der den Exemplaren beigelegt war, ist datiert „Sommer 1919“, vgl. Dok 98 und die Abb. 13 und 14a–b; autopsierte Exemplare: RWZ, Slg. Robert Walser.

131 Echte, *Robert Walser* (wie Anm. 61), S. 327.

132 Die Preisangaben gemäß Bestellzettel (Abb. 14b).

2. Grundsätze der Textwiedergabe

2.1 Der Text

Textvorlage dieser Edition ist der Druck von 1919 (D). Er wurde in Fällen offenkundiger Druckfehler emendiert.

2.2 Die Marginalie

Als Marginalien werden die Seitenzahlen von D angezeigt. Die Position des zugehörigen Seitenwechsels wird im Text durch einen hochgestellten Strich ^l markiert. In den Marginalien wird außerdem auf die Illustrationen verwiesen.

2.3 Der Apparat

Der Apparat verzeichnet die Emendationen.

2.4 Die Elektronische Edition (KWA^e)

In der KWA^e (*online*) ist der Text mit den digitalen Bildern des Textträgers verknüpft. Vgl. ausführlich das *Editorische Nachwort* zu *Gedichte*, Abschnitt 2.4.

3. Entstehung und Publikation

Der Text *Die Gedichte* dürfte im Zusammenhang mit der Rückbesinnung Walsers auf seine dichterischen Anfänge entstanden sein, die 1919 die zweite Auflage der *Gedichte* bei Bruno Cassirer begleitete.

Zu seiner Aufnahme in die Reihe der *Bagatellen*-Drucke haben sich keine Zeugnisse oder Informationen erhalten. Über eine persönliche Verbindung zwischen Robert Walser und den Herausgebern oder zu dem Grafiker Gregor Rabinovitch ist nichts bekannt. Der Journalist, Schriftsteller und Dramatiker Jakob Bühler (1882–1975) und die beiden dem schweizerischen Expressionismus zuzuordnenden Grafiker Fritz Eduard Pauli (1891–1968)¹³³ und Gregor Rabinovitch (1884–1958)¹³⁴ hingegen waren durch künstlerische Projekte und den gemeinsamen Lebensort Zürich verbunden.

133 Vgl. Caroline Kesser, *Das druckgraphische Werk*, in: Roman Kurzmeyer (Hrsg.), *Fritz Pauli. Maler und Radierer*, Basel, Frankfurt am Main 1994 (Katalog Kunsthuis Zug), S. 39–44.

134 Vgl. Bruno Haldner, *Gregor Rabinovitch: ein verkannter Bekannter*, in: *Librarium*, Jg. 26,

Im Sommer 1919 lancierten Bühler und Pauli die Reihe der *Bagatellen*-Drucke, durch die jährlich zehn bis zwölf „graphisch[e] und dichterisch[e] Einfälle einer kleinen Anzahl von Kunstfreunden“ vermittelt werden sollten, wohl auch in der Absicht, damit Abonnenten und finanzielle Unterstützung einzuwerben.¹³⁵ Aus unbekanntem Gründen sind nicht mehr als zwei Nummern dieser Reihe erschienen. Die erste Nummer erschien im August 1919 und enthielt je ein Gedicht von Konrad Bänninger (*Lied*) und Jakob Bühler (*Der Lichtvagant*) sowie einen Holzschnitt und zwei Radierungen von Fritz Pauli.¹³⁶ Der Druck scheint von Fritz Pauli selbst gemacht worden zu sein. Am 21. Juli 1919 schrieb Pauli an seine spätere Frau Jenny Bruppacher,

[...] muss jetzt nach Höngg gehen um für unsere erste Nummer den Druck vorzubereiten – sie soll heissen: „Bagatellen“ – Es dünkt mich dass das ganz gut ist so – was dem Einen Bagatelle ist, bedeutet dem Andern grösste Weisheit – ich denk immer an das kleine Ereignis, z.B. wie eine Mücke an einer Scheibe sich zu Tode surrt.

Es soll uns möglich sein eindringlich davon zu reden. Die zwei ersten Blättlein habe ich also gemacht und Bühler hat ein Vers geschrieben, vielleicht noch nicht ganz in diesem Sinne, aber das wird schon kommen – [...] ¹³⁷

Im August muss das Heft in Umlauf gebracht worden sein. Am 1. September, berichtete Pauli, wiederum an Jenny Bruppacher:

Alle schimpfen über unsere Bagatellen – aber schliesslich abonniert man’s doch – und das wäre die Hauptsache – Refusiert haben’s erst 2. ¹³⁸

H. 1, Juni 1983, S. 29–43 sowie Markus Britschgi, Doris Fässler, Eva Korazija, *Gregor Rabinovitch 1884–1958*, Luzern 1993.

135 Der Beilagezettel ist datiert auf „Sommer 1919“ (Dok 98 u. Abb. 13).

136 Vgl. Paul Freiburghaus, *Fritz Pauli. Katalog des graphischen Werkes*, Bern 1982, S. 77 mit Abb. 97 (Holzschnitt) und 98–99 (Radierungen).

137 Fritz Pauli an Jenny Bruppacher, 21.7.1919, SIK-ISEA, Schweizerisches Kunstarchiv, Nl. Fritz Pauli, Sig. HNA 48.1.

138 Fritz Pauli an Jenny Bruppacher, 1.9.1919, SIK-ISEA (wie Anm. 137).

Das zweite Heft lag spätestens Ende des Jahres vor, denn Walser schenkte seiner Schwester Fanny im Dezember 1919 ein Exemplar, in der Hoffnung, ihr „einiges Vergnügen damit zu machen.“ (Dok 101)

Gregor Rabinovitch, der in diesen Jahren auch für Rascher,¹³⁹ Huber¹⁴⁰ und andere Verlage buchhändlerisch tätig war, dürfte den Holzschnitt auf dem Umschlagblatt und die Radierungen eigens für dieses Heft der *Bagatellen* angefertigt haben – jedenfalls sind keine früheren Verwendungen bekannt. Die Radierung auf S. [1], ein männlicher Akt, an einem Bach in felsiger Landschaft sitzend – ein Selbstporträt, wie ein Vergleich des Kopfes mit anderen Selbstporträts des Künstlers vermuten lässt –, hat Rabinovitch später als persönliches Exlibris ausgestaltet und dafür die für den *Bagatellen*-Druck verwendete Platte weiter ausgearbeitet.¹⁴¹

Es ist unklar, ob auch diese Nummer der *Bagatellen* von Fritz Pauli gedruckt wurde oder ob die im Druckerei-Vermerk auf dem Werbezettel genannte „Gebr. Fretz A.G., Zürich“ (vgl. Abb. 13) beteiligt war oder aber der auf qualitativ hochstehende Radierungen spezialisierte Drucker Gustav Adolf Feh in Zürich, der zu den Unterstützern des Künstlers gehörte.¹⁴²

Für den Satz des Textes wurde die 1912 durch den Schriftschneider Charles Malin entwickelte und durch die Schriftgießerei Deberny & Peignot in Paris veröffentlichte, der typografischen Neorenaissance-Bewegung zuzurechnende Antiqua-Type Cochin-Peignot verwendet, die Form und Na-

139 Rabinovitch schuf den Umschlag zu der 1919 bei Max Rascher erschienenen Sammlung kriegskritischer Gedichte und Prosatexte von Albert Ehrenstein, *Den ermordeten Brüdern*.

140 Für den Huber Verlag gestaltete Rabinovitch den Einband zu Charlot Strasser, *Wer hilft?*, Frauenfeld und Leizig 1918.

141 Zwei weitere Zustände der Druckplatte sind dokumentiert, vgl. Britschgi u. a., *Gregor Rabinovitch* (wie Anm. 134), Abb. 138 (ohne Nachweis der Bildvorlage) und die 1922 im Selbstverlag veröffentlichte Mappe *Gregor Rabinovitch, Zehn Exlibris-Radierungen*. Mit einleitenden Worten von Emil W. Netter, Zürich 1922, die als Blatt Nr. 7 eine weitere Version mit eingraviertem Exlibris-Vermerk enthält. Von dem gleichen Platten-Zustand stammt auch das Exlibris, das im Katalog *Traumgestalten. Das Exlibris-Werk von Gregor Rabinovitch*. Mit einem biografischen Essay von Charles Linsmayer hrsg. v. Stefan Hausherr, Zürich 2006, S. 94 abgebildet ist.

142 Vgl. Stefan Hausherr, *Stichworte zu Gregor Rabinovitchs grafischem Werk*, in: Hausherr (Hrsg.), *Traumgestalten* (wie Anm. 141), S. 138f.

men von der im 18. Jh. durch den Graveur Charles Nicolas Cochin für seine Kupferstiche verwendeten Schrift herleitet.

Der Druck erfolgte wie derjenige der *Gedichte* [1909] in einem zweistufigen Druckverfahren, bei dem die Radierungen in den bereits mit dem Text bedruckten Bogen eingedruckt wurden.

Dieser auf eine sehr niedrige Auflage limitierte, 100 Exemplare wohl nicht überschreitende Liebhaber-Druck blieb zu Lebzeiten Robert Walsers der einzige Druck von *Die Gedichte* und hat bei der literarischen Kritik keine Resonanz hervorgerufen.

Basel, im Dezember 2020

Wolfram Groddeck, Barbara von Reibnitz, Matthias Sprünglin

Abbildungen

- 1 Buchdeckel von *Gedichte*, Berlin, Bruno Cassirer [1909]
- 2–3 Handkolorierte Radierungen von Karl Walser zu *Gedichte*:
Helle (D¹, S. 13) und *Knabenliebe* (D¹, S. 29), Graphische
Sammlung der NB, Sig. GS-Walser
- 4a+b Widmungsexemplar *Gedichte* [1909] für Franz und Maria Blei,
BNP, Nl. Franz Blei, Sig. L. 31580 V.
- 5 *Bücher von Robert Walser*. Vierseitiger Prospekt des Bruno
Cassirer Verlags, Berlin [1909], mit Zeichnung von Karl Walser,
S. [2], RWZ, Slg. Robert Walser
- 6 *Gedichte* [1919], S. 12, *Die Bäume und Welt*
- 7 Anzeige des Bruno Cassirer Verlags für *Gedichte* [1919],
in: *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel*, Jg. 86, Nr. 11,
15.1.1919, S. 312
- 8 Franz Blei, Tagebuch (unveröffentlicht, Privatbesitz), Eintrag vom
1. Juli 1898: Abschrift von: Robert Walser, *Frühlingslied* (letzte
Strophe) und *Vor Schlafengehen*
- 9 *Bagatellen* Nr. [2], o.J. [1919], Umschlagblatt der Vorzugs-
ausgabe: mit Bleistift numerierter und signierter Original-
holzschnitt von Gregor Rabinovitch [Frau im Ruderboot]
- 10 *Bagatellen*, Nr. [2], o.J. [1919], S. [1]: mit Bleistift signierte
Radierung von Gregor Rabinovitch [Mann am Wildbach]
- 11 *Bagatellen*, Nr. [2], o.J. [1919], S. [5]: mit Bleistift signierte Radie-
rung von Gregor Rabinovitch [Wildbach mit zerbrochenem Steg]
- 12 *Bagatellen*, Nr. [2], o.J. [1919], *Die Gedichte*, S. [8] mit
Signatur von Robert Walser (Tinte)
- 13 Beilagezettel für den Versand der *Bagatellen*,
RWZ, Slg. Robert Walser
- 14a+b Bestellzettel für die *Bagatellen*, RWZ, Slg. Robert Walser

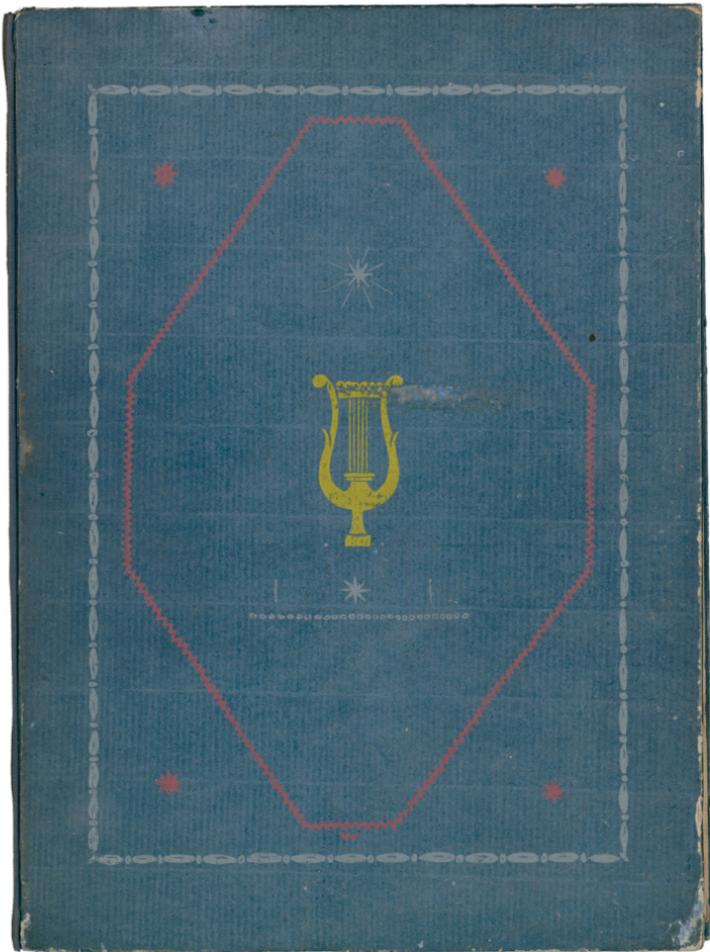


Abb.1 Buchdeckel von *Gedichte*, Berlin, Bruno Cassirer [1909]
(ca. 19,8×26,7 cm)



Abb. 2 Handkolorierte Radierung von Karl Walser zu *Gedichte: Helle* (D¹, S. 13), Graphische Sammlung der NB, Sig. GS-Walser (ca. 8,8×6,5 cm)



Abb. 3 Handkolorierte Radierung von Karl Walser zu *Gedichte: Knabenliebe* (D¹, S. 29), Graphische Sammlung der NB, Sig. GS-Walser (ca. 8,7×7,6 cm)

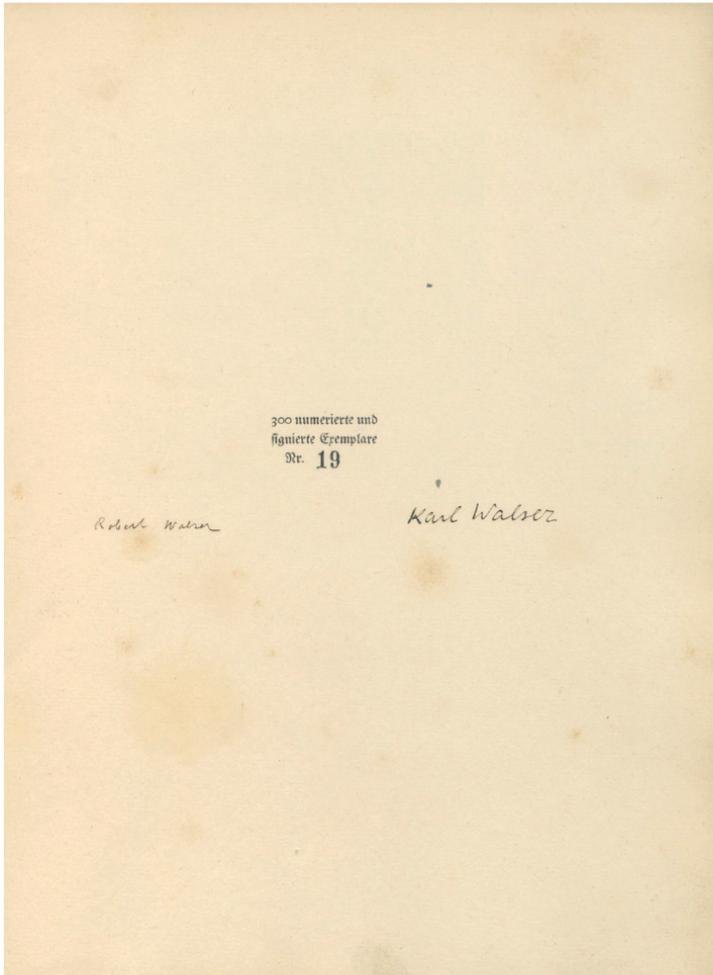


Abb. 4a Widmungsexemplar *Gedichte* [1909] für Franz und Maria Blei, BNP, NI. Franz Blei, Sig. L. 31580 V: Signatur von Robert und Karl Walser

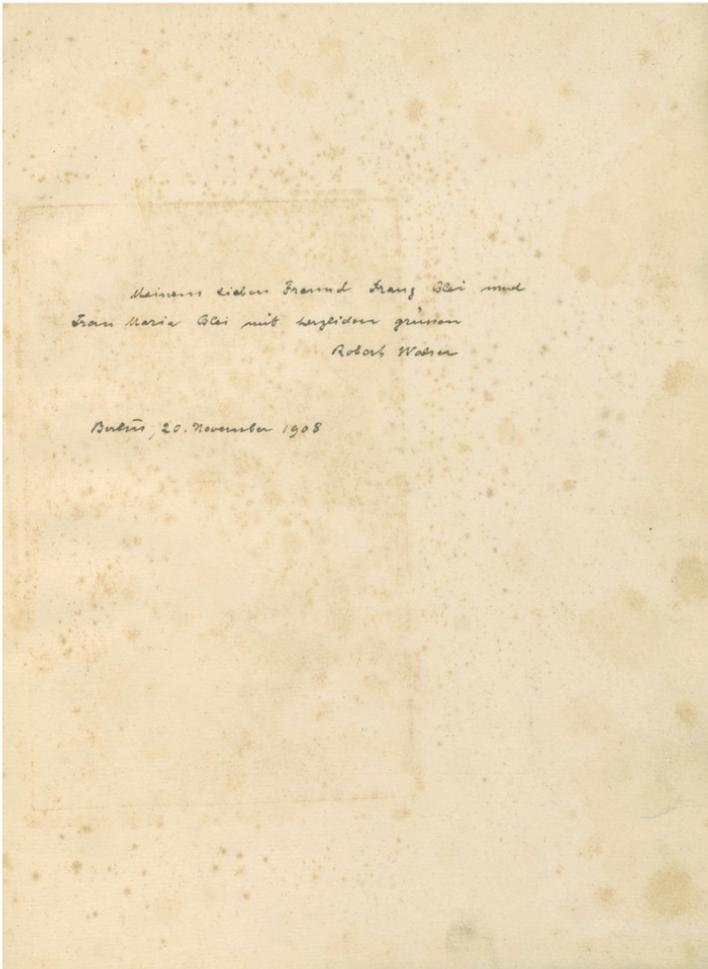
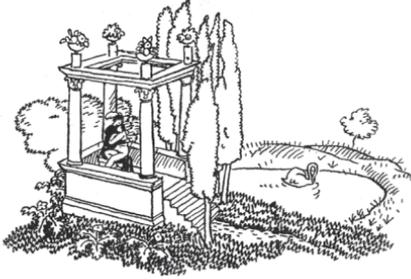


Abb. 4b Widmungsexemplar *Gedichte* [1909] für Franz und Maria Blei, BNP, NI. Franz Blei, Sig. L. 31580 V: Widmung



Gedichte

Mit 16 Originalradierungen von Karl Walser

300 numerierte Exemplare, auf Blättern, vierfarbiger Deckel, von den Autoren signiert. M. 30.

Die Gedichte Robert Walsers mit Originalradierungen von Karl Walser zeigen dies rasch berühmt gewordene Künstler-Brüderpaar in einzigartigem Verbande. Bilder und Verse sind so ineinander eingestimmt, als wären sie zusammen geboren worden; als wären sie von Anfang an als notwendige Ergänzungen zueinander entstanden, sie sind ein untrennbar Ganzes; und diese Ganzheit grade gibt dem Werke seinen phänomenal-personlichen Charakter.

Felix Poppenberg schrieb in der Neuen Badischen Landeszeitung:

Doll nachdenklicher Anmut und sehr rein eingestimmt wirken Karl Walsers Radierungen zu den Gedichten seines Bruders. Hiervolle Bildchen sind es, mit sicherem Laktgefühl in die Textseite komponiert, mit ihrem schlanken Plattenrand zu Häuptern der Strophen stehend, in der Art der guten Drucke des XVIII. Jahrhunderts. Dabei ohne Stilspielerei, in einer stillen im guten Sinne eigenfönnigen Innerlichkeit, und so ganz echter Einfang zu den Poesien.



Jacob von Gunten. Ein Tagebuch.

Mit Deckelzeichnung von Karl Walser.

208 Seiten 8°, M. 3.50, gebunden M. 4.50.

Robert Walser offenbart uns in seinem neuen Werk den ganzen Jammer der Kreatur, die noch unerlöst in den Tiefen der Zeit schmachtet, eine Welt, die vinetagleich, wie unter Wasser dahin lebt und deren langsames Erwachen Robert Walser vielleicht ebenso kongenial wiederzugeben vergönnt sein wird, wie es ihm geglückt ist, dokumentarische Beiträge zur Geschichte der gegenwärtigen Seele zu liefern.

Abb. 5 *Bücher von Robert Walser*. Vierseitiger Prospekt des Bruno Cassirer Verlags, Berlin [1909], mit Zeichnung von Karl Walser, S. [2], RWZ, Slg. Robert Walser

Die Bäume

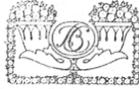
(Eine Ballade)

Sie sollten nicht so die Fäuste ballen,
meine Sehnsucht ist es, die sich ihnen naht;
nicht also zorn erfüllt dastehen,
meine Sehnsucht naht sich schüchtern ihnen;
nicht wie böse Hunde sprungbereit sein,
wollen sie meine Sehnsucht zerreißen?;
nicht so mit weiten Armen drohen,
meiner Sehnsucht tut das weh.
Warum sind sie auf einmal umgewandelt;
gleich groß und gleich tief ist meine Sehnsucht.
So weh es ist, so drohend es ist:
ich muß zu ihnen gehn, ich bin schon da.

Welt

Es lachen, es entstehen
im Kommen und im Gehen
der Welt viel tiefe Welten,
Die alle wieder wandern
und fliehend, durch die andern,
als immer schöner gelten.
Sie geben sich im Ziehen,
sie werden groß im Fliehen,
das Schwinden ist ihr Leben.
Ich bin nicht mehr bekümmert,
da ich kann unzertrümmert
die Welt als Welt durchstreben.

Bruno Cassirer in Berlin



Fertig liegt vor:

②

Gedichte

von

Robert Walser

Illustriert von Karl Walser

Preis gebunden in farbigem Deckel von Karl Walser

7 Mark

Bar mit 30% uno 11/10

Ⓔ Eine früher erschienene Vorzugsausgabe dieses Buches mit den Illustrationen Karl Walsers als Originalradierungen ist annähernd vergriffen; einige Exemplare sind zum Preis von 45 Mark zu beziehen.

Der auf bestem Papier hergestellte Neudruck enthält die Radierungen Karl Walsers in vorzüglichen Nachbildungen.

„Wir blicken in eine holde, ganz nach innen gewendete und nicht selten fein ironische Lyrik, die etwas Bestrickendes hat. Ja, diese zarten und zärtlichen Gedichte haben die innere Form und das inwendige lyrische Glänzen. Die entzückenden kleinen Radierungen muß man gesehen haben, um zu empfinden, wie nahe sie sich mit dem Gefühl der Verse berühren.“ Hans Bethge.

Abb. 7 Anzeige des Bruno Cassirer Verlags für *Gedichte* [1919], in: *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel*, Jg. 86, Nr. 11, 15.1.1919, S. 312

O still: Jidi dudi
bi liden jelt alle die Dese
ark noch nie - im den Frühling so ick
dudidi, dudidi, dudidi!

-
Vor Schlafengehen.

Da zicko doch wieder erfüllt,
da die Erde im schwärzesten Reiche
ill id icko wicko Mien
w die dazichen wickelle
Schnee- und F. ofnen min.

Abb. 8 Franz Blei, Tagebuch (unveröffentlicht, Privatbesitz), Eintrag vom 1. Juli 1898: Abschrift von: Robert Walser, *Frühlingslied* (letzte Strophe) und *Vor Schlafengehen*. Zu *Frühlingslied* vgl. oben S. 158, Anm. 71



Vorzugsnummer
7/30

S. Rabinovitch

Abb. 9 *Bagatellen* Nr. [2], o.J. [1919], Umschlagblatt der Vorzugsausgabe
Originalholzschnitt von Gregor Rabinovitch (ca. 10,6 × 18,4 cm)



S. Rabinovitch

Abb. 10 *Bagatellen*, Nr. [2], o.J. [1919], S. [1]

Radierung von Gregor Rabinovitch [Mann am Wildbach] (ca. 7,8×9,8 cm)

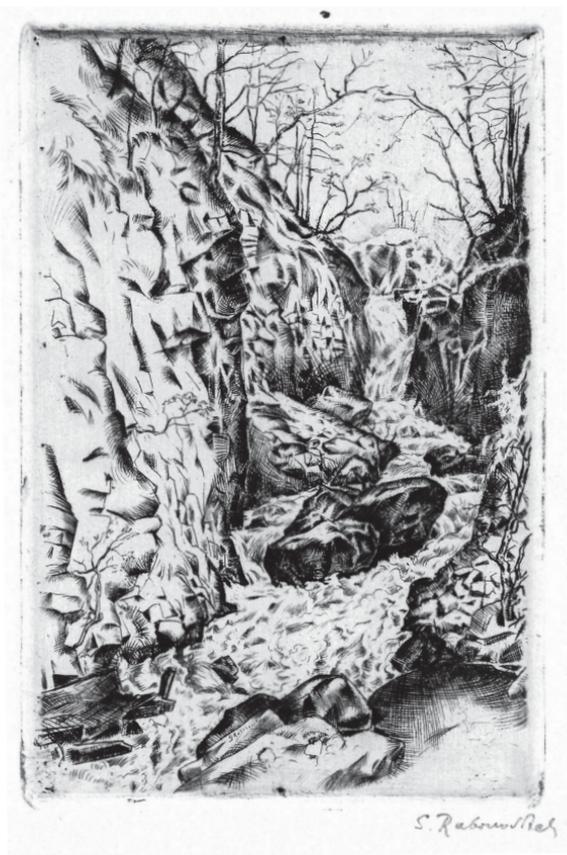


Abb. 11 *Bagatellen*, Nr. [2], o.J. [1919], S. [5]
Radierung von Gregor Rabinovitch [Wildbach mit zerbrochenem Steg]
(ca. 10,9×17,3 cm)

Begeisterung. Der Geist war aufgestanden. Das Leben war alles und zugleich nichts, ich zog es an mich, küsste es, warf es weg, als sei's etwas Nebensächliches. Ich war zeitweise wie ausser mir, flog um mich und über mir wie ein Adler. Dass ich mich von einer Freundin überreden liess, frühmorgens jeweilen, statt umständlich Kaffee zu trinken, bloss etwa einen Apfel zu essen, mag auch nicht unerwähnt sein.

Oh, das war ein Wollen und ein Genuss vom Morgen bis in die späte Nacht. Einmal küsste mich im Traum ein Mädchen. Dieser Kuss gehört mit zu allen andern Küssen, zu den Küssen, die ich im Tageslicht von der strahlenden Sonne, und zu den Küssen die ich vom Mond empfing, den ich verherrlichte und liebte.

Ich will nicht verhehlen, dass ich, wenn die Abenddämmerung kam, und ich in der Stube stand, meine Stirne an die Fensterscheibe drückte und mich über derartige Bewegung, ich weiss nicht, wie innig freute. Die Äste der Bäume verglich ich mit Kinderhänden, die sich ineinander krümmten, als sagten sie: bitte, bitte! Dann das Nebelmeer und ich und die Gedichte, die teils entstanden, teils erst im Werden waren, die ungeboren und die andern, die bereits aufgezichnet worden. Was ich an Licht und Liebe empfand, trug ich so kurz und einfach wie möglich in eine Form zusammen. Mit jedem Atemzuge konnte etwas gegeben, gedacht, erfasst oder gewonnen werden. Der Dichter steht immer wie vor einem reizenden, seltsamen Abgrund. Ich fiel ins Finstere, damit ich mich aufschwingen und zur Helligkeit emporringen dürfe.

Einmal ging ich an die Bahnhofstrasse zu einem Banquier, um mich wegen eventueller Anstellung persönlich vorzustellen. Da ich aber nicht schnell sagen konnte, was ultimo bedeutet, so gab's eine Entlassung mit nachlässiger, mitleidiger Handbewegung, und ich durfte wieder in die Felder und in mein Aussenviertel springen, worüber ich froh war. Ultimo heisst Ende, aber das Schöne schien mir endlos, und es war's auch.

Ich arbeitete um jene Zeit aushilfsweise in einer hocharthobenen, schattenhaften Advokatur, der Prinzipal machte mir herbe Vorwürfe, weil ich Brotreste in der Schublade liegen liess. Es gebe keine Mäuse zu füttern, wurde mir gesagt. Ausserdem war ich vorübergehend in einer büchervollgepfropften Buchhandlung tätig, ob mit Erfolg, oder nicht, wäre dahinzutellen. Später kam ich in feste Stellung auf ein Geldinstitut.

Traurig bin ich damals nie gewesen. Ich war immer nur froh und überreich an guter Stimmung. Ja, es war herrlich!

Rudolf Pfalzgraf

In der Beilage übersenden wir Ihnen Heft 1²¹ der

BAGATELLEN

Die Absicht ist, im Laufe eines Jahres zehn bis zwölf solcher graphischer und dichterischer Einfälle einer kleinen Anzahl von Kunstfreunden abzugeben.

Die zehn bis zwölf Hefte mit mindestens ebensoviel Original-Radierungen kosten auf gutem Kupferdruckpapier Fr. 70.-, auf Japan Fr. 120.-.

Mit freundlichem Gruss

Fritz Pauli u. Jakob Bühler

Weinbergstrasse 944 / Höngg, im Sommer 1919

WALDHEIM, 1919

Abb. 13 Beilagezettel für den Versand der *Bagatellen*,
RWZ, Slg. Robert Walser

An
Jakob Bühler u. Fritz Pauli
Weinbergstrasse 944

HÖNGG

Zürich

Ich ersuche um Zusendung der BAGATELLEN.
Der Betrag von Fr. 70.- für Kupferdruck-Papier
Fr. 120.- für Japan-Papier folgt.

Genau Adresse :

.....

GER. FREY & CO., ZÜRICH

Abb. 14a+b Bestellzettel für die *Bagatellen* (recto/verso),
RWZ, Slg. Robert Walser

Alphabetisches Verzeichnis sämtlicher Gedichte bis 1909 mit ihren Textzeugen¹⁴³

(Die zur Sammlung *Gedichte* gehörenden Titel sind durch fette Type hervorgehoben. Editorisch nicht berücksichtigte Textzeugen sind eingerückt gesetzt.)

- Abend** [„Schwarzgelb im Schnee vor mir leuchtet / ein Weg“] 50
Gedichte, 1909/1919, S. 9
Gedichte, 1944, S. 29
- Abend [„Nicht nur am Himmel ist / ein weites Abendgrau.“]
Ms. Saite und Sehnsucht, S. 8
- Abendlied
Ms. Saite und Sehnsucht, S. 35
- Alles Grün
Ms. Saite und Sehnsucht, S. 10
- Alles Nacht
Ms. Saite und Sehnsucht, S. 22
- Am Fenster** [„Das herzwarme Braun der Erde“] 98
Sonntagsblatt des „Bund“, 8.5.1898 (unter dem Titel „Immer am Fenster“), Obertitel „Lyrische Erstlinge“
Die Opale, Januar 1907 (unter dem Titel „Immer am Fenster“)
Gedichte, 1909/1919, S. 26
Gedichte, 1944, S. 46
- Am Fenster [„Zum Fenster sehe ich / hinaus“]
Ms. Saite und Sehnsucht, S. 9
- Anfang
Franz Blei, Tagebuch (Eintrag 1. Juli 1898)

143 Die vollständigen bibliographischen Nachweise der Manuskripte sowie der Drucke in Zeitschriften und Zeitungen finden sich im *Findbuch* der KWA; alle weiteren Kurztitel sind im *Verzeichnis der Editorischen Zeichen und Kürzel* aufgelöst.

- Angst** [„Ich möchte, / die Häuser regten sich“] 78
Gedichte, 1909/1919, S. 18
Gedichte, 1944, S. 38
Angst [„In hellem stillem Zimmer / erdrücken weiche Stimmen“]
Ms. Saite und Sehnsucht, S. 23
Auf meine Sinne ...
Ms. Saite und Sehnsucht, S. 46
Auf und ab
Ms. Saite und Sehnsucht, S. 44
- Bangen** 114
Wiener Rundschau, August 1899 (unter dem Titel
„Enttäuschung“), Obertitel „Gedichte“
Deutscher Almanach auf das Jahr 1907 (unter dem Titel
„Enttäuschung“)
Gedichtheft Fanny Walser, S. 32 (unter dem Titel „Enttäuschung“)
Die Opale, Januar 1907 (unter dem Titel „Enttäuschung“)
Gedichte, 1909/1919, S. 33
Gedichte, 1944, S. 53
- Beiseit** 100
Wiener Rundschau, August 1899, S. 423 (unter dem Titel „Spruch“)
Der Samstag, 11.2.1905 (unter dem Titel „Spruch“)
Deutscher Almanach auf das Jahr 1907, S. 74 (unter dem Titel
„Spruch“)
Gedichtheft Fanny Walser, S. 33 (unter dem Titel „Spruch“)
Gedichte, 1909/1919, S. 47
Gedichte, 1944, S. 29
Schweizer Lyrik von Albrecht Haller bis zur Gegenwart, 1944,
S. 220
Beruhigung → Gelassenheit
Bierszene
Ms. Saite und Sehnsucht, S. 40
Blumen
Ms. Saite und Sehnsucht, S. 20

Brausen

68

Die Opale, Januar 1907 (unter dem Titel „Kein Halt“)

Gedichte, 1909, S. 14

Deutsche Lyrik seit Liliencron, 31.–35. Tausend, 1910, S. 295; ab
71.–81. Tausend, 1921, S. 259

Gedichte, 1919, S. 14

Gedichte, 1944, S. 34

Bubenliebe → Knabenliebe

Das alles

Ms. Saite und Sehnsucht, S. 34

Das Geliebte

Ms. Saite und Sehnsucht, S. 12

Dem armen Kind

Franz Blei, Tagebuch (Eintrag 1. Juli 1898)

Der ich im Dunkeln ringe, ungekannt ...

Gedichtheft Fanny Walsler, S. 8

Der Krieg

Sonntagsblatt des „Bund“, 8.5.1898, Nennung des Titels und 4 Zeilen
in der Einleitung

Der Wald

Ms. Saite und Sehnsucht, S. 37

Dichtung

Ms. Saite und Sehnsucht, S. 33

Die Bäume

60

Ms. Saite und Sehnsucht, S. 45

Gedichte, 1909/1919, S. 12

Gedichte, 1944, S. 32

Die Hoffnung

Ms. Saite und Sehnsucht, S. 31

Die Hunde hocken im Kreis ...

Franz Blei, Tagebuch (Eintrag 1. Juli 1898)

Die Stille → Stille

Die Stunde → Stunde

Die Zeit ist lang → Langezeit

Drückendes Licht 110

Freistatt, 17.12.1904, (unter der redaktionell gesetzten

Überschrift „Gedicht von Robert Walser“)

Gedichtheft Fanny Walser, S. 1 (ohne Titel)

Gedichte, 1909/1919, S. 31–32

Gedichte, 1944, S. 51

Ein Landschäftchen 92

Sonntagsblatt des „Bund“, 8.5.1898, Obertitel „Lyrische Erstlinge“

Ms. SUB Hamburg, Sig. DA. Br. W 44/12, Anl. (12. Mai 1902)

Gedichte, 1909/1919, S. 24

Große kleine Welt, 1937, S. 7

Gedichte, 1944, S. 44

Enttäuschung → Bangen

[Enttäuschung¹⁴⁴] Enttäuschung vergißt man nie ... 108

Ms. Albumblatt für Flora Ackeret, eingeklebt in Robert Walser,

„Fritz Kocher's Aufsätze“ (von Karl Walser gewidmet an Flora Ackeret), NMB, NI. Karl Walser, Sig. KWB. 772

Gedichte, 1909/1919, S. 30

Gedichte, 1944, S. 50

Es ist Nacht

Ms. Saite und Sehnsucht, S. 4

Es kommt mich Lachen ...

Ms. Saite und Sehnsucht, S. 2

Die Insel, Oktober 1899, Obertitel „Vier Gedichte“

Der Bund, 19.11.1899

Aufsätze, 1913, S. [8]

Feierabend

Ms. Franz Blei an Otto Julius Bierbaum, 20.3.1899, Stadtbibliothek

München, Monacensia, Sig. OJB B 18 (Dok 5)

144 Der Titel *Enttäuschung* ist über das Inhaltsverzeichnis erschlossen und steht nicht beim Text.

Fieber

Ms. Saite und Sehnsucht, S. 29

Frieden?

Ms. Saite und Sehnsucht, S. 36

Frühlingslied

Sonntagsblatt des „Bund“, 8.5.1898, Nennung des Titels und
4 Zeilen in der Einleitung

Franz Blei, Tagebuch (Eintrag vom 1. Juli 1898)

Für Fanny (Albumblatt, März 1901)

Ms. RWZ, Sign. MSG 75

Gebet

58

Ms. Saite und Sehnsucht, S. 14 (unter dem Titel „Nacht“)

Die Insel, Juni 1900, (unter dem Titel „Nacht“), Obertitel
„Fünf Gedichte“

Gedichte, 1909/1919, S. 11

Gedichte, 1944, S. 31

Gelassenheit

126

Ms. Saite und Sehnsucht, S. 25 (unter dem Titel „Beruhigung“)

Die Insel, Oktober 1899 (unter dem Titel „Beruhigung“),
Obertitel „Vier Gedichte“

Gedichte, 1909/1919, S. 37

Gedichte, 1944, S. 59

Glück → Welt [„Es lachen, es entstehen“]

Heimkehr

82

Ms. Saite und Sehnsucht, S. 43

Gedichte, 1909/1919, S. 20

Gedichte, 1944, S. 40

Helle

64

Sonntagsblatt des „Bund“, 8.5.1898, Obertitel „Lyrische Erstlinge“

Wiener Rundschau, August 1899, Obertitel „Gedichte“

Die Insel, Dezember 1899

Gedichtheft Fanny Walser, S. 10

- Gedichte, 1909/1919, S. 13
 Der Lesezirkel, November 1920, Obertitel „Drei Gedichte“
 Sonntagsblatt des Vaterland, 14.11.1920
 Gedichte, 1944, S. 33
 Schweizer Lyrik von Albrecht Haller bis zur Gegenwart, 1944,
 S. 219–220
- Ich schlief schon viele Nächte ...
 Ms. Saite und Sehnsucht, S. 46
- Ich wanderte ... → Wandertag
- Im Bureau** 46
- Sonntagsblatt des „Bund“, 8.5.1898 (nur Z. 8–10)
 Sonntagsblatt des „Bund“, 22.6.1902 (nur Z. 1 und 2)
 Fritz Kocher's Aufsätze, 1904, S. 54 (nur Z. 1 und 2)
 Geschwister Tanner, 1906, Manuskript, fol. 10 (ohne Titel; Z. 3–10
 fehlen)
 Die Opale, Januar 1907
 Gedichte, 1909/1919, S. 7–8
 Der Lesezirkel, November 1920, Obertitel „Drei Gedichte“
 Gedichte, 1944, S. 27
- Immer am Fenster → Am Fenster
 Immer weiter → Weiter
- Im Mondschein** 90
- Die Opale, Januar 1907
 Gedichte, 1909, S. 23
 Deutsche Lyrik seit Liliencron, 31.–35. Tausend, 1910, S. 294;
 ab 71.–81. Tausend, 1921, S. 258
 Gedichte, 1919, S. 23
 Die Zeit (Bern), Dezember 1936
 Gedichte, 1944, S. 43
- Jesus und die Armen → Weinenden Herzens
 Kein Ausweg → Wie immer
 Kein Halt → Brausen

- Knabenliebe** 106
 Ms. Saite und Sehnsucht, S. 41 (unter dem Titel „Bubenliebe“)
 Gedichte, 1909/1919, S. 28–29
 Gedichte, 1944, S. 48
- Langezeit** 48
 Ms. Saite und Sehnsucht, S. 17 (unter dem Titel „Die Zeit ist lang“)
 Die Insel, Juni 1900, (unter dem Titel „Die Zeit ist lang“), Obertitel
 „Fünf Gedichte“
 Gedichtheft Fanny Walser, S. 13 (unter dem Titel „Die
 Zeit ist lang“)
 Gedichte, 1909, S. 8
 Deutsche Lyrik seit Liliencron, 31.–35. Tausend, 1910,
 S. 292–293; ab 71.–81. Tausend, 1921, S. 256–257
 Gedichte, 1919, S. 8
 Schweizer Lyrik von Albrecht Haller bis zur Gegenwart, 1944,
 S. 218–219
 Gedichte, 1944, S. 28
- Leicht gesagt** 112
 Wiener Rundschau, August 1899, Obertitel „Gedichte“
 Gedichte, 1909/1919, S. 32
 Gedichte, 1944, S. 52
- Liebe
 Ms. Saite und Sehnsucht, S. 27
 Meiner lieben Fanny, 30. September 1897
 Ms. RWZ, Sig. MSG 76
- Morgenstern** 56
 Gedichte, 1909, S. 11
 Deutsche Lyrik seit Liliencron, 31.–35. Tausend, 1910, S. 292;
 ab 71.–81. Tausend, 1921, S. 256
 Gedichte, 1919, S. 11
 Die Zeit (Bern), Dezember 1936
 Gedichte, 1944, S. 31

Müdigkeit	122
Wiener Rundschau, August 1899, Obertitel „Gedichte“	
Die Insel, Mai 1901, Obertitel „Drei Lieder“	
Gedichtheft Fanny Walsler, S. 11	
Deutscher Almanach auf das Jahr 1907, S. 74, Obertitel „Gedichte“	
Gedichtheft Fanny Walsler, S. 32	
Gedichte, 1909, S. 36	
Deutsche Lyrik seit Liliencron, 31.–35. Tausend, 1910, S. 294–295; ab 71.–81. Tausend, 1921, S. 258	
Gedichte, 1919, S. 36	
Gedichte, 1944, S. 53	
Mutlos	
Deutscher Almanach auf das Jahr 1907, S. 75, Obertitel „Gedichte“	
Gedichtheft Fanny Walsler, S. 33	
Nacht → Gebet	
Nebel	
Ms. Saite und Sehnsucht, S. 51	
Nicht?	70
Gedichte, 1909/1919, S. 15	
Gedichte, 1944, S. 35	
Romanze	
Ms. Saite und Sehnsucht, S. 5	
Schäferstunde	80
Die Opale, Januar 1907	
Gedichte 1909, S. 18–19	
Die Dame, August 1917	
Gedichte, 1919, S. 18–19	
Gedichte, 1944, S. 38	
Schnee [„Es schneit, es schneit, bedeckt die Erde“]	76
Ms. Saite und Sehnsucht, S. 15 (unter dem Titel „Schneien“)	
Die Insel, Juni 1900, Obertitel „Fünf Gedichte“	
Gedichtheft Fanny Walsler, S. 2	
Der Samstag, 7.1.1905	

- Gedichte, 1909, S. 17
 Deutsche Lyrik seit Liliencron, 31.–35. Tausend, 1910, S. 293;
 ab 71.–81. Tausend, 1921, S. 257
 Davoser Blätter, 7.12.1918
 Gedichte, 1919, S. 17
 Freie Stimmen, 12.12.1925, Sonntagsbeilage der „Freien
 Stimmen“
 Gedichte, 1944, S. 37
 Schnee [„Jetzt seh ich von der Welt“]
 Ms. Saite und Sehnsucht, S. 13
 Schneien → Schnee [„Es schneit, es schneit, bedeckt die Erde“]
 Schwere Morgen
 Ms. Saite und Sehnsucht, S. 26
Seht ihr 116
 Gedichte, 1909/1919, S. 34
 Gedichte, 1944, S. 54
 So durch die Bäume fällt –
 Ms. Saite und Sehnsucht, S. 18
 Spruch → Beiseit
Stille 84
 Ms. Saite und Sehnsucht, S. 16 (unter dem Titel „Die Stille“)
 Die Insel, Juni 1900, (unter dem Titel „Die Stille“),
 Obertitel „Fünf Gedichte“
 Gedichtheft Fanny Walsler, S. 13 (unter dem Titel
 „Die Stille“)
 Gedichte, 1909/1919, S. 20
 Gedichte, 1944, S. 40
 Stimmen
 Ms. Saite und Sehnsucht, S. 24

Stunde	120
Ms. Saite und Sehnsucht, S. 19 (unter dem Titel „Die Stunde“)	
Die Insel, Juni 1900, (unter dem Titel „Die Stunde“), Obertitel „Fünf Gedichte“	
Gedichtheft Fanny Walser, S. 3 (unter dem Titel „Die Stunde“)	
Gedichte, 1909/1919, S. 35	
Der Lesezirkel, November 1920, Obertitel „Drei Gedichte“	
Gedichte, 1944, S. 55	
Sünde	88
Ms. Saite und Sehnsucht, S. 39	
Gedichte, 1909/1919, S. 22	
Gedichte, 1944, S. 42	
Tiefer Winter	74
Gedichte, 1909/1919, S. 16	
Gedichte, 1944, S. 36	
Trauerspiel	
Die Schaubühne, 18.4.1907	
Träumchen	
Ms. Saite und Sehnsucht, S. 38	
Träume	
Ms. Saite und Sehnsucht, S. 49	
Die Insel, Oktober 1899, Obertitel „Vier Gedichte“	
Der Bund, 19.11.1899 (nur Z. 1–3)	
Trüber Nachbar	
Sonntagsblatt des „Bund“, 8.5.1898, Obertitel „Lyrische Erstlinge“	
Trug	124
Wiener Rundschau, August 1899	
Gedichte, 1909/1919, S. 37	
Gedichte, 1944, S. 57	

Und ging

Wiener Rundschau, August 1899 (unter dem Titel „Und gieng“)

Der Bund, 8.8.1899

Die Insel, Mai 1901, Obertitel „Drei Lieder“

Gedichtheft Fanny Walser, S. 12

Gedichte, 1909/1919, S. 34

Die Rheinlande, März 1913 (nur Z. 1–2, zum Prosatext

„Fußwanderung“)

Deutsche Lyrik seit Liliencron, ab 71.–80. Tausend, 1921,
S. 259–260

Die Zeit (Bern), Dezember 1936

Atlantis, Dezember 1949, Obertitel „Armut in Stadt und Land“

Gedichte, 1944, S. 54

Unter grauem Himmel

Ms. Saite und Sehnsucht, S. 32

Vergessen

Ms. Saite und Sehnsucht, S. 48

Vom Wald

Ms. Saite und Sehnsucht, S. 47

Vor Schlafengehen

102

Sonntagsblatt des „Bund“, 8.5.1898, Obertitel „Lyrische Erstlinge“

Franz Blei, Tagebuch (Eintrag 1. Juli 1898)

Die Insel, Mai 1901, Obertitel „Drei Lieder“

Gedichtheft Fanny Walser, S. 11

Deutscher Almanach auf das Jahr 1907, S. 74–75, Obertitel

„Gedichte“

Gedichtheft Fanny Walser, S. 33

Gedichte, 1909/1919, S. 27

Gedichte, 1944, S. 47

Wandertag!

Widmungsgedicht an Richard und Ida Dehmel in „Fritz Kocher's Aufsätze“,
Privatbesitz

Kleine Dichtungen, 1914, S. 8

Warum auch	54
Die Opale, Januar 1907, S.8	
Gedichte, 1909/1919, S. 10	
Deutsche Lyrik seit Liliencron, 31.–35. Tausend, 1910, S. 293; ab 71.–81. Tausend, 1921, S. 257	
Gedichte, 1944, S. 30	
Weinenden Herzens	94
Gedichte, 1909, S. 25–26	
Der lose Vogel, Januar 1913, (unter dem Titel „Jesus und die Armen“)	
Gedichte, 1919, S. 25–26	
Gedichte, 1944, S. 45	
Weißer Wäsche	
Ms. Saite und Sehnsucht, S. 42	
Weiter	86
Ms. Saite und Sehnsucht, S. 11 (unter dem Titel „Immer weiter“)	
Gedichte, 1909/1919, S. 21–22	
Gedichte, 1944, S. 41	
Welt [„Es lachen, es entstehen“]	62
Ms. Saite und Sehnsucht, S. 30 (unter dem Titel „Glück“)	
Die Insel, Januar 1900 (unter dem Titel „Glück“)	
Gedichtheft Fanny Walser, S. 14 (unter dem Titel „Glück“)	
Deutsch-schweizerische Lyrik der neueren Zeit, 1907, S. 191 (unter dem Titel „Glück“)	
Gedichte, 1909/1919, S. 12	
Große kleine Welt, 1937, S. 207	
Gedichte, 1944, S. 32	
Welt [„Ein feines Röchlein steigt“]	
Ms. Saite und Sehnsucht, S. 52	
Wiegen	66
Ms. Saite und Sehnsucht, S. 50	
Die Insel, Oktober 1899, Obertitel „Vier Gedichte“	

Gedichte, 1909/1919, S. 14	
Gedichte, 1944, S. 34	
Wie immer	72
Sonntagsblatt des „Bund“, 8.5.1898 (unter dem Titel „Kein Ausweg“) Obertitel „Lyrische Erstlinge“	
Gedichte, 1909/1919, S. 16	
Gedichte, 1944, S. 36	
Wiesengrün	
Ms. Saite und Sehnsucht, S. 7	
Winternacht	
Ms. Saite und Sehnsucht, S. 3	
Winterregen	
Ms. Saite und Sehnsucht, S. 21	
Wintersonne	52
Die Opale, Januar 1907	
Gedichte, 1909/1919, S. 9	
Gedichte, 1944, S. 29	
Schweizer Lyrik von Albrecht Haller bis zur Gegenwart, 1944, S. 219	
Zofinger Tagblatt, 29.12.1944	
Zeit	
Ms. Saite und Sehnsucht, S. 6	
Zu philosophisch	104
Wiener Rundschau, August 1899, Obertitel „Gedichte“	
Gedichte, 1909, S. 28	
Deutsche Lyrik seit Liliencron 1910, 31.–35. Tausend, 1910, S. 294–295; ab 71.–81. Tausend, 1921, S. 258–259	
Davoser Blätter, 26.10.1918, S. 1	
Gedichte, 1919, S. 28	
Gedichte, 1944, S. 48	
Zukunft!	
Ms. ZB Zh, Sig. NI. Robert Seidel 128.31 (Dok 1)	
Zwei Bäume stehen im Schnee → Drückendes Licht	

Verzeichnis der Einzeltexte

I Gedichte 1909/1919

Im Bureau	46
Langezeit	48
Abend	50
Wintersonne	52
Warum auch	54
Morgenstern	56
Gebet	58
Die Bäume	60
Welt	62
Helle	64
Wiegen	66
Brausen	68
Nicht?	70
Wie immer	72
Tiefer Winter	74
Schnee	76
Angst	78
Schäferstunde	80
Heimkehr	82
Stille	84
Weiter	86
Sünde	88
Im Mondschein	90
Ein Landschäftchen	92
Weinenden Herzens	94
Am Fenster	98
Beiseit	100

Vor Schlafengehen	102
Zu philosophisch	104
Knabenliebe	106
Enttäuschung vergißt man nie ...	108
Drückendes Licht	110
Leicht gesagt	112
Bangen	114
Seht ihr	116
Und ging	118
Stunde	120
Müdigkeit	122
Trug	124
Gelassenheit	126
II Die Gedichte	131

Dank

Für entgegenkommende Unterstützung danken wir dem Robert Walser-Archiv des Robert Walser-Zentrums in Bern und der Robert Walser-Stiftung Bern, der Robert Walser-Gesellschaft und dem Suhrkamp Verlag. Lukas Gloor hat uns mit Auskünften zu den Beständen des Robert Walser-Archivs tatkräftig unterstützt.

Bernhard Echte hat unsere Fragen zur Druckgeschichte der Texte sehr hilfsbereit diskutiert und Reproduktionen des Tagebuchs von Franz Blei zur Verfügung gestellt. Für nützliche Hinweise und Unterstützung bei der Recherche danken wir Agnes Harder (Fürth), Eva Korazija (Zürich), Alexandra Barcal (Graphische Sammlung der ETH, Zürich), Lisa Dittmann (Universitätsbibliothek Basel), Deborah Favre (Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Zürich), Volker Michels (Offenbach), Ulrich Niederer (Basel), Alice Robinson (Graphische Sammlung der ZB Zürich), Beat Scherrer (Graphische Sammlung der Schweizerischen Nationalbibliothek, Bern), Magnus Wieland (Schweizerische Nationalbibliothek, Bern) und Martina Wohlthät (Basel).

Frau Miriam Halpern-Pereira (Lissabon) danken wir für die Genehmigung der Reproduktionen aus dem Widmungsexemplar von *Gedichte* an Franz und Maria Blei, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Biblioteca Nacional Lissabon für die Beschaffung der Bilder.

Bei der Herstellung und Korrektur der Texte haben uns Brigitta Baumann, Frank P. Bestebreurtje, Monika Philippi und Philippe Schmid dankenswert unterstützt. Doris Kern danken wir für Layout und Satz, Harald Liehr vom Schwabe Verlag für die umsichtige Begleitung der Drucklegung.

Die Erarbeitung des Bandes wurde durch finanzielle Beiträge des Schweizerischen Nationalfonds, der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft Basel, der Max Geldner Stiftung Basel sowie der Universitäten Basel und Zürich gefördert. Für großzügige Unterstützung danken wir ferner der Ars Rhenia Stiftung, der Friedrich und Anita Frey-Bücheler Stiftung, der Metrohm Stiftung, der Steinegg Stiftung, der Bertold-Suhner Stiftung, der Dr. Fred Styger Stiftung sowie der Johannes Waldburger Stiftung.

Editorische Zeichen und Kürzel

normale Type	Text des Referenzdrucks, Grundschrift Fraktur (<i>Gedichte</i>); Antiqua (<i>Die Gedichte</i>)
lNeue Seite	Markierung des Seitenwechsels im Referenzdruck

Siglen der Textzeugen

D	Buchdruck
Ms	Manuskript

Sonstige Siglen und Abkürzungen

BNP	Biblioteca Nacional de Portugal
Franz Blei, Tagebuch	Ms. Privatbesitz
Gedichtheft Fanny Walsler	RWZ, Slg. Fanny Walsler, Sig. E-03-C-01/j.
NMB	Neues Museum Biel
Nl.	Nachlass
RWZ	Robert Walsler-Zentrum, Bern
Saite und Sehnsucht	Ms. RWZ, Slg. Robert Walsler, Sig. MSG 74
SIK-ISEA	Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft
ZB Zh	Zentralbibliothek Zürich

Mit Kurztiteln erwähnte Buchpublikationen von Robert Walsler

<i>Fritz Kocher's Aufsätze</i>	Leipzig, Insel 1904
<i>Geschwister Tanner</i>	Berlin, Bruno Cassirer 1907
<i>Der Gehülfe</i>	Berlin, Bruno Cassirer 1908
<i>Jakob von Gunten</i>	Berlin, Bruno Cassirer 1909
<i>Aufsätze</i>	Leipzig, Kurt Wolff 1913
<i>Kleine Dichtungen</i>	Leipzig, Kurt Wolff 1914/15

- Bücher von Robert Walser* Bücher von Robert Walser. Gedichte; Jacob
[Prospekt 1909] von Gunten; Der Gehülfe; Geschwister Tanner.
 Vierseitiger Verlagsprospekt des Bruno Cassirer
 Verlags, Berlin [1909] (RWZ,
 Slg. Robert Walser)
- Poetenleben* Frauenfeld und Leipzig, Huber & Co. 1918
- Seeland* Zürich, Rascher & Cie. 1919
- Sonstige mit Kurztitel oder Sigle erwähnte Titel und Ausgaben
- Gedichte*, 1944 Robert Walser, *Gedichte*, hrsg. v. Carl Seelig,
 Basel, Benno Schwabe 1944
- Große kleine Welt* Robert Walser, *Große kleine Welt. Eine*
 Auswahl, hrsg. v. Carl Seelig, Erlenbach-Zürich,
 Leipzig, Eugen Rentsch 1937

Schwabe ISBN 978-3-7965-3998-5